



DISSERTATION

Titel der Dissertation

Tschechische Literatur und Politik im 20. Jahrhundert

Verfasser

Mag. phil. Andreas Wild

angestrebter akademischer Grad

Doktor der Philosophie (Dr. phil.)

Wien, 2013

Studienkennzahl lt.

A 092 300

Studienblatt:

Dissertationsgebiet lt.

Politikwissenschaft

Studienblatt:

Betreuerin / Betreuer:

HR Doz. Dr. Johann Dvořák

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	4
2. Vier der Republik gegenüber unkonforme Literaten	8
3. Beginn des 20. Jahrhunderts	11
4. Die tschechische Moderne	13
5. Reflexionen zu Geschichte und Literatur im beginnenden 20. Jahrhundert.....	18
5.1. Entwicklungen vor dem 1. Weltkrieg	20
5.2. Erster Weltkrieg und die Ausrufung der Tschechoslowakei	23
6. Literatur, Kultur und Politik in der 1. Tschechoslowakischen Republik.....	27
6.1. Franz Kafka.....	29
6.2. Literatur in der Zwischenkriegszeit	30
6.3. Tomáš Garrigue Masaryk	32
6.4. Die Rolle der Kultur in der Zwischenkriegszeit	34
6.4.1. Bildung und Schulwesen.....	38
7. Politische Freiheiten und die kulturelle Ausrichtung der Ersten Tschechoslowakischen Republik.....	40
7.1. Liberales Umfeld, die Erneuerung der Linken und Nervosität der Rechten.....	40
7.2. Das politische Umfeld der neuen Republik	40
7.3. Die goldenen Jahre der Republik und Wirtschaftskrise.....	44
7.3.1. Die nationale Treue als Ausweg aus der problematischen Lage	45
7.4. Avantgarde und radikaler Sozialismus (Kommunismus)	47
7.4.1. Die Entwicklung der linken Avantgarde.....	49
7.5. Devětsil und Poetismus.....	50
7.5.1. Poetismus	52
7.6. Die Überschneidung der wirtschaftlichen, politischen und Krise der Avantgarde... 55	
7.6.1. Das Engagement der linken Kunst in den 30er-Jahren	56
7.7. Resümee	58
8. Jaroslav Hašek	59
8.1. Prager Boheme mit Neigung zu Lebensanarchismus	61
8.2. Vom Anarchisten zum eifrigen Bolschewiken	64
8.3. Versuch der Katharis mittels der „Schicksale des guten Soldaten Svejč“	70
8.4. Haseks Lebensstil.....	76
8.5. Resümee	79
9. Josef Svatopluk Machar	89
9.1. Konfliktreiche Persönlichkeit	90
9.2. Tätigkeit in den Organen der Maffia	92
9.3. Generalinspektor der tschechoslowakischen Armee	93
9.4. Das Gewissen der Zeiten	97
9.5. Abdankung und Rückzug.....	101
9.6. Am Gipfel des Negativismus	104
9.7. Lebensende	106
9.8. Resümee	107

10. Jaroslav Seifert.....	110
10.1. Gründer des Devetsil.....	110
10.2. Mitglied der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei.....	111
10.2.1. Bolschewisierung der KSC und Seiferts Parteiausschluss.....	113
10.3. Insigniade.....	119
10.4. Kommentator der Zwischenkriegsverhältnisse und Ereignisse.....	122
10.5. Resümee.....	123
11. Vítězslav Nezval.....	131
11.1. Von der Lektüre Machars zu den Idealen des Kommunismus.....	132
11.2. Mitglied von Devetsil.....	134
11.3. Überzeugter Kommunist und Parteimitglied.....	136
11.4. Das Zeitalter des Surrealismus.....	140
11.5. Öffentliches Engagement Nezvals.....	142
11.6. Nezvals Beziehung zur Sowjetunion.....	145
12. Auflage, Distribution, Breitenwirkung.....	152
12.1. Bewertung des Umfangs der Lesergemeinde.....	152
13. Schlussfolgerungen.....	175
14. Literaturverzeichnis.....	179
Anhang.....	183

1. Einleitung

In meiner Dissertation befasse ich mich mit der tschechischen Literatur und Politik, ihrer gegenseitigen Beeinflussung und dem historischen Umfeld. Im ereignisreichen 20. Jahrhundert sind von der Gründung der Tschechoslowakei im Jahre 1918, dem erfolgreichen Modell der Ersten Demokratischen Tschechoslowakischen Republik bis 1938, der Periode des Kommunismus nach 1945 bis zum Fall des Eisernen Vorhangs 1989 zahlreiche geschichtliche Meilensteine zu verzeichnen, die ihren Niederschlag auch in der Literatur gefunden haben.

Der Anspruch meiner Arbeit ist dahingehend, die literarischen Werke der Ersten Tschechoslowakischen Republik in einen breiteren politischen und historischen Kontext einzubetten sowie eine Differenzierung zwischen grundsätzlichen und detaillierten Entwicklungen zu treffen und gleichzeitig die Komplexität und Dramatik der Literatur selber sowie ihrer Veränderungen zu skizzieren.

Das Spannungsfeld zwischen Politik und Literatur wird anhand von zahlreichen Fallbeispielen erläutert und eine neue Perspektive der tschechischen Literatur und Politik eröffnet.

Der Zugang zum Thema ist sehr persönlich, da meine Mutter aus der Tschechischen Republik kommt und ich die österreichische und die tschechische Staatsbürgerschaft besitze. Ich empfinde eine große Zuneigung zu meiner zweiten Heimat. Ich habe während der Zeit meiner Tätigkeit für das Außenministerium in Prag unter Minister Karel Schwarzenberg viel Zeit mit der Literaturrecherche in der tschechischen Nationalbibliothek und der Karlsuniversität verbracht.

Das Ziel der vorgelegten Arbeit ist es, die künstlerischen Reflexionen vierer bekannter tschechoslowakischer Literaten (Hasek, Machar, Seifert, Nezval) zu erfassen und zu untersuchen, die in prägnanter Art und Weise das politische und kulturelle Klima der Ersten Tschechoslowakischen Republik beeinflusst haben.

Der Forschungsfokus lag für mich auf deren Wahrnehmung der gesamtgesellschaftlichen und politischen Situation im Land, und wie dies in ihrem Wirken und künstlerischen sowie literarischen Schaffen reflektiert wurde. Im Falle aller Literaten geht es selbstverständlich um individuelle künstlerische Einstellungen und Perzeptionen, und das sowohl in Hinblick auf das Umfeld der einzelnen Literaten, als auch auf ihr Wirken und in Hinblick auf den quantitativen Umfang ihres literarischen Schaffens.

Die Reflexion der Ersten Tschechoslowakischen Republik in den Werken verschiedener Literaten kann man in verschiedenen Formen wahrnehmen. Dazu dienten auch Literaten und Journalisten, die sich mit der Idee und den Idealen der Ersten Tschechoslowakischen Republik identifiziert haben und mit ihr ihr künstlerisches Wirken verbunden haben. Zu dieser Gruppe gehörte etwa der international bekannte Schriftsteller und Dramatiker Karel Čapek, aber auch weitere Autoren.

Ihr Wirken war in Einklang mit dem liberalen und nicht-katholischen Geist der Ersten Republik. Sie stellten eine progressive, moderne Kraft dar in der damaligen Zeit dar, aber im Gegensatz zu den avantgardistischen Experimentatoren respektierten sie auch viele traditionelle Werte. Der Großteil von ihnen war in der politischen Mitte situiert. Viele hatten nahe Verbindungen zu Schlüsselpersonlichkeiten der tschechoslowakischen politischen Szene, unterstützten die Ausrichtung der jungen tschechischen Demokratie und viele von ihnen mussten für die Unterstützung der Demokratie später auch teuer bezahlen – unter dem Regime der Nationalsozialisten (1939-1945) und der Kommunisten (nach dem Jahre 1945, bzw. 1948).

Ein Charakteristikum der Tschechischen Politik und Literatur im 20. Jahrhundert ist jedenfalls ihr links-moderner Charakter, ausgehend vom Manifest der Tschechischen Moderne, das die Volksmassen adressierte. Linke Literatur wurde als modern wahrgenommen, die Intellektuellen der Moderne ermöglichten innerhalb der Bevölkerung auch eine Bewusstseins- und Breitenwirkung.

Ein Untersuchungsgegenstand meiner Dissertation ist die Kultur als Feld der Politik in einem holistischen Sinne, die Ausformung des demokratisch-republikanischen Systems der Tschechoslowakei sowie die Analyse der Phänomene der politischen Bildung und die Rekonstruktion der Geschichte und des Erbes über die Literatur.

Es muss an dieser Stelle auch erwähnt werden, dass der literarische Archivschatz zu diesem Thema aufgrund der Popularität der Thematik sehr breit ist. (Wie unlängst etwa die Publizierung der bis dato unbekannten Korrespondenz zwischen Karel Capek und dem Olmützer Advokaten Jindrich Groag illustriert, warten zahlreiche Themen und innovative Ansichtspunkte noch darauf, näher erforscht zu werden.)

Eine andere, für die Forschung nicht minder interessante Gruppierung stellten die Literaten aus den traditionellen gesellschaftlichen Kreisen dar, die sich aber der Republik gegenüber skeptisch zeigten – besonders einige katholische Autoren. Sie betrachteten Masaryks Republik mit ihrer protestantischen Rhetorik als gewissermaßen "Gottes Strafe".

Zu dieser Gruppe von Autoren gehörten Jaroslav Durych, Jakub Deml, Jan Zahradníček, Jan Čep und weitere. Sie machten sich schon in der Ersten Republik bemerkbar, später noch expressiver nach deren Fall, während des kurzen Zeitraums der Zweiten Tschechoslowakischen Republik. Der Zeitpunkt ihrer verbalen Angriffe ist auch der Grund, warum einige Autoren diesen katholischen Konservativen

(wenngleich großteils simplifizierend und unberechtigt) das Etikett der "Gräber der Ersten Republik" gegeben haben.

Neben der zu diesem Thema sehr detaillierten Arbeit von Jan Rataj (*O autoritativní národní stát- "über den autoritativen Nationalstaat"*, 1997) widmet sich diesem Literaturkreis und ihrer Reflexion auch etwa der Literaturhistoriker Jaroslav Med (*Literární život ve stínu Mnichova – "Literaturleben im Schatten von München"*, 2010).

In meiner Forschungsarbeit möchte ich besonders auf das Schaffen von vier Literaten der Ersten Tschechoslowakischen Republik fokussieren, deren einer Nähe zum Anarchismus aufwies, der anderen zu rechtem Nationalismus und die verbleibenden zwei- nach kurzer Orientierungsphase - mit verschiedenen linken Strömungen sympathisierten. In der Folge nehme ich auch eine Komparation der verschiedenen Reflexionen vor.

2. Vier der Republik gegenüber unkonforme Literaten

Der erste der untersuchten Literaten ist **Jaroslav Hašek** (30. April 1883, Praha – 3. Jänner 1923, Lipnice nad Sázavou), tschechischer Schriftsteller, Publizist und Journalist. Von allen vier beobachteten Literaten erlebte der in der Zwischenkriegs-Republik die kürzeste Zeit, weil er schon am Beginn des fünften Jahres ihrer Existenz verstarb.

Haseks Schaffen und öffentliches Wirken war damals stark beeinflusst von seinem Leben in der österreichisch-ungarischen Monarchie und nachfolgend auch von seinem kurzen, aber intensiven Wirken im sowjetischen Russland. Wenn wir von dieser kurzen bolschewistischen Periode von 1917-1920 absehen, können wir feststellen, dass ein Großteil seines Schaffens dem Anarchismus, nicht dem Sozialismus nahestand.

Er versuchte sein Leben sorglos zu begehen und die Tatsache, dass er aufgrund seines Werkes "*Osudům dobrého vojáka Švejka – "Das Schicksal des guten Soldaten Schwejk"*" post mortem in die Literaturgeschichte einging, hätte sicherlich nicht nur ihn selber überrascht.

Der Dichter **Josef Svatopluk Machar** (29. Februar 1864, Kolín – 17. März 1942, Praha) war ein Repräsentant des nationalistischen rechten Flügels der Zwischenkriegs-Kultur. Er war nicht nur Schriftsteller, aber auch Prosaiker, Satiriker, Publizist und Politiker, Mitautor des Manifestes der Tschechischen Moderne und ein Repräsentant des kritischen Realismus.

In seinem Werk überwiegt der Kritizismus. Vor dem Krieg war sein Schaffen für weite Teile der Bevölkerung verständlich, weil es gegen das unbeliebte Kaisertum gerichtet war. Während der Ersten Tschechoslowakischen Republik kehre Machar

jedoch, trotz seines Mitwirkens am erfolgreichen Entstehen des neuen Staates, zu seinem pessimistischen Ton und harscher Kritik zurück. Unter den neuen Bedingungen blieb er jedoch unverstanden.

Die verbleibenden zwei Literaten, deren Reflexion der Ersten Republik mich interessiert, waren ausdrucksvolle Persönlichkeiten der Zwischenkriegs-Avantgarde, des Proletariats und einer mehr oder weniger radikalen Form des Sozialismus (Kommunismus).

Jaroslav Seifert (23. September 1901, Praha – 10. Jänner 1986, Praha), war ein tschechischer Dichter, Schriftsteller, Journalist und Übersetzer. Er wird auch genannt als Mitbegründer des Poetismus. Für seine nicht-sowjetkonforme Wahrnehmung linker Fragestellungen wurde er aus der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei ausgeschlossen. Er blieb jedoch ein treuer Anhänger proletarischer Kunstströmungen, wenn auch außerhalb des kommunistischen Mainstreams.

Im Jahre 1984 erhielt er den Nobelpreis für Literatur und wurde zum "Nationalkünstler" stilisiert. Seine Beziehungen zur damaligen kommunistischen Diktatur jedoch gestalteten sich nicht einfach.

Aus einem ähnlichen ideellen Umfeld wie Seifert entstammte auch **Vítězslav Nezval** (26. Mai 1900, Biskoupky – 6. April 1958, Praha), tschechischer Dichter, Schriftsteller und Übersetzer. Trotz der Meinungsdivergenzen war er zeit seines Lebens eng mit Seifert befreundet. Genauso wie er, stand auch Nezval bei der Entstehung des Poetismus und war auch eine führende Persönlichkeit des tschechischen Surrealismus. Im Gegensatz zu Seifert blieb er in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit als auch später Mitglied der kommunistischen Partei.

Seifert artikulierte im Zeitraum der kommunistischen Regierungen wiederholt sein Interesse an Menschenrechten und liberaleren Formen des Sozialstaates. Nezval, obwohl selber eher ein Boheme, gehörte zu den direkten Unterstützern des Stalinismus.

3. Beginn des 20. Jahrhunderts

Bereits die 90er Jahre des 19. Jahrhunderts sind geprägt von der Entstehung moderner tschechischer Poesie, Drama und Prosa. Begleitet wird dieser Prozess – wie übrigens auch in anderen Teilen Europas – mit Veränderungen des Lebensstils der Bevölkerung durch das Aufkommen von Eisenbahnen, elektrischen Beleuchtungen in den Straßen oder des Telefons.

Im Geistesleben ist eine Reduktion des Einflusses der Kirchen feststellbar; es setzen sich unter anderem die Strömungen des Rationalismus und Liberalismus durch. Auf politischer Seite ist in den tschechischen Ländern folgende Situation vorherrschend (vgl. Lehár 2004 u.a., 447):

-) Radikalsozialisten (darunter werden auch die Sozialdemokraten subsumiert)
-) Konservative
-) Anhänger Tomáš Garrigue Masaryks

Es ist in der Zeit der Jahrhundertwende weiters eine Tendenz des Aufstrebens der Tschechen in der österreichisch-ungarischen Monarchie feststellbar; deren Forderungen umfassen etwa die gleichberechtigte Stellung der tschechischen und deutschen Sprache. Doch eine tschechisch-deutsche Verständigung scheint in Anbetracht der Ereignisse (Diskussionen im Parlament, blutige Straßenkämpfe rund um die Erlassung der Sprachengesetze) in weiter Ferne.

Doch ist auch ein positiver Aspekt dieser divergierenden Entwicklung der Deutschen und Tschechen feststellbar, der sich in der fortwährenden Entwicklung von Wissenschaft, Schulwesen und nicht zuletzt in der kontemporären Literatur der beiden Nationen artikuliert. Das Zusammenleben von Tschechen, Deutschen und

Juden hatte seine Vorzüge durch den permanent latenten Konkurrenzkampf der Gruppen untereinander.

„Ohne diesen Konkurrenzkampf wären die böhmischen Länder nicht derart reich geworden, wie sie es schließlich waren. Ohne diesen Konkurrenzkampf hätten die böhmischen Länder nicht dauernd hervorragende Köpfe auf allen Gebieten des Lebens hervorbringen können.“ (Lehár 2004, 44).

Die gemeinsam erlebte Geschichte und auch die Vermischung der drei Völker untereinander bewirkte weiters die Entstehung paralleler und ähnlicher Lebenskonzepte; als würde bloß der Unterschied in der Sprache ein Trennungsmerkmal darstellen. Weiters hervorzuheben ist der Fleiß der Tschechen, Deutschen und Juden;

„Die Arbeit war für diese Menschen kein Fluch, sondern eine wahre Freude. Alle Völker der böhmischen Länder, und dies ist sicher auch ein Ausfluß des gegenseitigen Konkurrenzkampfes, besaßen eine hohe Geistigkeit und Intelligenz.“ (ebd., 44).

Noch mehr benachteiligt erscheinen im Kontext der Nationen die Slowaken, in deren Landesteil vor allem die Magyarisierung voranschritt. Die Unverträglichkeit der Magyaren gegenüber ihren Nachbarn – so auch den Slowaken – beruhte auf einer wirklichen Existenzangst. Denn das ungarische Volk war im Laufe der Geschichte von der Auslöschung bedroht und versuchte durch die Magyarisierungsbestrebungen diesem Trend entschieden entgegenzuwirken (vgl. ebd., 43).

4. Die tschechische Moderne

Die Entstehung der Kultur der Moderne in Prag und in Böhmen zur Jahrhundertwende muß im Kontext der Ablehnung bedeutender Vertreter der tschechischen Moderne mit dem Gedanken eines engstirnigen Nationalismus, angelehnt an den Glauben an die slawische Ideologie, gesehen werden (vgl. Dvořák 1997, 100).

„Den Vertretern der Moderne ging es auch darum, an die wirklichen historischen Errungenschaften des tschechischen Volkes zu erinnern; diese sind aber zugleich revolutionär und von internationaler Bedeutung gewesen.“ (ebd., 100).

Charakteristisch für das tschechische Selbstbewusstsein war die Befreiung des eigenen Volkes als identitätsstiftendes Merkmal. Die tschechische Kultur war von Weltoffenheit geprägt. Diese Entwicklung führte im Oktober 1895 zur Veröffentlichung der programmatischen Schrift „Die tschechische Moderne – ein Manifest“ durch zwölf tschechische Schriftsteller (u.a. A. Sova, O. Březina). Es nahmen aber auch bedeutende Literaturkritiker (wie F. X. Šalda) und politische Publizisten (u.a. J. Pelcl, F. Soukup) an der Formulierung teil.

„Von den typischen Repräsentanten der alten Richtungen in eine Frontlinie gedrängt, gezwungen, ihre Überzeugungen, die Freiheit des Wortes und das Recht auf rücksichtslose Kritik in dem stürmischsten und leidenschaftlichsten Kampf zu verteidigen, den die tschechische Literatur je sah, hat ein Teil der jungen Generation den literarischen Namen angenommen, der ihr voller Verachtung nachgeschleudert wurde: die tschechische Moderne. (...) angeprangert wurde ihr revolutionärer Geist. Diese Vorwürfe waren berechtigt und die Moderne ist stolz darauf. (...)

Wir wollen in der Kritik das, worum wir gekämpft und was wir uns erkämpft haben: eine eigene Überzeugung, die Freiheit des Wortes, Rücksichtslosigkeit. Die kritische Tätigkeit ist eine schöpferische Tätigkeit, ein künstlerisch-wissenschaftliches, selbständiges literarisches Genre, das allen anderen Gattungen gegenüber gleichwertig ist. Wir wollen Individualität. Wir wollen sie in der Kritik, in der Kunst. Wir wollen Künstler sein, nicht das Echo fremder Töne, keine Eklektiker, keine Dilettanten. Wir verachten die bundschillernde Flickarbeit aus übernommenen Gedanken und Formen, aus gereimten politischen Programmen, aus der Imitation von Volksliedern, aus dem Flitter gereimter folkloristischer Werke, aus dem grauen Hurratriotismus, aus der schlechten Objektivität des Realismus.

Die Individualität, die von Leben überschäumt, das Leben schafft, steht über allem. (...) Wir betonen damit keineswegs den tschechischen Gedanken: Sei dein eigener Herr, und du wirst Tscheche sein. (...) Wir kennen keine Landkarte der Nationalitäten. Wir wollen eine Kunst, die kein Luxusgegenstand ist und nicht den wechselnden Launen der literarischen Mode unterliegt. Unsere Moderne ist nicht das, was gerade in Mode ist: vorgestern Realismus, gestern Neutralismus, heute Symbolismus, Dekadenz, morgen Satanismus, Okkultismus, all diese ephemeren Parolen, die stets für einige Monate die Literatur nivellieren und uniformieren und die der literarische Scharlatan nachäfft. Künstler, lege in dein Werk dein Blut, dein Hirn, dich selbst – du, dein Hirn, dein Blut werden in ihm leben und atmen, dein Werk wird nicht die Wahrheit, die eine Photographie der äußeren Dinge ist, sondern jene aufrichtige, innere Wahrheit, für die allein ihr Träger – das Individuum – die Norm darstellt.

Die moderne Literatur trifft in diesem reinen Streben nach dem Neuen und Besseren mit der modernen Politik überein. Beide sind sie aus den gleichen Voraussetzungen entstanden.

Wir erheben die Forderung nach politischer Arbeit deshalb, damit sich Wohlstand und gesellschaftliche Zufriedenheit auf alle Kreise und Schichten erstrecken – wir fordern den Schutz aller Arbeitenden und unter dem Druck der Mächtigen Leidenden. Daher fordern wir auch für die Frauen den Zugang zum kulturellen und sozialen Leben.

Überall, also auch in der Politik, erklären wir uns gegen Parteien, die ihrem Selbstverständnis nach militaristisch und klerikal sind. (...) Wir messen dem ganzheitlichen Individuum einen größeren Wert bei als der abstrakten Masse. Die Parteien sollen ein Mittel des gesellschaftlichen Fortschritts, nicht seiner Verhinderung sein: Die Erziehung des Volkes bedeutet, daß die Individuen ein umfassendes und vitales Selbstbewußtsein entwickeln, daß die Trägheit des stumpfsinnigen, apathischen Beharrungsvermögens, diese ganze behagliche Feigheit, Verantwortungslosigkeit, Gedankenlosigkeit und Prinzipienlosigkeit beseitigt werden, diese Anschauung, daß Gedanke, Geist, Idee nicht gelten und nach ihrem Wert geschätzt werden, sondern nur faule Körper und Hände bei der Abstimmung zählen.“ (Frankfurt am Main/ Suhrkamp 1991, 25 ff.).

Durch diese Deklaration manifestierten die Unterzeichner, dass sie nicht vom „revolutionären Geist“ Abstand nehmen wollten. Warum der Schwerpunkt auf kritische Aspekte gelegt wurde, ist darin begründet, dass die Vertreter der tschechischen Moderne den Zeitpunkt als ideal für substantielle Änderungen betrachteten. Kritik sollte in diesem Zusammenhang eine neue Einstellung zu Kunst und politischer Kultur bewirken (vgl. Novák 1995, 395).

Zur Beschleunigung dieses Prozesses wurde die Abkehr vom Neoromantismus und auch vom künstlerischen Realismus forciert. Worin sich die tschechische Moderne von anderen Strömungen differenzierte und gleichzeitig der vorangegangenen literarischen Tradition treu blieb, war vor allem die Überzeugung von der gesellschaftlichen Notwendigkeit der künstlerischen Arbeit, wie auch der

entsprechenden Passage im Manifest zu entnehmen ist: „*Wir wollen eine Kunst, die kein Luxusgegenstand ist und nicht den wechselnden Launen der literarischen Mode unterliegt*“.

Die Intention der tschechischen Moderne war es demzufolge also nicht, sich nur an ein spezielles Segment des literarischen Publikums zu orientieren; vielmehr stand der Leser im Fokus, dem die Literatur helfen sollte, sich in der gegenwärtigen Welt zurechtzufinden. Dies sollte durch starke Persönlichkeiten im künstlerischen Schaffensprozess gewährleistet werden.

Das Manifest distanzierte sich explizit von rezenten Modeerscheinungen in der Kunst, die nur von einem begrenzten interessierten Publikum mitverfolgt werden konnten („*vorgestern Realismus, gestern Neutralismus, heute Symbolismus, Dekadenz, morgen Satanismus, Okkultismus*“) (vgl. *ebd.*, 397)

Ziemlich breiten Raum nahmen im Manifest der tschechischen Moderne die politischen Zusammenhänge ein. Es ist ein zielgerichteter Angriff gegen die Partei der Jungtschechen zu konstatieren, die sich nach der Niederlage der Partei der Alttschechen im Jahre 1891 als führende politische Partei in den tschechischen Ländern etablierte.

Der Kritikpunkt, der dem Manifest zugrundeliegt, bestand in der Fehlauffassung der Aufgabe der Politik durch die damals agierenden politischen Führungskräfte. So wurde bemängelt, dass die soziale Frage keiner Lösung zugeführt werden sollte; der blinde Nationalismusgedanke eine Verständigung mit den Deutschen erschwerte sowie die Emanzipationsbewegung der Frauen schlichtweg ignoriert wurde.

Die tschechische politische Moderne hingegen öffnete sich diesen Strömungen und Erfordernissen; so wurde etwa das allgemeine Wahlrecht propagiert oder

vehement der Schutz der Arbeitnehmer durch die Politik eingefordert. Auch die politische Parteienorganisation (unter Einfluss der Amtskirche) wurde von der Moderne kritisiert, da das starre System keinen Meinungsaustausch und Zusammenarbeit zum Wohle des gesellschaftlichen Fortschritts ermögliche (vgl. ebd., 398).

Summarisch gesprochen, kann das Manifest der tschechischen Moderne aus dem Jahre 1895 als Absage an Militarismus und Klerikalismus und gleichzeitig als *„Plädoyer für eine radikale Modernität in Kunst, Politik und Gesellschaft“* (Dvořák 1997, 103) sowie *„(...) die Beschäftigung mit moderner Kunst (als) die ideale Einübung von tatsächlicher Toleranz und vernünftigen, humanen Denk- und Verhaltensweisen“* (ebd., 104) verstanden werden.

5. Reflexionen zu Geschichte und Literatur im beginnenden 20. Jahrhundert

Im Zusammenhang mit den politischen Ereignissen des beginnenden Jahrhunderts muss auch die Frage der nationalen Ausrichtung betrachtet werden. Die Diskussion wurde durch Masaryks Werk „Die tschechische Frage“ (1895) eingeleitet.

Das zentrale Element in der Geschichtsrezeption Masaryks war die Ablehnung des Historismus sowie eine grundsätzlich positive Perspektive. Im Vordergrund stand der Humanitätsgedanke, dem auch ein religiöses Momentum innewohnte. Hervorzuheben sind jedenfalls die Aspekte der Gewaltlosigkeit und der Demokratie.

Allerdings gab es in der damaligen literarischen Elite auch die Meinungsströmung, die den Gedanken des religiös geprägten Humanismus verwarf und demgegenüber die tschechische Geschichte als vielmehr an die westeuropäische Geschichtsentwicklung angelehnt betrachtete. Daher trat auch der religiöse Aspekt in den Hintergrund vor einer national ausgerichteten Sichtweise der Realität.

Die zwei Grundkonzepte die sich entgegenstanden, waren die These Masaryks und seiner Anhänger von der ethisch geprägten geschichtlichen Entwicklung, gegenüber der These, geschichtliche Ereignisse besäßen eine faktische Einzigartigkeit. Positiv wirkte sich diese differenzierte Perspektive jedenfalls auf den dadurch gegebenen Meinungspluralismus, auch in Hinblick auf die Betrachtung der eigenen Geschichte, aus (vgl. Kutnar-Marek 1997, 495):

Im literarischen Bereich war die tschechische Literatur hauptsächlich von Einflüssen der französischen, russischen und nordeuropäischen Literatur inspiriert. So nahm sich etwa die tschechische Poesie zu Beginn des Jahrhunderts Anleihe an Werken von Baudelaire oder Rimbaud. Jedenfalls nicht zu vernachlässigen ist auch

die Verbreitung von Literatur in deutscher Sprache in den böhmischen und mährischen Landesteilen.

So hatte auch Friedrich Nietzsche einen nicht unwesentlichen Anteil am damaligen Geistesleben. Sein Gedanke der „Philosophie des Lebens“ war in diesem Kontext vorherrschend. Demgegenüber war Rilke zu jener Zeit noch eher unbekannt; erst in den späteren Jahrzehnten wurde auch er zu einem mehr verbreiteten und gelesenen Autor (Novák 1995, 835).

Generell überwog in der tschechischen Literatur des 20. Jahrhunderts eine positivistisch-historische Ausrichtung. Das bedeutet, im Fokus der Forschung stand vor allem die Umgebung, in der die Literatur entstand und das Leben der Autoren. So war es möglich, eine Menge an konkreten Daten und Fakten in zeitlicher Abfolge zu lukrieren (vgl. Lehár u.a. 2004, 487).

Ein wesentlicher Autor zu Beginn des 20. Jahrhunderts war František Xaver Šalda. Sein Wirken auf die tschechische Literatur umfasst fast ein halbes Jahrhundert. Angetreten ist er als Literaturkritiker der Tschechischen Moderne und durch seine zunehmende Autorität beeinflusste er sie noch lange Zeit später. Im Vordergrund seines Interesses stand vor allem die Literaturkritik. Er verfasste jedoch auch selber Gedichte, Prosa und Dramen.

In seinem Geistesleben orientierte er sich an Dante, Göthe und Nietzsche, die er als große Erscheinungen der europäischen Kultur wahrnahm (ebd. 488). Sein Werk ist geprägt von einer ästhetischen Werthaltung wie auch in seinem kultivierten und metaphorischen Stil. Dem Individualismusgedanken eher abgeneigt, nahm Literatur in seiner Perzeption eine übergeordnete Stellung ein.

Bereits ein Jahrzehnt später, circa um 1910, lässt sich ein neuer Trend in der tschechischen Literatur feststellen. Eine erste avantgardistische Gruppierung tritt in

Erscheinung, dies noch vor dem Beginn des Ersten Weltkrieges. In dieser Zeit waren auch viele neue Entdeckungen zu vermerken (so Einsteins Relativitätstheorie), die die Weltsicht der Bürger erweiterten und ein neues Bewusstsein von Zeit und Werten entstehen ließen.

5.1. Entwicklungen vor dem 1. Weltkrieg

Zunächst möchte ich an dieser Stelle einige Fakten zum Zusammenleben von Deutschen und Tschechen voranstellen. Im Laufe der Geschichte war dieses nicht unproblematisch gewesen. Vom Blickwinkel der wirtschaftlichen, politischen und kulturellen Entwicklung waren beide Völker in etwa auf gleichem Niveau. Die mehrere Jahrhunderte währende Koexistenz der Tschechen und Deutschen nebeneinander hat zu ähnlichen Gepflogenheiten geführt, die in der Außenrezeption die Differenzen zwischen beiden Völkern verschwimmen ließen.

Interessant ist auch der Minderheitenaspekt; die Tschechen bildeten eine Minderheit in den österreichischen Ländern, während hingegen die Deutschen in Böhmen und Mähren in der Bevölkerung anteilmäßig in der Minderheit repräsentiert waren. In den 80er Jahren des 19. Jahrhunderts wurde die latente Tendenz zu Entfremdung und Divergenz immer offener, wie sie sich etwa im Schulwesen manifestierte:

1880 gründeten die Deutschen – in der Fehllannahme, die Regierung Taaffe würde sie in dieser Hinsicht benachteiligen – den „Schulverein“ mit dem Ziel der Gründung von privaten Schulen. Die Tschechen reagierten daraufhin mit der Gründung eines ähnlichen Vereines in ihren Landesteilen. Die Entstehung solcher Vereine war nicht illegitim, doch vielmehr war es die Tatsache, dass sie gegenseitig Schüler der jeweils anderen Nationalität durch Offerierung diverser Vorteile abwarben.

Dies führte dazu, dass ähnlich strukturierte Vereinigungen und Organisationen auch in anderen Lebensbereichen entstanden, und diese dann jeweils von der anderen Seite kopiert wurden. Man kann weiters konstatieren, dass sich in dieser Hinsicht stärker die Tschechen durchsetzen konnten.

Ein nicht zu negierendes Faktum war der Umstand, dass die Deutschen sich generell wenig Interesse an der tschechischen Kultur zeigten. Als Ausnahme nennen kann man etwa das Wirken Hermann Bahrs in Wien, dessen Intention es war, die kulturellen Kontakte zwischen den Völkern der Monarchie zu stärken; auch die Prager Schriftsteller deutsch-jüdischen Ursprungs waren um gegenseitige Verständigung bemüht.

Dennoch kam es vor, dass in Prag lebenden Deutsche bewusst die tschechischen kulturellen Errungenschaften negierten und ignorierten, die sie hingegen in Wien mit Begeisterung aufnahmen. Die Tschechen wiederum boykottierten etwa das Prager Deutsche Theater, das zu jener Zeit zu den besten Bühnen der Monarchie zählte.

Es wäre jedoch vermessen, von einer vollständigen Isolation der beiden Nationen zu sprechen. Die Zweisprachigkeit und gemischte Ehen (Anm: auch der Autor dieser Zeilen entstammt einer gemischten Ehe und ist zweisprachig aufgewachsen) beweisen das Gegenteil. Es wurden auch keine nationalistischen Kampagnen geführt mit dem Ziel, die Kultur des anderen Volkes zu desavouieren.

Gewissermaßen sahen die Tschechen in den Österreichern einen „Schutz“, doch konnten sie sich damit nicht wirklich identifizieren. Darin ist auch der Umstand begründet, dass sie einen besonderen Zugang zum gemeinsamen Staat pflegten; einerseits wollte man an den daraus entstandenen Vorteilen partizipieren, während

andererseits das Verantwortungsbewusstsein dem gemeinsamen Staat gegenüber nicht sehr ausgeprägt war.

Im literarischen Bereich wurde die Reihe „*Matice lidu*“ herausgegeben, die die Künste und Wissenschaften für die breiten Massen popularisieren sollte. Herausgeber dieser Edition war Jan Otto, dessen Intention es war, für den Leser vom qualitativen, wie auch vom künstlerischen Aspekt her herausragende Werke zu produzieren.

Der Gedanke, den Grad der Infomiertheit innerhalb der Bevölkerung zu steigern, war auch darin begründet, es den Tschechen zu ermöglichen, „über den Tellerrand hinaus“ zu blicken und die Geschehnisse in anderen Teilen Europas und der Welt verfolgen zu können. Generell freuten sich in Böhmen und Mähren Schriftsteller und Dichter großer Beliebtheit.

Es gab aber auch - neben Werken der Belletristik und Fachliteratur – zahlreiche Tageszeitungen und Zeitschriften, die um die Gunst der Leserschaft warben. Zeitungen waren oft mit einzelnen politischen Parteien und Strömungen verbunden, was sich in einer gewissen radikalen Rhetorik niederschlug. So konnten die *Národní listy* („Nationale Blätter“) mit der *Neuen Freien Presse* konkurrieren, die als Medium der Wiener Liberalen fungierte. Weiters in diesem Zusammenhang zu nennen sind die sozialdemokratische Zeitung *Právo lidu* („*Das Recht des Volkes*“) sowie Masaryks *Čas* („*Die Zeit*“).

Generell las man in den tschechischen Ländern viel; es gehörte nicht nur zum guten Ton, sondern zu den Verpflichtungen eines gebildeten Menschen, Bücher zu erwerben und belesen zu sein. Daher war auch ein enormer Aufschwung von Büchereien zu registrieren. Paradoxerweise waren innerhalb der Bevölkerung und Leserschaft Werke, die später in die Geschichte der Literatur eingehen sollten, nur wenig bekannt (vgl. Kutnar-Marek 1997, 135).

5.2. Erster Weltkrieg und die Ausrufung der Tschechoslowakei

Die Ereignisse des Ersten Weltkriegs haben offenbart, dass den Tschechen der Kampf „in österreichischen Uniformen gegen Serben, Russen und Italiener“ (Lehár 2004, 517) nicht eigen war. Diese Einstellung wird auch in der tschechischen Literatur reflektiert, in der sich keine Anzeichen von militaristischem Patriotismus (wie etwa bei den Franzosen – Remarque) finden.

Die tschechische Gesellschaft identifizierte sich bereits früher nicht stark genug mit dem österreichischen Staat, und so war zu Kriegszeiten keine andere Haltung zu erwarten. Ein nicht zu vernachlässigendes Momentum war das offenkundig unfreundliche Verhalten der österreichischen Verwaltung und Beamten den Böhmen und Mähren gegenüber.

Mit der Abnahme der Artikulationsmöglichkeit über die politische Repräsentation nahm die Bedeutung der tschechischen Kultur parallel zu. Denn hauptsächlich Schriftsteller und Schauspieler konnten sich öffentlich an das Volk wenden und fungierten gewissermaßen als Transmissionsriemen und Sprachrohr der Hoffnungen, aber auch der Sorgen der Bevölkerung.

Zu jenen Kriegszeiten wurden die Bürgerrechte außerkraft gesetzt, und Zensur stand an der Tagesordnung. T. G. Masaryk befand sich bereits im Exil und war von der Niederlage Deutschlands und Österreichs überzeugt. Er kooperierte mit Edvard Beneš und dem Slowaken M. R. Štefánik und formierte den Tschechoslowakischen Nationalrat, dessen deklariertes Ziel die Gründung eines unabhängigen tschechoslowakischen Staates war.

Die Zensur der Tageszeitungen und anderer Medien beschleunigte nur den Prozess der Entfremdung der Nationen und trug dazu bei, dass die faktische Trennung der Tschechen innerhalb der Monarchie bereits vor der Proklamation der Tschechoslowakei als Staat im Denken vieler Tschechen präsent war. Viele führende tschechische Persönlichkeiten der Politik und Literatur waren zu jener Zeit Verfolgungshandlungen ausgesetzt.

Der Nationalgedanke trat in den Vordergrund und wurde von Masaryk vom Exil aus weiter propagiert. Er warb um Unterstützung bei anglosächsischen Intellektuellen und Publizisten, wie auch bei Auslandtschechen in den USA und später – nach dem Ende des Zarismus – auch in Russland. Wichtig war der Aspekt, als *ein* Sprachrohr des tschechischen (tschechoslowakischen) Volkes zu fungieren.

Um den vorhandenen theoretischen Konzeptionen der Entstehung der Tschechoslowakei weiteres Gewicht zu verleihen, wurde die Entstehung von tschechoslowakischen ausländischen Armeen – der sogenannten Legionen – tatkräftig unterstützt. Diese bestanden vor allem aus tschechischen und slowakischen Vorkriegsemigranten und waren an der italienischen, französischen und russischen Front aktiv.

Die Leistungen der Legionäre wurden von den Verbündeten honoriert und stellten sich etwa an der russischen Südwestfront im Jahre 1917 unter Beweis. Dies verliehte dem Tschechoslowakischen Nationalrat die nötige Autorität und dieser wurde in weiterer Folge von den USA, Frankreich und Großbritannien als Repräsentant der Interessen der Tschechen und Slowaken anerkannt.

Im Bereich der politischen Konzeptionen ist der Name Karel Kramář zu nennen; er gehörte der Partei der Jungtschechen an. Sein Entwurf des „tschechischen Staates“ sah bereits eine Trennung von der österreichisch-ungarischen Monarchie vor.

Vielmehr schwebte ihm das Projekt eines „tschechischen Zarentums“ unter der Ägide des slawischen Reiches vor.

Dennoch gab es innerhalb der Partei der Jungtschechen auch das Gegenkonzept des Gedankens der aktiven Unterstützung des österreichischen Staates, allerdings mit der Intention der stärkeren Bedachtnahme auf tschechische nationale Interessen als Gegenleistung. Dieser Forderung schlossen sich auch andere politische Parteien wie die Sozialdemokratische Partei an.

Gemeinsame Organisationen und Interessensvertretungen der verbündeten politischen Parteien – so der Zusammenschluss der tschechischen Abgeordneten im Wiener Parlament – sollten den Forderungen das nötige politische Gewicht verleihen. Noch im Jahre 1917 deklarierten diese Parteien ihren Willen, im Staatsgefüge der Habsburgermonarchie ihre Zukunft zu sehen. Währenddessen kam es in der tschechischen Öffentlichkeit zu weiteren Radikalisierungstendenzen, die Forderungen bishin zur Zerschlagung der Monarchie umfassten.

Dadurch waren auch die tschechischen politischen Repräsentanten einem gewissen Druck ausgesetzt und mussten ihre bis zu diesem Zeitpunkt eher moderaten Ansichten dem Willen der Mehrheit der Bevölkerung adaptieren. In diesem Zusammenhang, und um den Forderungen Gewicht zu verleihen, wurde auch ein *Manifest der tschechischen Schriftsteller* unter der Konzeption des Dichters Jaroslav Kvapil vorgestellt.

Es umfasste vor allem die Forderung an die tschechischen Abgeordneten, sich bedingungslos für die Rechte des tschechischen Volkes einzusetzen; die politischen Inhaftierten freizulassen; sowie Meinungsfreiheit und die Bürgerrechte wiederherzustellen. Enthalten war auch die Forderung nach „einem Europa der eigenständigen und freien Völker“.

Das Manifest trug nicht unwesentlich zur moralischen Festigung der Bevölkerung in der von Kriegswirren geprägten Zeit bei und wirkte dementsprechend auch auf die politisch verantwortlichen Handlungsträger. Es blieb aber nicht nur beim Manifest, auch andere Proklamationen und Forderungen wurden publik kundgetan. So publizierten die tschechischen Reichs – und Landtagsabgeordneten die „Dreikönigs-Deklaration“, deren Autor der Jungtscheche Alois Rašín war (der spätere Finanzminister der Tschechoslowakischen Republik).

Die Regierung in Wien war so in einer schwierigen Lage, denn die entsprechenden, bereits explizierten Forderungen - begleitet vom Erfolg der Legionen sowie der Einigung der Tschechen mit den Slowaken zur Gründung eines souveränen Staates – wurden von einer inneren Oppositionsbewegung begleitet.

Ein nicht unbedeutender Aspekt war die Tatsache, dass sich die tschechischen Politiker bewusst waren, im Moment der Ausrufung des eigenen Staates mit der sofortigen Einstellung der Lebensmitteltransporte nach Österreich ein starkes Druckmittel zu besitzen. Gleichzeitig sollte ein funktionierender Staatsapparat installiert werden, der chaotische Entwicklungen im Zuge der Ausrufung des tschechoslowakischen Staates möglichst eindämmen sollte. Zur Proklamation der Tschechoslowakischen Republik kam es am 28. Oktober 1918 in Prag.

6. Literatur, Kultur und Politik in der 1. Tschechoslowakischen Republik

Das Selbstbewusstsein der tschechischen und slowakischen Kunstschaaffenden wurde durch die Entstehung eines souveränen Staates entscheidend beflügelt. Die eigenständige kulturelle Entwicklung der Tschechen und Slowaken wurde erst durch die Abtrennung von der österreichisch-ungarischen Monarchie ermöglicht.

Auch hier ist die Interdependenz zwischen Politik, Kultur und Bildung erkennbar: die politische Demokratie eröffnete die Möglichkeit der freien Artikulation der künstlerischen Meinung, es war eine Pluralität der Richtungen und Strömungen erkennbar; auch ein nicht bloß national gefasstes, sondern vielmehr europäisches und kosmopolitisches Denken.

Dieses Fundament wurde in der Bildung, ergo im Schulwesen, gelegt. Das gut organisierte Schulsystem in Böhmen und Mähren brachte einen Aufstieg der tschechischen und slowakischen Intelligenz hervor. Im Hochschulwesen sind die Karlsuniversität in Praha sowie die 1919 neu gegründeten Universitäten in Brno und Bratislava zu nennen.

Differenziert zu betrachten ist die Bildungssituation im slowakischen Landesteil; durch die historisch starke agrarische Prägung der Gesellschaftsstruktur, war das Schulwesen hier erst im Aufstreben begriffen. Einen wesentlichen Anteil daran trugen auch tschechische Lehrer bei, die in die Slowakei kamen, um hier zu unterrichten.

Die Entwicklung des Schulwesens in der Slowakei führte auch zur stärkeren Erkenntlichkeit der slowakischen Kultur im gemeinsamen Staate. So ist

in diesem Kontext die Errichtung des Slowakischen Nationaltheaters in Bratislava zu nennen. Die deutsche Kultur hingegen geriet durch die Entstehung der Tschechoslowakei in eine eher defensive Position:

Bedeutende Persönlichkeiten der Prager deutschen jüdischen Kultur, wie Egon Erwin Kisch, Rainer Maria Rilke oder Franz Werfel, transferierten ihren Wirkungsbereich ins Ausland. Auch Franz Kafka verließ Prag im Jahre 1923, nachdem er das Werk „Zámek“ (Das Schloss) verfasst hatte. Max Brod machte sich durch sein literarisches und künstlerisches Schaffen für eine Verbreitung der tschechischen Kultur in deutschsprachigen Gebieten stark.

Zur Stellung der Deutschen in der Tschechoslowakei ist zu konstatieren, dass diese bereits seit dem Hochmittelalter anteilmäßig relativ groß vertreten, in den Ländern der böhmischen Krone lebten. Besonders merkbar war diese Bevölkerungsdichte in den Grenzgebieten, den Sudeten, doch auch in Großstädten wie Prag oder Brünn.

Der sowohl auf deutscher, wie auch tschechischer Seite vorherrschende Nationalismus war ein Beweis dafür, dass das Zusammenleben dieser beiden Völker nie konfliktfrei verlief. Es sei an dieser Stelle folgende Anekdote zitiert:

„Der französische Dichter Apollinaire berichtete, als er im Zuge seines Prag-Besuches 1902 in deutscher Sprache mehrere Passanten fragte, wo er eine Unterkunft finden könne. Fünf Leute gingen ohne Antwort an ihm vorbei, erst der sechste erklärte ihm in französischer Sprache, dass die Tschechen alles Deutsche hassen, und dann empfahl er ihm ein Hotel in der Straße Na Poříčí.“ (Lehár u.a. 2004, 533).

Den Geist der gegenseitigen Toleranz und des Verständnisses führte etwa auch Adalbert Stifter weiter, der im Böhmerwald geboren wurde, sowie auch

Marie Ebner-Eschenbach. Den Höhepunkt der eskalierenden Nationalitätenkonflikte bildeten die Proteste im Jahre 1897 im Zusammenhang mit dem Sprachenerlass Kasimir Felix Grafts von Baden.

Die Nationalitätenfrage schien in der jungen tschechoslowakischen Republik nicht lösbar zu sein. Auch in der Phase des Ersten Weltkrieges trug der großdeutsche Chauvinismus und die darauffolgenden Reaktionen der Tschechen nicht zur Beruhigung der Lage bei. Der Nationalsozialismus schließlich – nach der Machtergreifung Hitlers im Jahre 1933 – ließ die Hoffnungen auf ein friedvolles Zusammenleben endgültig versiegen.

Weiters anzumerken ist der hohe Anteil an Juden innerhalb der deutsch-tschechischen literarischen Szene. Ein interessantes Faktum ist, dass nach dem Jahre 1918 die Tschechoslowakei das einzige Land in Europa war, dass die jüdische Nationalität offiziell anerkannte.

6.1. Franz Kafka

Kafka zählt auch heute noch zu den berühmtesten Prager Schriftstellern. Er entstammte einer jüdischen Familie, die ihrerseits tschechische Ahnen hatte. Kafka war zunächst als Jurist in einer Prager Unfallversicherungsanstalt beschäftigt. Er konnte sich jedoch mit dieser Tätigkeit nicht identifizieren, genausowenig wie mit der materiellen Ausrichtung seiner Familie, insbesondere seines Vaters.

Der Großteil seiner Werke wurde erst nach seinem Tode publiziert, obwohl Kafka zu Lebzeiten so nicht wünschte. Als wesentliche Werke seien an dieser Stelle exemplarisch „Die Verwandlung“ und „Das Urteil“ sowie „Der Prozess“ angeführt, die dem Autor zu Weltruhm verhelfen.

Neben Kafka waren – wie bereits erwähnt - auch Rilke und Werfel wesentliche Repräsentanten der deutschen Schriftsteller in Prag. Werfels Schicksal war auch von Flucht geprägt; nachdem er nach dem 1. Weltkrieg in Wien wohnte, emigrierte er nach der Machtergreifung der Nationalsozialisten via Frankreich und Spanien in die USA (vgl. Serke 1987, 250f.). Als repräsentatives Werk anführen möchte ich „Die vierzig Tage des Musa Dagh“, in denen der Genozid an den Armeniern zu Beginn des 20. Jahrhunderts literarisch aufbereitet ist.

6.2. Literatur in der Zwischenkriegszeit

Zweifellos war dieser Zeitraum geprägt von einem starken Aufstreben der tschechischen Literatur. Dies ist unter anderem durch die bereits explizierten Faktoren und die autonome Entwicklung der tschechischen Kultur im neu entstandenen Staat begründet.

Doch es sind auch weitere Differenzierungen möglich, besonders in bezug auf die Funktion der Literatur: diese diente primär nicht mehr der Substitution des nicht vollständig entwickelten Nationalbewusstseins. Doch diesem negativen Trend stellten sich die handelnden Personen jener Zeit wie eben durch das Manifest der Prager Moderne entgegen.

In den folgenden zwei Jahrzehnten nach 1918 entstanden pluralistische Richtungen fernab des nationalstaatlich gefassten Korsetts. Dies lässt sich durch zahlreiche Persönlichkeiten der Literatur untermauern, die zu jener Zeit wirkten – wie Seifert, Nezval, Čapek oder Peroutka. Das zeugte auch vom demokratischen Charakter der neu entstandenen Republik. Diese ideologiefreie Perspektive setzte sich auch in Religion, Wissenschaften und Philosophie durch.

Im Bereich der Literatur zu nennen ist das Nebeneinander an diversen Strömungen in Poesie, Prosa, Drama und kritischem Denken. Es war im gesamten Lande eine euphorische Stimmung im Zuge der Entstehung der Tschechoslowakischen Republik zu verspüren gewesen. Sogar die Feinde Masaryks solidarisierten sich im Zuge der historischen Ereignisse.

Dennoch verlief auch in der Tschechoslowakei im kulturell-literarischen Bereich nicht alles konfliktfrei, wenn auch in einem liberaleren Geiste als etwa in Österreich zu jener Zeit. Denn implizit waren – im größeren Kontext betrachtet – soziale und ethnische Konflikte (innerhalb der Nationen) latent vorhanden. Im religiösen Bereich möchte ich auf zwei verschiedene Denktraditionen und Geistesströmungen aufmerksam machen: die katholische, am Heiligen Wenzel orientierte sowie die Hussitisch-Evangelische.

Es war zu jener Zeit nicht schwer, innerhalb der Bevölkerung anti-katholische Meinungen zu infiltrieren, nachdem auch die tschechischen Länder der Monarchie noch von der klerikalen Propaganda Österreich-Ungars im Ersten Weltkrieg beeinflusst worden waren.

So kam es auch zur äußerst paradoxen Situation, dass eine protestierende Menschenmenge am Prager Altstädter Ring die barocke Säule der Heiligen Maria niederriss – im Fehlglauben, diese wäre im Jahre 1618 als Zeichen des Sieges der Habsburger errichtet worden. In Wirklichkeit entstand die Säule erst 30 Jahre später, erbaut von einem tschechischen Künstler, in Erinnerung an die Nicht-Einnahme der Hauptstadt Prag durch die Schweden (vgl. Lehár 2004, 550).

In religiöser Hinsicht ist es wesentlich, eine Unterscheidung zwischen dem tschechischen und slowakischen Landesteil zu ziehen. Denn die Slowakei war

seit jeher, historisch und von ihrer hauptsächlich agrarischen Bevölkerungsstruktur geprägt, ein katholisches Land. Daher war die Assoziation des Katholizismus mit Österreich nicht weiter zulässig.

6.3. Tomáš Garrigue Masaryk

T.G. Masaryk prägte das Land als erster Präsident der Tschechoslowakischen Republik wesentlich. Zweifelsohne war die Gründung des souveränen Staates ein wesentlicher Erfolg seiner von Humanität und Weitsicht geprägten Politik, die er bereits vor 1918 – auch aus dem Exil – betrieb.

In bezug auf die Rezeption des Weltkrieges verstand Masaryk diesen als Teil einer Weltrevolution im Gefolge des Sieges der Demokratie in Ländern wie den USA, Großbritannien oder Frankreich. Einen kritischen Standpunkt nahm Masaryk zum Konzept des Liberalismus ein – allerdings bloß in der Interpretation des „Liberalismus als Freiheit des Individuums und des Marktes als einzige Garanten der Demokratie“ (vgl. ebd., 550).

Darin sah Masaryk einen Verlust des Werte- und Moralegefüges innerhalb der Gesellschaft und setzte dem die Priorität der Religion im Leben voraus. Zu Masaryks Verständnis von Demokratie (aus: Karel Čapek, „Gespräche mit T.G.Masaryk, 1935):

„Die wahre Demokratie, fundiert auf Liebe, Respekt vor dem Nächsten ist das Sichtbarwerden der göttlichen Ordnung auf der Erde. Demokratie ist nicht nur eine Staatsform, sie ist nicht nur das, was in Verfassungen niedergeschrieben ist; Demokratie ist eine Einstellung zum Leben, sie basiert auf dem Vertrauen in die Menschen, in die Menschlichkeit und die Menschheit, und es gibt kein Vertrauen ohne Liebe, und keine Liebe ohne Vertrauen.“

In bezug auf die Rollenwahrnehmung Masaryks kam es zu einem Wandel; noch vor dem Krieg wurde er mehr als Intellektueller denn als Politiker wahrgenommen, doch durch seine Funktion als Präsident der Republik wurde er quasi zur Vaterfigur der Nation stilisiert.

Zahlreiche Schriftsteller unterstützten Masaryk und seine politischen Verbündeten wie Beneš und Švehla in ihrer Intention der kontinuierlichen Entwicklung der Tschechoslowakei. Aus jener Zeit entstammt auch die Bezeichnung als „Pragmatiker“ für die Generation der Masaryk unterstützenden Personen. Denn der Pragmatismus verstand die Wirklichkeit als Pluralität.

An anderen, zu jener Zeit vorherrschenden Geistesströmungen zu nennen sind der ideologische Katholizismus, die kommunistische Revolution sowie der rechte Nationalismus. Die Demokratie in Masaryks Verständnis wurde oft mit der Orientierung zum Westen hin gleichgestellt, mit dem Gedanken an soziale Gerechtigkeit und der Forderung nach Meinungsfreiheit (vgl. Čapek K., 1995).

Im Vordergrund vieler zeitgenössischer Schriftsteller war auch die Prämisse, dass die Formierung des neuen Staates nicht so sehr von der Entwicklung der demokratischen Institutionen, sondern vielmehr von der demokratisch orientierten Mentalität und Sichtweise der Bevölkerung abhängt.

6.4. Die Rolle der Kultur in der Zwischenkriegszeit

Keinesfalls trifft für die böhmischen Länder zu, dass in Kriegszeiten das kulturelle Schaffen gewissermaßen einem kulturellen Stillstand unterliegt. Denn die tschechische Kultur war in ihrer Entstehung seit jeher im politischen Spannungsfeld von Konflikten entstanden.

Die Zeit der Okkupation durch Nazi-Deutschland bedeutete für die Kunst- und Kulturschaffenden in der Tschechoslowakei implizit einen Aufruf zu einem nationalen Schulterschluss in diesem Bereich. Das sollte in gewissem Ausmaß auch als „Waffe“ gegen die Besatzungsmacht dienen. Eine wichtige Form der Expression stellen in diesem Kontext die Feinheiten der tschechischen Sprache dar, die von der Zensur der Nazis schwer erfasst werden konnte.

Als generelle Ausdrucksform der tschechischen Kultur kann eine patriotische Tendenz identifiziert werden- damit verbunden auch eine Rückkehr zur nationalen Vergangenheit und damit verknüpften Traditionen und Gestalten der tschechischen Geschichte (vgl. Soubigou 2004, 240).

Denn sobald sich ein Volk – wie das tschechische zu Zeiten der Belagerung – in Gefahr befindet, ist eine gewisse Betonung des Historismus beobachtbar. Dies äußert sich etwa in einer neuen Betrachtungsweise wichtiger Meilenstein der Geschichte seitens der Bevölkerung, so etwa des Gedenktages von Jan Hus oder des Nationalheiligen, des Heiligen Wenzel.

Damit wurde auch das Bewusstsein für Kultur innerhalb der Bevölkerung geschärft, und zwar schon in den Schulen; es wuchs auch das Interesse für die tschechische Klassik des 19. Jahrhunderts. In diesem Kontext wurden viele neue Bücher herausgegeben. Es wurden auch Publikationen herausgegeben, die den Beitrag des tschechischen Volkes der europäischen kulturellen Geisteswelt

näherbringen sollten. Dabei sind etwa Referenzen zu der Schlacht am Weißen Berg zu beobachten, deren Niederlage auch nicht zum Untergang des kulturellen Schaffens geführt habe (vgl. ebd., 242ff.).

Der patriotische Ton war weiters in historischen Romanen und Erzählungen evident. Auch die Prosa erlebte einen Aufschwung, da sie auf die Wurzeln des Volkes referierte und damit die Unbesiegbarkeit der in den böhmischen Ländern lebenden Menschen versinnbildlichen sollte.

Auch in der **Poesie** kamen Strömungen zutage, die die Gefährdung des Volkes, der es ausgesetzt war, zum Ausdruck brachten. Die tschechische Literatur jener Zeit war auch gekennzeichnet von der Strömung der psychologischen Prosa. Dabei kam die Analyse des „Inneren“ des Menschen zum Ausdruck, wie auch der permanente Kampf des Guten und Bösen im Menschen.

Die tschechischen **Theater** waren eine Heimstätte des heimlichen Protests, in dem sich die Volksseele frei artikulieren konnte. Hier war auch eine direktere Interaktion mit dem Zuschauer möglich, als in der Literatur. Leider kam es in jener Zeit auch zu Theaterschließungen durch die Nationalsozialisten sowie zur Deportation von Kunstschaaffenden in Konzentrationslager.

Das Nationaltheater – als DAS Symbol der tschechischen kulturellen Identität par excellence – bediente sich der Form der versteckten Symbolik innerhalb brillanter Stücke, um den Zusehern implizit wichtige Botschaften zu übermitteln. Doch nicht nur in der Hauptstadt Prag, auch in anderen größeren tschechischen Städten wie Olmütz kam es zu ähnlich intendierten Theatervorstellungen.

Erst im September 1944 kam es zur amtlichen verordneten Schließung sämtlicher tschechischer Bühnen durch die Okkupationsmacht. Eine ähnliche Rolle wie die Aufführung von Theaterstücken erfüllte auch der tschechische **Film**, dessen

Vorteil natürlich in der großen Möglichkeit der Verbreitung an die Bevölkerung auch in entlegenen Wohngebieten lag.

Als repräsentatives Filmwerk möchte ich die Verfilmung von Němcovás *Babička* anführen. Ein interessanter Aspekt ist das Faktum, das während der gesamten Okkupationszeit – trotz Ausübung von Drucks durch die Nationalsozialisten – kein einziger tschechischer Film geschaffen wurde, der die Ideologie des NS-Regimes auch nur annäherungsweise glorifizieren würde.

Im Bereich der **Musik** sind ähnliche, wie bereits in den anderen Bereichen der Kunst explizierte Ausdrucksformen festzustellen, die sich an nationalen klassischen Werken orientierten – so etwa zu Bedřich Smetana. Besonders sein Werk *Má vlast* (Meine Heimat) kann als Symbol der Resistenz und Unbesiegbarkeit der tschechischen Nation gewertet werden.

Dennoch kam es auch hier von seiten der Nationalsozialisten zu Einschränkungen und Verboten – so wurde etwa die Aufführung der Opern „Libuše“ und „Blaník“ untersagt. Doch was man nicht verbieten konnte, war der Geist, von dem Smetanas Werke geprägt waren, und dessen Symbolik die reine Aufführung der Stücke überragte.

Auch in anderen Musikgenres wie Jazz oder Symphoniewerken war die Opposition gegen das unerwünschte Belagerungsregime implizit feststellbar. Auch neue Werke wurden geschaffen, doch unter erschwerten Bedingungen in der Kriegszeit. Ein Vorteil der Komponisten und besonders der Musik war es, dieser von Seiten der Zensur schwer eindeutig gegen das Regime gerichtete Motive explizit zuordnen zu können.

Ein interessantes Faktum ist, dass in der Kriegszeit 1939-45 20 tschechische Opern entstanden. Generell ist also evident, dass sich die tschechische Kultur in

genannter Zeitperiode aller erdenklichen, rechtlich möglichen Mittel bediente, möglichst breite Bevölkerungsschichten zu erreichen.

Das geschah in einem ausgesprochen dem kunstschaftenden feindlichen Klima, zumal die Gefahr gegeben war, dass die Nationalsozialisten die künstlerischen Ausdrucksformen in ihrer Variationsbreite ihrer eigenen Propagandatheorie unterstellen konnten.

Daneben kam es – wie bereits expliziert – zu Repressionen und Zensur. Doch die tschechische Kultur konnte sich auch in diesem - historisch betrachtet einem von vielen – Kämpfen behaupten und ihre Rolle im Rahmen des Möglichen erfüllen.

„Die tschechischen Kunstschaftenden und das tschechische kulturelle Leben (wenigstens auf jener Ebene, die diese Bezeichnung verdient) blieben immun gegenüber den Einflüssen der faschistischen und faschistoiden Doktrinen und es wäre schwer ein richtiges Werk eines tschechischen Autors zu finden, das die Kollaboration mit den Deutschen verteidigen, oder gar propagieren würde.“ (Soubigou 2004, 244).

In diesem Kontext darf jedenfalls nicht unerwähnt bleiben, dass zahlreiche tschechische Künstler auch aktiven Widerstand gegen das Regime ausübten und die Konsequenzen - bis zum Tod – tragen mussten. Der passive Widerstand in Form der subtilen Ausdrucksformen war also nicht das einzige Charakteristikum jener Zeit.

Auch im Ausland war im 2. Weltkrieg die tschechische Kultur präsent; so in Frankreich, Großbritannien, der Sowjetunion und den USA. Auch tschechische Künstler waren in diesen Ländern im Sinne des Widerstandes aktiv. Nennenswert sind etwa Jiri Voskovec und Jan Werich in den USA.

Die Exilkultur hatte eine spezifische Rolle zu erfüllen, nämlich jene im Sinne politischer Propaganda. Diese war nicht nur an tschechoslowakische Emigranten gerichtet, sondern auch an die Bewohner jener Länder, in denen die Kunstschaaffenden wirkten.

So fanden Konzerte tschechischer Musik in London statt, Vernissagen, Ausstellungen in anderen Metropolen sowie auch Publikationsaktivitäten, die ein breites Spektrum umfassten – von Literaturrezensionen über politische bis hin zu philosophischen Werken.

6.4.1. Bildung und Schulwesen

In diesem Bereich war eine andere Tendenz als zu den oben beschriebenen Entwicklungen in der Kultur bemerkbar; es kam gewissermaßen zu einer Stagnation im wissenschaftlichen Fortschritt. Dies ist allerdings mehr auf die Tatsache zurückzuführen, dass fast die gesamte wissenschaftliche Infrastruktur durch die Nationalsozialisten zerstört worden war. In eingeschränktem Ausmaß war Forschung noch an klinischen Stätten, Büchereien oder Archiven, aber auch in Museen oder Galerien möglich (vgl. Kutnar-Marek 1997).

Im Schulwesen kam es zur kontinuierlichen Liquidierung der tschechischen überlieferten Bildung sowie zur Germanisierung der Lehrpläne. Nicht nur Hochschulen und Universitäten waren hievon betroffen, sondern in weiterer Folge auch Mittelschulen und Gymnasien, die in zahlreichen Fällen geschlossen wurden.

Die Begründung lag darin, dass die nationalsozialistischen Machthaber und besonders die NS-Wissenschaftler nicht an einem Weiterbestehen oder gar an der Heranbildung einer neuen Generation der tschechischen Intelligenz interessiert

waren. Denn die führende Rolle dieser Gesellschaftsschicht war als Gefahrenpotential bekannt.

Hunderte tschechischer Intellektueller wurden im Sinne der beschriebenen Repressionen hingerichtet oder in Konzentrationslager deportiert. Darunter waren auch zahlreiche renommierte Wissenschaftler vertreten, so auch anerkannte Hochschulprofessoren. Die Brüner Hochschulen waren besonders betroffen, verloren sie doch nur im Verlauf des Frühjahrs 1942 im KZ Mauthausen 8 Professoren.

Dennoch – trotz der schweren Bedingungen – war auch im Bereich der Wissenschaft der Überlebenswille und die Beständigkeit vieler tschechischer Wissenschaftler, unter diesen Umständen wirken zu wollen, ein nicht negierbares Faktum. So wurden etwa medizinische Forschungsprogramme vorangetrieben.

7. Politische Freiheiten und die kulturelle Ausrichtung der Ersten Tschechoslowakischen Republik

7.1. Liberales Umfeld, die Erneuerung der Linken und Nervosität der Rechten

Ein charakteristisches Merkmal der Literatur und Kultur der Ersten Tschechoslowakischen Republik war die weite Pluralität, die für die tschechische Kunst und Kultur bis dahin ungewohnt war (verglichen mit den vorausgehenden und folgenden Zeitperioden – vgl. Karnik 2003, 284).

Zur weiteren Elaboration ist es unerlässlich, wenigstens die wichtigsten kulturellen, politischen und künstlerischen Strömungen der Zwischenkriegsperiode zu nennen.

Aus der weitverbreiteten Literatur, die der Ersten Republik gewidmet ist, schöpft vor allem das folgende Kapitel aus der dreiteiligen Synthese von Professor Karnik.

7.2. Das politische Umfeld der neuen Republik

Die erste Tschechoslowakische Republik entstand im Rahmen der internationalen Entwicklungen im Rahmen der nationalen Kämpfe und der Befreiung von der österreichisch-ungarischen Monarchie. Ähnliche Forderungen nach nationaler Verselbständigung gab es im Laufe des 19. Jahrhunderts auf vielen Gebieten der ehemaligen Monarchie, aber auch außerhalb.

Das Recht auf nationale Selbstbestimmung in diesem Sinne unterstützte daher auch der amerikanische Präsident Woodrow Wilson in seiner Nachkriegs-

Deklaration. Die Tschechoslowakische Republik wurde in Prag am 28. Oktober 1918 ausgerufen.

Neben Tschechen und Slowaken wurden in den Staat auch einige größere ethnische Minderheiten eingeordnet, mit verschiedenen historischen, politischen und ökonomischen Traditionen. Es waren vor allem Karpatorussen, die den Ostteil des Landes bewohnten. Weiters waren dies tschechische und karpatische Deutsche, die in den vorangegangenen Jahrhunderten einen Großteil des tschechischen, schlesischen und mährischen Grenzgebietes bevölkerten und ferner viele Orte im Landesinneren von Böhmen, Mähren und der Slowakei. In der Slowakei war die ungarische Minderheit stark repräsentiert.

Am politischen Leben partizipierten am Beginn der neuen Republik vor allem Parteien, die schon in der Vergangenheit existiert hatten. Das erste Parlament wurde aus praktischen Gründen auf Grundlage der Wahlergebnisse von 1911 ins österreichisch-ungarische Parlament konstituiert. Die Slowakei war mit 4 Abgeordneten vertreten. Die Minderheiten wiesen keine Vertretung auf.

Der erste gewählte Präsident war Tomáš Garrigue Masaryk (siehe vorangegangenes Kapitel), er gewann schon zu Kriegszeiten Renommé als Philosoph, Politiker und Humanist. Regierungsvorsitzender wurde Karel Kramář, während der Kriegszeit ebenso Teilnehmer am Widerstand und in vielerlei Hinsicht ein unübersehbarer Politiker.

Der Großteil der Gebietsstreitigkeiten, die bei der Aufstellung der neuen Staatsgrenzen der Republik auftauchten, beendete die Friedenskonferenz in Paris. Sie genehmigte die Ausrufung der Tschechoslowakischen Republik, die sich auf dem Hoheitsgebiet der historischen Länder der böhmischen Krone (Böhmen, Mähren und Schlesien) erstreckte und auch die Slowakei umfasste.

Die Tschechoslowakei bekam jedoch nicht Gebiete rund um die Stadt Bratislava. Ein internationaler Vertrag, der die Ergebnisse der Pariser Konferenz bestätigte, wurde am 10. September 1919 unterschrieben. Geringfügige Grenzstreitigkeiten, die auch in den Folgemonaten überdauerten (so um das polnisch-tschechische Grenzgebiet rund um Tesin) musste die Armee lösen.

Die provisorische Verfassung aus dem Jahre 1918 wurde ersetzt durch eine vollwertige neue Verfassung vom 29.2.1920. Die Tschechoslowakei wurde dadurch als parlamentarische Demokratie konstituiert, geführt vom Parlament, das sich aus dem Senat (obere Kammer) und dem Abgeordnetenhaus ("untere" Kammer) zusammensetzte.

Die Mitglieder des Parlamentes wurden auf Grundlage von allgemeinen Wahlen gewählt. Das Parlament erfüllte zu dieser Zeit nicht nur die gesetzgebende Rolle, aber zu Beginn auch die exekutive. Die Vollmachten wurden erst später auf die Regierung und den Staatspräsidenten übertragen.

Ein Charakteristikum der ersten zwei Jahre der Existenz der Republik war das Arrangement mit diversen postrevolutionären Stimmungen, die die Stabilität der neuen Republik gefährdeten. Das erste Jahr der selbständigen Existenz und die große soziale und politische Krise der entstehenden Republik im Jahre 1920 wurden zu einem wahren Testlauf des Funktionierens der parlamentarischen Demokratie geworden.

Die junge Republik war mit nationalen Spannungen konfrontiert, es kam zur Teilung der Sozialdemokratie und der darauffolgenden Entstehung einer eigenständigen kommunistischen Partei, es fand auch ein Generalstreik statt. Alles endete damals mit dem Fall der Regierung und der Konstituierung einer Beamtenregierung.

Als Reaktion auf die politische Krise entstand zu Beginn des Jahres 1921 die sog. Pětka. Es ging um eine informelle, außerparlamentarische, außerhalb der Regierung und Verfassung stehenden Gruppierung, zusammengesetzt aus den Vorsitzenden von fünf großen politischen Parteien der Ersten Republik.

In der Praxis funktionierte die Gruppe so, dass die fünf Vorsitzenden sich die Funktionen im Staat untereinander aufteilten und so auch die Politik des Landes bestimmten. Es ging also um eine nicht-institutionalisierte, nicht jedoch nicht-verfassungskonforme Gruppierung, die auch das Rückgrat der Regierung bildete. Sie spielte zweifellos eine große Rolle bei der Beruhigung der politischen Unruhen in den ersten Jahren des Staates.

Die ersten Jahre der freien Republik waren auch betrüblich für jene Gruppen (z.B. die deutschen Separatisten im Grenzgebiet oder die politischen Extremisten auf beiden Seiten des politischen Spektrums) und Einzelpersonen, die sich die Entstehung der neuen Republik entweder überhaupt nicht wünschten oder über ihr Funktionieren eine andere Vorstellung hatten.

Es ist daher keineswegs überraschend, dass sich gegenüber der liberalen Demokratie satirisch etwa Jaroslav Hasek oder die linken Experimentatoren Jaroslav Seifert und Vitezslav Nezval stellten. Worauf ich später noch eingehen werde, war dies auch der Fall beim Dichter Josef S. Machar, der sich mit den neuen Verhältnissen ebenso nicht arrangieren konnte. Obwohl er in den ersten Jahren als hoher Staatsbeamter diente, stand er den Entwicklungen negativ gegenüber.

7.3. Die goldenen Jahre der Republik und Wirtschaftskrise

Der Zeitraum 1924-29 kann als goldene Ära der Republik bezeichnet werden. Die Konjunktur erlebte einen Aufschwung, der Arbeitsmarkt konsolidierte sich, wodurch sich auch die soziale Situation der Mittel- und niedrigeren Bevölkerungsschichten nicht nur stabilisierte, aber auch zu verbessern begann. Zeitzeugen, die die Bedingungen des "wilden Kapitalismus" des 19. Jahrhunderts kannten, der sich ohne Rücksicht auf menschliche Opfer ausbreitete, konnten die Verbesserung gewissermaßen doppelt wahrnehmen. Das hatte natürlich auch seine Grenzen, aber der status quo garantierte dennoch gewisse soziale Stabilität.

Wenngleich man diese kurze Zeitperiode der Republik nicht idealisieren sollte, muss festgestellt werden, dass radikale Strömungen stärker am Ende dieser goldenen Ära aufzutauchen begannen. Die Sowjetisierung der kommunistischen Partei war ein Schlüsselmoment für die Radikalisierung der Partei und deren Führer Klement Gottwald.

Zur gleichen Zeit begannen sich auch, bedingt durch die Weltwirtschaftskrise (1929-33), Kräfte auf der linken und rechten Seite des politischen Spektrums in anderen westlichen Ländern zu radikalieren. Der zunehmende Einfluss vom benachbarten Deutschland und von seiten der Sowjetunion konnte zu dieser Zeit auch immer mehr in der Tschechoslowakei festgemacht werden.

Die Krise traf in der Tschechoslowakei mit voller Wirkung mit circa einjähriger Verspätung ein, und klang kontinuierlich im Laufe des Jahres 1934 ab (danach gab es in der CS keinen Wirtschaftsaufschwung mehr). Zeitgleich übernahm aufgrund der schlechten wirtschaftlichen Situation im benachbarten Deutschland im Jahre 1933 die nationalsozialistische Partei die Macht. Die dortigen Antifaschisten wurden sofort verhaftet, das bedeutete, dass die Tschechoslowakei, die zu den liberalsten Demokratien jener Zeit zählte, im Jahre 1933 und 1934 viele deutsche Flüchtlinge

aufwies. Aufgrund der sich radikalisierenden Stimmung wurde ein nicht unbeträchtlicher Teil von ihnen negativ wahrgenommen. Die Situation innerhalb der Tschechoslowakei wurde so aufgrund der internationalen Lage immer prekärer.

Die Ereignisse ab 1935 können dann eindeutig als Kampf der Republik ums Überleben bezeichnet werden. Die wirtschaftliche Lage hatte sich zwar stabilisiert, aber nach der Wirtschaftskrise folgte die Krise der Demokratie. Der politische Extremismus nahm zu, die Situation geriet immer mehr außer Kontrolle.

Durch den Abgang des "Republikspatriarchen" Masaryk als Staatspräsident (Abdikation 1935, Tod 1937) verlor der tschechoslowakische Staat eine der Identifikationsfiguren, eine der wesentlichen philosophischen und moralischen Persönlichkeiten. Die Sudetenkrise im Jahre 1938 und die verschmähte Kapitulation vor den deutschen Ultimaten am Ende des Jahres bedeuteten das Ende der Ersten Republik.

7.3.1. Die nationale Treue als Ausweg aus der problematischen Lage

Die offizielle Politik des Staates und ihre Anhänger – teilweise aber auch kommunistische Widerstandskämpfer – propagierten die übernationale Zusammenarbeit. Dabei gelang es in Böhmen und Mähren nie, die Probleme mit den tschechischen Deutschen beizulegen. Diese wollten nie Teil des gemeinsamen Staates sein, und ihre Vorstellung der Angliederung des sudetischen Grenzlandes an die deutschen Länder war inakzeptabel.

Daher blieb ein nicht unbedeutender Teil der Deutschen in ewiger Opposition gegenüber dem neuen Staat. Es entsprach jedoch den demokratischen Standards und es gelang, jene politischen Parteien ins demokratische System und Parteienspektrum einzugliedern, die die Interessen der tschechischen Deutschen vertraten. Es handelte

sich hierbei sogar um Parlamentsparteien, wenngleich manche in der Opposition zum Staat standen. So integrierte sich die starke deutsche Sozialdemokratie nach anfänglichem Zaudern positiv in die Bildung eines neuen tschechoslowakischen Staates.

Mit den zunehmenden Krisen traten immer mehr extremistische Parteien in den Vordergrund. Als dann in der zweiten Hälfte der Dreißiger Jahre Konrad Henlein für seine großdeutsche faschistische Bewegung einen Großteil der tschechischen Deutschen gewann, bestätigte dies die tschechischen Nationalisten in ihrer Skepsis gegenüber den Deutschen.

Auf das Risiko des Rechtsextremismus wiesen auch wichtige Persönlichkeiten der tschechischen Politik hin. Gleichzeitig kritisierten sie den Staat für die allzugroße Toleranz gegenüber Faschisten und Bolschewiken.

Zu den bedeutsamen tschechischen nationalen Zentren gehörten die Legionäre des ersten Weltkrieges, deren Vorstellungen über die Republik oft nicht die Realität reflektierten. Die Legionäre als ganzes, aber auch deren konkreten Repräsentanten hatten genug Respekt (wie etwa Rudolf Medek, aber auch weitere). Denn im Krieg waren sie bereit, für die Republik zu kämpfen, die damals noch nicht existierte. Schon bei deren Rückkunft in die Heimat entstanden Befürchtungen, dass hier – dem Beispiel der russischen Revolution folgend – ein Militärputsch möglich wäre.

Des weiteren gab es die Mitglieder der Kriegoorganisation Maffie, die das Hauptorgan des tschechischen Widerstandes während des Ersten Weltkrieges darstellte. Als eines ihrer Mitglieder kann etwa Viktor Dyk genannt werden, Dichter und aktiver Politiker zur gleichen Zeit. In seiner Jugend war er einer der Vertreter der sog. Generation der anarchistischen Aufwiegler, später erwuchs aus ihm ein rechtsgerichteter und nationalistisch orientierter Autor.

Er wirkte als Abgeordneter der Nationalversammlung und später als Senator, er gehörte aber zu den stärksten Opponenten der sog. Politik der Burg (Burg als Symbol der präsidentiellen Macht – Hradcin) und ihrer Symbole, T. Masaryk und E. Benes. Ähnlich politisch orientiert wie Dyk war auch S. Machar, dem später ein eigenes Kapitel meiner Arbeit gewidmet ist.

Soweit dies in den "gesunden Jahren" der Republik möglich war, verhinderten das übermäßigen Auftreten von nationalistischen Stimmungen etwa die sog. Pragmatiker, die mit der linken Avantgarde verglichen werden können. Sie waren von der Philosophie des Pragmatismus beeinflusst, eine amerikanische philosophische Ausrichtung, die nicht die absolute Wahrheit anerkannte. Wahrscheinlich der bekannteste Repräsentant dieser literarischen Ausrichtung war Karel Capek.

7.4. Avantgarde und radikaler Sozialismus (Kommunismus)

Der tschechoslowakische Kommunismus der zwanziger Jahre war zweifellos von Beginn der Existenz der Republik an ein Kontrapunkt zum regierenden (bourgeois) Regime. Die Befürworter der linken Strömungen, die sich schnell in eine offen kommunistische Strömung transformierten, waren unter anderem auch eine junge Generation von Künstlern, die von den Gedanken der russischen Revolution fasziniert waren.

Die stürmische linke Jugend wollte nicht nur die tschechoslowakische Republik, sondern die Welt als Ganzes umbauen. Gerade dieser jungen Generation entstammen große Persönlichkeiten der zwischenkriegs-tschechoslowakischen Poesie und große Namen der Prosa, literarischen Theorie und Publizistik. Mit den wachsenden Erfahrungen verringerten viele von ihnen in der Folge ihre sehr radikalen Meinungen, während andere sich noch mehr radikalisierten.

Wichtige Vertreter der engagierten linken Jugend waren etwa die Schriftsteller, Dichter und Publizisten Emil František Burian, František Halas, Josef Hora, Egon Erwin Kisch, Marie Majerová, Stanislav Kostka Neumann, Ivan Olbracht, Karel Teige, Vladislav Vančura, Jaroslav Seifert und Vítězslav Nezval.

Unabhängig von der linken Ausrichtung dieser Künstler schränkte der tschechoslowakische Staat ihre Aktivitäten nicht ein. Im demokratischen Gefüge konnten sie sich vielmehr weiterentwickeln und maximal das kulturell und gesellschaftlich reiche, liberale Umfeld nutzen.

Sie fühlten sich angezogen von den Visionen der großen Gerechtigkeit am Horizont. Einige von ihnen sahen sogar in der Republik Masaryks die Geburtsstätte eines neuen Staates, der von Deutschen und dem Katholizismus befreit sein würde.

Ein Großteil der linksorientierten Künstler lebte in der Begeisterung ihrer Jugend und der Kommunismus stellte für viele von ihnen eine Ausdrucksform bei der Suche nach neuen Kunstrichtungen dar. Unter jungen Künstlern wurde dieser als progressiver Trend wahrgenommen, mithilfe dessen man sich des modernen, kitschigen Lebensstiles entledigen könne.

Als der tschechoslowakische Kommunismus im Jahre 1929 sowjetisiert wurde, fühlten einige junge Anhänger des Kommunismus die Bedrohung der bisher erlangten Freiheiten und wandten sich vom Kommunismus ab. Einige sofort und postwendend, andere kontinuierlich in den darauffolgenden Jahren. Wie auch Z. Karnik schreibt, blieben nur wenige Parteitreuse über – und diese waren noch dazu menschlich gekennzeichnet (vgl. Karnik 2002, 286 f.)

7.4.1. Die Entwicklung der linken Avantgarde

Die jungen Prosaiker und vor allem Dichter wollten sich von der Gefahr eines weiteren Krieges ein für allemal lösen, und das mittels einer Revolution des Volkes. Die nationale Revolution und der neu entstandene Staat reichten ihnen nicht aus. Die literarische Avantgarde war in der aufbrausenden Nachkriegsstimmung eher links orientiert.

Die Linksorientierung hatte zu diesem Zeitpunkt aus Sicht der Künstler auch einen für das Schaffen inspirativen Charakter, was ein Unterschied war zu den eher negativistischen Stimmungen der rechtsorientierten Parteien. Zu den Anhängern der Linken zählten deshalb viele Maler und Literaten, das linke Gedankengut stand vielen nahe, die die Freiheit liebten.

Mit der Entstehung der kommunistischen Partei bot sich auch die Gelegenheit an, die dem jungen Radikalismus nahe war: revolutionärer Sozialismus oder direkt der Dienst der kommunistischen Partei. Man darf aber das Wirken dieses Personenkreises nicht simplifizierend betrachten.

Etwa die Entwicklung des Dichters Jiri Wolker war für jene Zeit charakteristisch (vgl. Karnik 2002, 295). Er erfuhr eine geordnete Erziehung, war aktiver Pfadfinder, und wurde später Mitglied der Gruppe Devetsil (auf diese Gruppierung gehe ich später ein). Seine Sammlung von Gedichten gymnasialer Arbeiten wurde im Jahre 1921 veröffentlicht. Wir finden hierin Elemente katholischen Christentums, wie es Wolker beim Besuch seiner Urgroßeltern in Olmütz erlebte.

Als er aber erwachsen wurde, wurde Wolker der bekannteste Vertreter der proletarischen Poesie. In die literarische Welt kam alsbald mit seiner Sammlung *Město v slzách* (*Stadt in Tränen*) (1921) auch Jaroslav Seifert, ein stürmischer junger Mann, der aufgrund der vielen Fehlstunden in der Schule seine gymnasialen Studien

gar nicht beendet hatte. Er titulierte in seinen Werken als Feind der Menschheit nicht nur Fabrikanten, sondern auch die Fabriken und Maschinen, Produkte moderner Zivilisation (vgl. Pesat 1991, 31).

Bald jedoch kam es zu einer Aufspaltung. Die Repräsentanten proletarischer Poesie wie Karel Teige, Josef Hora, Jindřich Hořejší, Jiří Wolker und Jaroslav Seifert begannen sich von den mitte-rechts Tendenzen zu distanzieren. Hingegen Karel Čapek, Miroslav Rutte, Viktor Dyk, Otokar Fischer stellten sich den kommunistischen, linken Tendenzen entgegen.

Jaroslav Seifert beteiligte sich mit Begeisterung an der Erstellung politischer Artikel der neuen kommunistischen Partei. Man könnte im gleichen Atemzug auch viele weitere nennen.

7.5. Devětsil und Poetismus

Die revolutionäre Gruppierung Devětsil wurde in Prag bereits im Jahre 1920 gegründet. Sie orientierte sich weniger am politischen, als vielmehr am künstlerischen Programm. Devětsil war eine Gruppierung von Avantgarde-Künstlern, deren Schaffenden sich proletarischer Literatur, Realismus und später auch Poetismus zuwandten.

So wie der Großteil der damals aktiven Künstler waren auch die Mitglieder von Devětsil selbstverständlich politisch links orientiert. Sie verkündeten die Ideale einer künstlerischen Revolution, was auch einer der Gründe ihrer Entstehung war. Jegliche Revolution einschließlich einer "künstlerischen" wäre ohne die organisierte Gruppierung nicht möglich gewesen. Gewissermaßen war diese "Kunstrevolution" also der Kernpunkt des Programmes von Devětsil.

Wie bereits erwähnt, war einer der Mitbegründer von Devetsil der Dichter Jaroslav Seifert. Zu den Schlüsselpersonen zählte auch der Dichter Vitezslav Nezval, weiters der Prosaiker Vladislav Vancura, der Theoretiker und Künstler Karel Teige, der Kritiker Bedrich Vaclavek und viele andere Kunstschaffende. Es handelte sich nicht nur um Literaten, aber auch um Künstler, Theaterschauspieler und Architekten.

Ab dem Jahre 1923 hatte die Prager Gruppierung Devetsil auch eine Niederlassung im mährischen Brünn (Brno). Doch trotz der anfänglichen Euphorie überlebte die Gruppe nicht die Dauer einer Dekade. Die Mitgliederzahlen waren während der gesamten Dauer des Bestehens sehr fluktuativ (vgl. Pesat 1991, 17-18).

Ein Grund war die allzu breite Streuung der Meinungsbasis, wiewohl politisch links orientiert. Einige der Gruppe der Devetsil, wie Seifert und Teige, traten selbst aus; andere (wie der Schauspieler Jiri Voskovec) wurden ausgeschlossen. Die Brünnener Gruppierung beendete ihre Tätigkeit im Jahre 1927. Drei Jahre später beendete ihre Tätigkeit auch der Rest der in Prag angesiedelten Gruppe.

Während ihrer Tätigkeit in Devetsil jedoch waren die einzelnen Künstler inspiriert, neue Kunstperspektiven zu eröffnen. Zu den neuesten etablierten Richtungen, die innerhalb Devetsils entstanden, gehörte der Poetismus – eine rein tschechische literarische Ausrichtung, deren Theorie von Karel Teige gemeinsam mit Vitezslav Nezval konstruiert wurde.

7.5.1. Poetismus

Die Basis der Philosophie des Poetismus war das Problem der Entfremdung und Selbstentfremdung des modernen Menschen und die Probleme der zwischenmenschlichen Beziehungen. Teige und Nezval vertraten die Ansicht, dass die moderne Zeit die zwischenmenschlichen Beziehungen – und überhaupt die Beziehung des Menschen zu seiner Umwelt – deformiere.

Schuld daran war deren Ansicht nach die gegenwärtige Gesellschaftsordnung, die sich aufgrund ihrer "überkombinierten" Aufstellung um die Probleme der einzelnen Menschen zu interessieren vergaß. Moderne Trends waren ihnen zufolge die Konsequenz des sich verstärkenden Egoismus und Egozentrismus.

Die Menschen konzentrierten sich in der Folge allzusehr auf sich selber, und dies führe auch nicht zur persönlichen Befriedigung. Das Resultat war eine nicht wertorientierte individualistische Gesellschaft.

Das Ziel des Poetismus war es, an der Korrektur dieser Tendenzen mitzuwirken und die soziale Entfremdung zu beenden. Der Poetismus war auch von der Richtigkeit der kommunistischen Vision überzeugt. Programmatisch befasste er sich jedoch nicht mit dem herrschenden Elend. Er wollte ein Bild des glücklichen Lebens der Zukunft eröffnen, und alle Schönheiten der Welt (sic!) reflektieren. Genauso bennante Jaroslav Seifert zehn Jahre später auch seine Buchausgabe seiner Memoiren.

Der Poetismus schloss an ähnliche Kunstrichtungen im Ausland an, wie in der Schweiz der Dadaismus (ein Ausdrucksmittel zur Expression von Verwirrung und Angst vor Krieg, ohne Ausweg). Später verband sich der Poetismus auch mit Surrealismus, der besonders die psychische Befreiung vom Unterbewusstsein

akzentuierte. Der Poetismus jedoch blieb ein rein tschechisches Phänomen. Daher verbreitete er sich auch nicht über die Grenzen der Tschechoslowakei hinweg.

Ein führender Dichter des Poetismus war vor allem Vítězslav Nezval. Dies illustrierte bereits seine Sammlung *Podivuhodný kouzelník (Der wundersame Zauberer)* aus dem Jahre 1922, die später gewissermaßen ein Symbol des gesamten Poetismus werden sollte. Der Zauberer wird in ihr als jene Person dargestellt, der deshalb kommt, damit er die Leute lehrt, sich über das Leben zu freuen – genau im Geiste des Poetismus.

Es folgten weitere Werke Nezvals. Es sollte auch angemerkt werden, dass Nezval trotz seiner Links-Orientierung vom katholischen Dichter Jakub Deml beeinflusst wurde, aber auch vom Poeten Otokar Brezina, dem wichtigsten Vertreter des tschechischen Symbolismus.

Eine ähnliche Richtung wie Vitezslav Nezval schlug in seinem damaligen Schaffen auch Jaroslav Seifert ein. In einigen Teilen, in denen er die Welt ohne Armut und Hass beschrieb, und Lösungsvorschläge für eine zukünftige Ordnung unterbreitete, begannen die drastischen sozialen Bilder im Schaffen Seiferts zu verschwinden.

Im Jahre 1925 gab er schließlich die Sammlung *Na vlnách TSF (Auf den Wellen von TSF = Télégraphie sans fil, d.h. Rundfunk ohne Draht, Anm.)* heraus. Dies waren einfache und sorgfältig ausgewählte Verse voller Poetismus. Aus diesen Zeilen reflektiert zweifellos auch die Reise von Seifert nach Frankreich und der Sowjetunion. Einen ähnlichen Anspruch hatte auch das darauffolgende Buch *Slavík zpívá špatně (1926)* (vgl. Pesat 1991, 56ff.).

Nun näherte sich bereits die zweite Periode des Poetismus, zutreffend auch genannt "Das Ende des Karnevals". Denn es brachte in die Poesie die beunruhigenden

Fragen nach den Tiefen des Seelenlebens. V. Nezval kam mit seinem Gedicht *Akrobat* (1927), das eine Zäsur in seinem bisherigen Schaffen darstellte. Der poetische Optimismus wurde in diesem Werk ersetzt durch die Skepsis über den eigentlichen Sinn der Poesie.

Es waren hier auch Anzeichen des künftigen surrealistischen Schaffens bemerkbar, wenngleich dieser Abschnitt erst zehn Jahre später folgen sollte. Das kontinuierliche Abtauchen von Nezval in sein eigenes Unterbewusstsein kam bei ihm schrittweise auf. Im Jahre 1928 befasste er sich im Gedicht *Edison* mit der Frage nach dem Sinn des Lebens, respektive der Sinnhaftigkeit sämtlicher menschlicher Rackerei.

7.6. Die Überschneidung der wirtschaftlichen, politischen und Krise der Avantgarde

Fast schon naturgemäß kam auch in der Gruppe der Avantgarde in den Jahren 1929-30 eine Krise auf, die mit der wirtschaftlichen und politischen Krise quasi in Einklang war. Die Protagonisten jedoch waren sich dessen scheinbar nicht immer bewusst. Die bedeutende Inspiration aus nichtsowjetischen Quellen, die laufend auf die sich hektisch ändernde und sich verschlechternde Welt reagierten waren in direktem Widerspruch zum künstlerischen Schaffen, das für die kommunistische Bewegung prägend war.

Dies offenbarte sich dann, als Klement Gottwald im Jahre 1929 die örtliche kommunistische Partei bolschewisierte, die bis zu diesem Zeitpunkt – ab ihrer Entstehung im Jahre 1921 – in gewisser Weise eine unabhängige Partei gewesen war, mit gewissen demokratischen Prinzipien. Die damaligen Gefühle der linken Künstler drückte sehr gut der surrealistische Dichter Jindřich Štýrský aus:

"Die konsequente Vereinigung vom Geist der Revolution mit den Revolutionsgeistern in der Kunst betrachte ich als Torheit (...) Es kommt nicht darauf an, ob der Dichter ein Zeitungsverkäufer des Rude Pravo (damalige Parteizeitung der kommunistischen Partei, Anm.) ist oder ein tschechoslowakischer General, auch wenn dies schwer vorstellbar ist. Der wahre Dichter steht stets beiseite von politischer Hatz und Machenschaften. Die Revolution macht sich die Dichter immer erst ex post zu eigen" (Lehár 2004, 585).

Auf die Reaktion der Literaten auf die Entwicklungen am Ende der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts gehe ich noch in späteren Kapiteln vertieft ein, wenn die Persönlichkeiten J. Seifert und V. Nezval beschrieben werden. Beide waren nämlich damals Mitglieder der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei, beide Mitbegründer des Poetismus, gute Freunde, aber ihre politische Ausrichtung war spätestens seit dem Ende der zwanziger Jahre unterschiedlich. Dennoch waren beide an der linken Front aktiv.

7.6.1. Das Engagement der linken Kunst in den 30er-Jahren

Das Zeitalter der avantgardistischen revolutionären Stimmung der zwanziger Jahre verschwand zu Beginn der dreißiger Jahre. Die Wege der künstlerischen Revolution entzweiten sich im künstlerischen Schaffen als auch in der politischen Wahrnehmung. Darum suchten etwa V. Nezval und K. Teige neue künstlerische Ausdrucksformen.

Im Jahre 1934 begründeten sie die Surrealistische Gruppe. Außer den Gründungsmitgliedern zählten zu dieser auch der Dichter Konstantin Biebl, der Regisseur Jindřich Honzl, der Künstler Jindřich Štýrský, der Dichter Vincenc Makovský und der Historiker Závěs Kalandra. Der Bannerträger der surrealistischen Gruppierung auf dem Gebiet der Poesie wurde V. Nezval, der weiter seine Gedichtsammlungen voller innerer Friktionen und Veränderungen herausgab.

Als zeitliche Zäsur, als er für sich selber das Kapitel des Poetismus abschloss und seine surrealistische Phase einleitete, können wir mit der Entstehung der Sammlung *Sbohem a šáteček (Auf Wiedersehen und Tüchlein)* (1934) datieren.

Die Geschichte der Periode Nezvals im tschechischen Surrealismus kam jedoch jäh zu einem Ende, nachdem innere politische Probleme aufgetaucht waren. Es zeigte sich, dass Karel Teige sich gegen den aufstrebenden Stalinismus stellte; Nezval hingegen vertrat immer mehr explizit pro-stalinistische Meinungen.

Nebenbei begannen sich Teige und Nezval auch in ihrer Positionierung der Psychoanalyse Sigmund Freuds gegenüber zu entzweien (Freud war gewissermaßen der Guru der Surrealisten der damaligen Zeit). Die Schaffensmethoden, die an das Unterbewusstsein gekoppelt waren, waren mehr oder weniger ausgeschöpft.

Eine abweichende linke Haltung vertrat gegenüber Nezval nicht nur Teige, sondern auch Jaroslav Seifert. Auch er gehörte zu den linken Suchenden mit tiefem sozialem Gespür, der zu Beginn auch dem Locken der kommunistischen Revolution zuzustimmen schien. In der Folge jedoch durchging er eine Phase der Desillusionierung und seine eigenen revolutionären Gedanken der 1920er-Jahre betrachtete er als naiv. Die Werke Seiferts der 30er-Jahre vermissten jene großen dichterischen Gesten, an die seine Leser aus der Vergangenheit gewohnt waren.

Obwohl wir die Sammlung *Jablko z klína (Apfel aus dem Schoß)* (1933) eindeutig als lyrisch einordnen können, ist sie gleichzeitig auch ironisierend. Es fehlt ebenso die Intimität früherer Gedichte Seiferts. Die geschilderten Erlebnisse erlangen eine allgemeinere Gültigkeit, wenngleich Seifert auch hier und auch später nie sich vollständig vom Poetismus abwandte.

Doch alleine schon die Bezeichnung seiner späteren Gedichte markiert die Verschiebung seiner Interessen und seiner Wahrnehmung. Im Jahre 1937 gab er die Sammlung *Jaro, sbohem (Frühling, ade)* heraus, eindeutig beeinflusst von größerem Interesse an der Politik einschließlich der Ängste über den aufkommenden Faschismus.

7.7. Resümee

Die Erste Tschechoslowakische Republik war ein Staat, der auf philosophisch-religiösen Idealen aufbaute. In vielerlei Hinsicht war er symbolisiert vom Motto auf der Präsidentenstandarte und einigen weiteren staatlichen Symbolen: "Die Wahrheit siegt". Die Gründung der Republik, aber auch ihre fast monarchistisch-formelle bürokratische Ordnung durch T.G. Masaryk waren von geistigen Idealen (wiewohl die Republik ein konsequent sekulärer Staat war), von sozialen, politisch-rechtlichen Idealen durchdrungen (wiewohl es anachronistische österreichische Gesetze gab oder neue Sicherheitsgesetze, die dem Geiste der neuen Verfassung entgegenstanden).

Kein Ideal konnte voll erfüllt werden, doch die pluralistische Demokratie funktionierte gut, besonders im Vergleich mit den Bedingungen in anderen europäischen Staaten zu jener Zeit. Das demokratische Umfeld konnten natürlich auch die Kritiker der Republik nutzen – und in gewissem Ausmaße auch ihre offenen Gegner.

Dies war also der politische und kulturelle Rahmen. Im folgenden möchte ich detailliert auf die Schicksale der Schriftsteller Jaroslav Hasek und der Dichter Josef Svatopluk Machar, Jaroslav Seifert und Vítězslav Nezval eingehen. Besonders möchte ich den Schwerpunkt darauf fokussieren, wie ihr Schaffen eine Plattform für das politische Wirken darstellte.

8. Jaroslav Hašek

Jaroslav Hašek war langfristig gesehen nicht ein Vertreter einer gewissen ideellen oder künstlerischen Strömung, falls wir ihn nicht als Repräsentanten fortgeschrittener Satire nennen wollen (dies war jedoch besonders in der Vorkriegszeit relevant, als er auf das alte österreichische Machtgefüge Bezug nahm).

Er wurde in Prag im Jahre 1883 geboren. Nach den Studien am Gymnasium, die er nicht beendet hatte, erlernte er zunächst den Beruf des Drogisten. Später maturierte er doch auf der Handelsakademie und wurde Angestellter der Bank Slavia. Er begann als Journalist in verschiedenen periodischen Zeitschriften zu arbeiten, was er bis zum Ende seines Lebens weiterverfolgte. Er schrieb auch verschiedene Reiseberichte, Humoresken und Prosa.

Es ging aber nicht um Literatur im eigentlichen Sinne. Den Großteil seiner Werke verfasste er in Prager Gaststuben. Er schrieb in einem sehr leichten Stil, übersichtlich, aber bodenständig, den Text kontrollierte und redigierte er nach dem Verfassen großteils nicht mehr. Er verabscheute Sentimentalität und Heuchelei. Ihm eigen waren Ironie, vor allem der Widerstand gegenüber moralischen und literarischen Konventionen (vgl. Pytlik 1998).

Die scheinbare jugendliche Unbeständigkeit äußerte sich in einem nicht ganz geordneten Lebensstil, den Hasek zeit seines Lebens verfolgte. Darin hatte er gewiss ein starkes Naheverhältnis zu Vítězslav Nezval, worauf ich später noch eingehen möchte.

Für Jaroslav Hasek war das Leben wie eine große Anekdote. Er war oft in Gastwirtschaften zugegen, ein unverlässlicher Boheme und Mystifikator. Wenn man

nun den Fokus darauf legt, wie er die damalige Zeit und politische Lage reflektierte, muss man einen wichtigen Faktor berücksichtigen.

Der Literaturhistorik Radko Pytlik weist auf diesen hin: Hasek war von seinem Charakter her Melancholiker und litt vermutlich das ganze Leben an Depressionen: dies ist auch auf zahlreichen Photographien von ihm erkennbar – ein trauriger Clown mit dem Blick eines unruhigen und leicht nervösen Melancholikers.

Hasek versuchte eigentlich das ganze Leben hindurch durch Alkoholgenuss und freudenvolle Umgebung seine innere Trübsal zu bewältigen. In diesen Momenten „übermannt ihn die Euphorie, manchmal auch übertrieben“ (Pytlik 1998, 172 f.). Wenn er nicht in seiner Gesellschaft war, fühlte er sich unwohl und konnte verdrießlich sein.

Interessant ist in diesem Zusammenhang sein Selbstmordversuch im Februar 1911, ein Ereignis, das nie vollkommen geklärt werden konnte, aber einiges andeutet. Dies rückt auch Haseks politische Unbändigkeit in ein anderes Licht.

Haseks Leben ist sehr gut reflektiert in den Publikationen biographischer Texte und Erinnerungen Emil Artur Longens (1885-1936) *Můj přítel Jaroslav Hašek (mein Freund Jaroslav Hasek)*, eines vielseitigen tschechischen Künstlers und Freundes Haseks. Der Journalist Josef Pospisil publizierte im Jahre 1977 seine persönlichen Erinnerungen im Buch *Znal jsem Haška (Ich kannte Hasek)*.

Eine weitere gute rezeptive Arbeit über das Wirken Haseks stellt auch das kurze Werk des Literaturkritikers Fedor Soldan *Jaroslav Hašek, velký mystifikátor* (Jaroslav Hasek, der große Mystifikator) dar. Auch die marxistische Historiographie widmete Hasek aufgrund seiner antiklerikalen und antibourgeoisen Haltung Aufmerksamkeit.

8.1. Prager Boheme mit Neigung zu Lebensanarchismus

Der junge Hasek hatte aufgrund seines Naturells ein Naheverhältnis zu bohemistischem Lebensstil, daher knüpfte er auch bald Bekanntschaft mit tschechischen Anarchisten. Er war auch auf vielen Wanderungen zugegen, besonders in seiner Jugend, als er etwa die Slowakei zu Fuss durchwanderte, wie auch Teile des heutigen Ungarn und seine Erlebnisse später festhielt. Haseks Interesse am Balkan verstärkte in ihm auch die Neigung zu antimilitaristischen Bewegungen, in denen er sich später auch engagierte (vgl. Pytlik 1998, 191).

Als Antimilitaristen bezeichneten sich am Ende des 19. und zu Beginn des 20. Jahrhunderts zahlreiche Gegner der Armee, in erster Linie Anarchisten. Der Kampf gegen die Wehrpflicht war für sie Teil ihres Kampfes gegen Autoritäten als solche. Zu den Antimilitaristen zählten auch nationale Sozialisten (die parlamentarische Opposition zur Monarchie). Sie kämpften besonders gegen den österreichischen Militarismus und das deshalb, weil damit imperialistische Zielsetzungen gleichgesetzt wurden.

Die Proteste der Antimilitaristen waren kein Widerstand gegen den Krieg, aber eher Widerstand gegen eine gewisse politische Ausrichtung. Der Dienst in der k.k. Armee war den Antimilitaristen zufolge undemokratisch und beleidigte das tschechische Volk. Zum Beispiel der Dichter Frana Sramek war vor dem Krieg in anarchistischen Bewegungen aktiv und wurde deswegen auch kurzzeitig inhaftiert.

Dies hinderte ihn jedoch nicht daran, dass er während des Ersten Weltkrieges aktiv an der russischen Front kämpfte, in Italien und Rumänien. Der Begriff Antimilitarist kann daher nicht mit dem Synonym Pazifist gleichgesetzt werden und schon gar nicht mit dem Termin „Wehrdienstverweigerer“. Nur wenige Antimilitaristen waren gleichzeitig auch Pazifisten im späteren Wortsinn. Das Ende

der österreichisch-ungarischen Monarchie bedeutete auch das Ende des antiösterreichischen Antimilitarismus.

Haseks fixe Anstellung als Bankbeamter war natürlich unvereinbar mit seinem Lebensstil. Hasek begann daher bald, sich nur mittels Literatur und Journalismus sein Brot zu verdienen. Gleichzeitig verlor er aber dadurch auch eine der wenigen Quellen konsequenter Disziplin. Seine nächtlichen Ausgänge und sein Hang zum Alkohol konnte er langfristig nicht gut ertragen.

Im Jahre 1907 war Hasek kurzzeitig für seine anarchistisches Wirken inhaftiert. Anarchismus als politische Kategorie beinhaltet natürlich eine ganze Reihe von konnotierten Definitionen. Im Prinzip jedoch handelt es sich um eine politische Ideologie, die ein Gesellschaftsmodell anstrebt, in dem keine soziale, politische oder wirtschaftliche Hierarchie besteht, auch keine anderen Formen der Machtausübung von Menschen gegenüber Menschen.

Die Anarchisten lehnten vor allem die Hierarchie in Form der staatlichen Gewalt ab, den Kapitalismus, die Rechtsordnung, mittels derer die Elite der Gesellschaft ihre Interessen dem Rest der Gesellschaft aufzwingt usw. Die Masse der Anarchisten setzt sich selbstverständlich zusammen aus einzelnen Individuen, deren anarchistische Einstellungen sich in ihren Perzeptionen individualisieren in Hinblick auf deren Bildung und Gesamtpersönlichkeit.

Diese Episode war für Hasek ein gewisses Warnzeichen vor weiterem politischen Engagement. Schon damals zeigte sich, dass Hasek für eine politische Tätigkeit nicht die ausreichend stabile Persönlichkeit besaß und man mit ihm im Falle politischer Veränderungen rechnen könne. In den weiteren Jahren bestand daher sein Berührungspunkt mit der Politik hauptsächlich in Form von Literatur und Satire.

In dieses Kapitel fällt auch die Entstehung der Partei des langsamen Fortschritts, die im Jahre 1911 gegründet wurde. Es handelte sich nicht um eine politische Partei per se, die irgendwelche politischen Ambitionen verfolgte; vielmehr war es eine reine Mystifikation, die die herrschenden politischen – und Wahlverhältnisse karrierte, und Hasek trat als ihr Kandidat in den Vordergrund.

Die Karten wurden jedoch in Haseks journalistischer Tätigkeit gemischt, nicht in der quasipolitischen. Als Journalist zauderte er nicht, die österreichische Monarchie zu kritisieren, die Kirchenautoritäten und das Spießbürgertum. Er hatte auch, wie bereits erwähnt, einen starken Hang zur Mystifikation.

Seine Zielgruppe waren nicht Salonintellektuelle, aber ärmere Bevölkerungsschichten, gegebenfalls junge Anarchisten oder Sozialisten, was auch seinem gewählten Sprachstil entsprach, auch der insgesamt fröhliche Charakter seiner Erzählungen.

Es war nicht immer leicht zu erkennen, was Hasek ernst meinte, was Berichterstattung war, was eine Reportage und was Erfunden war. Es war, als ob er die gesamtgesellschaftliche Ordnung schuldlos verschmähen würde. Alles änderte sich durch den Beginn des Weltkrieges im Jahre 1914.

Aus dem ursprünglich schnellen Kampf und dem einfachen Sieg wurde schnell das Martyrium des Weltkrieges. Die Kriegskader, die enthusiastisch ins Kampfgeschehen eintraten, schwanden dahin. Hasek musste ebenso in die Armee einrücken, obwohl er dies auf die lange Bank schieben wollte. Im Jahre 1915 rückte er in Ceske Budejovice (Budweis) in das 91. Regiment ein und zog in den Kampf für den Kaiser (Pytlik 1998, 227 ff.)

8.2. Vom Anarchisten zum eifrigen Bolschewiken

Schon im Jahre 1915 erlebte Hasek gemeinsam mit anderen Kämpfern das blutige Elend des Krieges, das mit Worten schwer zu beschreiben ist. Ende September 1915 beschloss er dann folglich, gemeinsam mit anderen Mitstreitern die Reihen der kaiserlichen Armee zu verlassen (vgl. Pytlik 1998, 228 ff.). Über Jugoslawien gelangte er nach Russland.

Im folgenden Jahre trat er in die tschechoslowakischen Legien ein und begann Artikel in der Kiewer Zeitung Cechoslovan zu publizieren. Wie Archivdokumente belegen, war diese seine Publikationstätigkeit von der österreichischen Geheimpolizei beobachtet worden.

Die Artikel, die Hasek verfasste, erfüllten laut der österreichischen Geheimpolizei eindeutig den Tatbestand des Hochverrats und Beleidigung des österreichischen Kaisers (vgl. Ceskoslovensky spisovatel 1979, S. 180). Den Charakter des Nationalverrates hatten allerdings auch Haseks darauffolgende Meinungsverschiedenheiten mit den Vertretern des antiösterreichischen nationalen tschechoslowakischen Heeres.

Im Frühling des Jahres 1918 lehnte es Hasek nämlich ab, mit der Zweigstelle des Tschechoslowakischen Nationalrates zu kooperieren und ergo dessen auch mit den Vertretern der tschechoslowakischen Armee in Russland (vgl. ebd. 185).

In diesem Jahre trat J. Hasek, der im Umfeld der sozialdemokratischen Partei aktiv war, in die Rote Armee ein. Es stellt sich die Frage, inwieweit seine ersten Schritte in Richtung Bolschewiken beeinflusst waren von realem Interesse an sozialen Fragestellungen und inwieweit es sich um einen pragmatischen Schritt handelte. Aus dem gesamten Schaffen von Hasek vor und nach dem Krieg kann man Sympathien

zum Anarchismus wahrnehmen, Ironie gegenüber den Autoritäten der Kirche und eine Zuneigung zum bohemistischen Lebensstil (vgl. NZB 2009, 26).

Hasek selber hat nie aufgeklärt, was ihnen tatsächlich dazu bewegte, den Gedanken des Anarchismus aufzugeben und sozialdemokratisches Gedankengut anzunehmen. Auf Grundlage seines Schaffens jedoch kann man konstatieren, dass seine Verschmähung der Autoritäten und seine persönliche Undiszipliniertheit ein prägendes Element seiner Persönlichkeit und seines Wesens darstellten und diesen Wandel herbeiführten.

Als Hasek jedoch an der Front erfolgreich mit der Roten Armee voranschritt, wurde gleichzeitig seine Position als Redakteur, Propagandist und Apparatschik wichtiger. Besonders sein dreijähriges Wirken innerhalb der Sowjets transformierte seine anarchistische und bohemistisch geprägte Seele um. Er wurde zu einem revolutionären Kämpfer und Propagandisten.

Im August des Jahres 1920 wurde Hasek in Russland vollkommen unerwartet von Bohumir Šmeral (1880–1941), tschechischer Journalist und führender marxistische Vertreter der tschechischen Sozialdemokratie entdeckt. Dieser fuhr damals, verstimmt von den Entwicklungen in der Tschechoslowakei, ins sowjetische Russland. Mit deren Gründung hatte er nicht gerechnet – die Mitte-Rechts Orientierung stellte auch seine ursprüngliche Haltung zur Schaffung eines Austromarxismus infrage.

Bohumir Smeral rechnete, genauso wie andere Marxisten der österreichischen Vorkriegs-Monarchie, mit der Entstehung eines staatlichen Systems auf Grundlage von voneinander getrennten sozialistischen Parteien für die einzelnen Völker auf dem Gebiete Österreich-Ungarns bei gleichzeitigem Erhalt der Monarchie.

Dank dessen entstand auch die selbständige tschechische Sozialdemokratie. Die weitere Entwicklung jedoch veranlasste Smeral zu einer noch radikaler linksgerichteten Wahrnehmung der Situation und zur Gründung der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei im Jahre 1921.

In Russland beriet er über die Lage und Möglichkeiten der weiteren Entwicklung mit Vladimir Iljic Lenin. Während seines Russlandaufenthaltes erfuhr von Hasek auch der kommunistische Künstler Ivan Olbracht. Es war nun mehr als eindeutig, dass der bekannte Prager Jaroslav Hasek von den Bolschewiken für die linke Propaganda auf dem Gebiet Böhmens instrumentalisiert werden sollte.

Jaroslav Hasek befand sich zu dieser Zeit schon das fünfte Jahr außerhalb des Territoriums der Tschechoslowakei. In den vorangegangenen Jahren war er oftmals als tot oder abgängig gemeldet worden (vgl. Drasner 2004, 7). Im sowjetischen Russland wuchs in der Zwischenzeit ein gänzlich anderer, revolutionär gestimmter Hasek heran – eine ungewöhnliche Kombination von Ungebundenheit und Radikalismus.

Nach seinen eigenen Worten verlor er aufgrund der 30 Monate Arbeit an der Front und in der Partei seine frühere persönliche Instabilität. Er redigierte mehrere Zeitschriften gleichzeitig, arbeitete als politischer Kommandant und aufgrund seines Eifers, seiner Unnachgiebigkeit und sein unerwartetes Organisationstalent erlangte er Anerkennung und eine gewisse Stellung. Von diesem Zeitpunkt an kann man von einem anderen Hasek sprechen, als er im Prag der Vorkriegszeit in Erscheinung getreten war. Für die kommunistischen Vertreter war dies eine mehr als willkommene Kombination.

Als Mitglied des sowjetischen Kommissariates, wo er die Tätigkeit eines Hilfsorgans der politischen Abteilung der sowjetischen Armee ausführte, war Hasek sich seiner Stellung innerhalb der Bolschewiken sehr gut bewusst. Dies zeigt etwa

auch sein forscher Brief aus dem Jahr 1920, in dem er auf die Beschuldigung reagiert, dass er als Anarchist „durch die Hintertüre zu den Kommunisten“ gelangt sei. Er erklärt darin auch, ob er in seiner ursprünglichen Heimat tätig werden möchte:

„Falls ich nach Böhmen fahre, fahre ich nicht dorthin, um zu sehen, was in den Straßen Prags geschehen ist, oder ob noch Zeitungen erscheinen, die darüber berichten, dass ich mich dem Kommunismus angebiedert habe.

Ich komme dorthin, um unserer ganzen berühmten tschechischen Regierung den Rücken mit einer solchen Energie zu schmieren, wie ich es im Kampf unserer Fünften Armee selbst erlebt habe“ (Ceskoslovensky spisovatel 1979, 191).

Weil die tschechischen Kommunisten wie auch die sowjetischen Bolschewiken zu dieser Zeit noch hofften, die linke Revolution nach Europa transportieren zu können, bestand ihrerseits natürlich legitimes Interesse an der Stärkung der Position der tschechischen Linken, die im neu entstandenen burgeoisen Staat nur schwer überleben konnte.

Jaroslav Hasek erlangte in Russland den Ruf als fleißiger arbeitsamer Redakteur und Agitator, daher wurde er gemeinsam mit einigen weiteren Kriegsemigranten über die Parteilinie bald zur Rückkehr nach Böhmen aufgefordert. Er selbst stand diesem Gedanken nicht nahe. Die Stellung, die er im sowjetischen Russland erlangt hatte, konnte man mit seinem bisherigen Leben wirklich nicht vergleichen.

Die Dinge kamen in Bewegung ohne Rücksicht auf seine persönlichen Motive oder Interessen (vgl. ebd. 193 ff.). Auf Geheiß des sogenannten Zentralbüros für Agitation und Propaganda, das vom Zentralkomitee der kommunistischen bolschewistischen Partei Russlands gelenkt wurde, wurde Hasek nach Moskau berufen.

Hier empfing er die Anweisung, dass er als Vertreter der Komintern ins mittelböhmische Kladno berufen werden würde (Kladno war eines der Hauptzentren der radikalen tschechischen Linken), damit er dabei helfe, die revolutionäre Position der örtlichen linken Gruppierung zu festigen.

In Prag erschien er unvermittelt am 19. Dezember 1920. Die Zeitung Tribuna verkündete gleich am Folgetag lautstark die Rückkunft des verlorenen Vorkriegsliteraten: *„Wenn jemand von der breiteren Öffentlichkeit nicht wissen sollte, wer Jaroslav Hasek ist, kann man das nicht in Kürze erklären. Diese lokale Nachricht ist daher nur als Bekanntmachung an seine Freunde zu verstehen.“* (Drasner, S.7).

Haseks ursprünglicher großer Elan und die revolutionären Pläne verschwanden jedoch schnell. Trotz der ursprünglichen Erwartungen wurde Hasek nicht bejubelt. Im Gegenteil, es kam nicht unbedeutende Kritik auf, insbesondere in Hinblick auf sein Engagement in der blutigen bolschewistischen Revolution. Der vor dem Weltkrieg populäre antiösterreichische Redakteur wurde nun spöttisch als „Volkskommissar Hasek“ bezeichnet und als geschmackloser Apparatschik präsentiert (vgl. Pytlik 1998, 273).

Es war nunmehr auch nicht sein ursprünglicher Zweck der Rückkehr von Vorteil, weil die linke Führung der Sozialdemokratie der Stadt Kladno zu jener Zeit verhaftet wurde. Seit dem Ende des „Revolutionskrieges“ waren zwei Jahre vergangen und die revolutionäre Laune war in breiten Teilen der Bevölkerung nicht mehr präsent. Im Lichte dieser Umstände begann sich Hasek aus dem öffentlichen Leben zurückzuziehen.

Laut Zdenek Ancik, eines prokommunistischen Journalisten und einer der Biografen Haseks, war dessen Rückzug gut durchdacht und strategisch geplant. Über seine Tätigkeit im sowjetischen Russland sprach er wenig, und das aus dem Grunde,

dass er nicht die mediale Wut gegen seine Person richten wollte und den lokalen Sozialdemokraten den sowjetischen Weg weisen wollte (vgl. Ancik 1953, 68).

Es muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass ähnliche Erklärungen zu Haseks kühlem Verhältnis gegenüber seiner sowjetischen Erfahrungen mehr der Zeit der Entstehung entstammten als der zugrundeliegenden Realität. Eine genaue Analyse der letzten Jahre des Lebens Haseks zeigt nämlich vor allem eine grosse Desillusionierung, Depression und mit ihr verbunden den Versuch zur Rückkehr zu alten, stürmischen Verhaltensmustern. Demzufolge kann hier keine klare Strategie Haseks identifiziert werden.

Aus der Position des respektierten und vollwertigen Apparatschiks, die er noch kurz zuvor in Russland erlebt hatte, schlüpfte Hasek nach seiner Rückkehr in die Rolle des unbequemen, unverständenen und ungewollten Agitators. Seelisch gebrochen, verfiel er alsbald in einen Zustand innerer Depression. Schnell jedoch gelangte er zurück zu seinen Vorkriegskumpanen und begann erneut exzessiv zu trinken.

Auch seine alten Freunde merken in ihren Memoiren an, wie nervös und aggressiv er reagierte, besonders wenn er auf seine Vorkriegserfahrung anschließen wollte und ihm dies nicht gelang. Oder als andere von Revolution sprachen, die sie im Gegensatz zu ihm nicht erlebt hatten. In solchen Momenten wäre bei Hasek unerwartete Aggression aufgetreten, eine eigenartige Mischung aus Depression, versoffener Dummheit und revolutionären Fanatismus (vgl. Drasner, 8).

8.3. Versuch der Katharis mittels der „Schicksale des guten Soldaten Svejč“

Nun gelange ich auch zu Haseks bedeutendstem Werk, das eigentlich nur durch Zufall und ungeplant in die große Literatur kam. Wie bereits erwähnt, befreiten Bier und die Schreiberei Hasek von seinen Stimmungsschwankungen und Ängsten. Genauso versuchte Hasek auch nach seiner Rückkehr in die Heimat, sich von den Problemen "freizuschreiben" (vgl. Pytlik 1998, 228).

Der breiteren Öffentlichkeit in der Tschechischen Republik und im Ausland ist J. Hasek natürlich bekannt als Autor des weitläufigen Romanes "Die Schicksale des guten Soldaten Schwejk". Hasek begann daran 1921 zu arbeiten, also relativ bald nach seiner Rückkehr nach Böhmen.

Er war nach seiner Rückkehr ohne ständiges Einkommen, daher komplizierte sich seine finanzielle Situation sehr schnell. Bald konnte er nicht einmal mehr seine Miete bestreiten und wurde von der Vermieterin aus seiner Wohnung hinausgeworfen. Asyl fand er im März 1921 beim bekannten Prager Bohemen Franta Sauer, einem Freund, den er aus Vorkriegsjahren kannte.

Durch F. Sauer gelang Hasek schnell wieder in die damaligen Freundeskreise. Nach seiner dreijährigen Alkoholabstinenz in Russland, begann er im Jahre 1921 wieder exzessiv zu trinken (vgl. CS spisovatel 1979, 205 ff.). Um seine triste finanzielle Lage aufzubessern und auch aus Verbitterung heraus begann Hasek in oftmaliger Anwesenheit von F. Sauer die Erzählungen des Soldaten Svejč niederzuschreiben. Er schrieb vor allem in verschiedenen Gastwirtschaften oder zuhause bei Sauer, intensiver dann in Lipnice, wohin er im Jahre 1921 umzog (vgl. Pytlik 1998, 23).

Es muss an dieser Stelle angemerkt werden, dass Hasek seine Erzählungen über Svejek schon im Weltkrieg zu schreiben begann, da er die eigentliche Figur des Svejek schon zehn Jahre vorher kreierte. Für die gesamtheitliche Kontinuität der Entstehungsgeschichte Svejeks, aber auch zum besseren Verständnis inwieweit Svejek die Nachkriegsereignisse reflektiert, ist eine detailliertere Erläuterung notwendig. Die Figur des Soldaten Svejek erscheint im Schaffen J. Haseks insgesamt dreimal:

- *Dobrý voják Švejk a jiné podivuhodné historky (Der gute Soldat Svejek und andere wundersame Anekdoten)* (Praha 1912)
- *Dobrý voják Švejk v zajetí (Der gute Soldat Svejek in Gefangenschaft)* (Kyjev 1917)
- *Osudy dobrého vojáka Švejka za světové války (Die Schicksale des guten Soldaten Svejek im Weltkrieg)* (Praha 1921–1923)

In diesen beinahe zwölf Jahren durchlief die Romanfigur Svejek natürlich eine gewisse Entwicklung. Auch der Zweck und die Motivation, mit der Hasek die einzelnen Teile verfasste, änderte sich.

Die ursprüngliche Skizzierung von Haseks Erzählungen mit dem "gutmütigen Dummkopf" blieb auf Papier erhalten, datiert 1911, als er nach der Rückkehr nach Hause aus der Bierstube auf ein Stück Papier folgendes notierte: "Dummkopf bei der Kompanie. Er versuchte selbst, ob er imstande war, als ordentlicher Soldat aufzutreten". Diesen Aufriss verarbeitete er in weiterer Folge in Buchform, die er im Jahre 1912 herausgab unter dem Titel *(Der gute Soldat Svejek und andere wundersame Anekdoten)* im Buchverlag Hejda a Tuček.

In gewissem Ausmaß benutzte Hasek hier die Erzählungen über den wirklichen Josef Svejek, einen Tischler aus Prag. Persönlich kannte er ihn angeblich nicht. Von seinen Freunden jedoch ließ er sich erzählen, wie sich dieser reale Josef Svejek nach

zwei Monaten im Dienste der Armee erfolgreich wegen geistiger Insuffizienz entlassen ließ (vgl. Pytlik 1998, 190).

Die Romanfigur Svejek war in dieser ersten literarischen Version ein leicht schwachsinniger Freiwilliger, um nicht zu sagen Idiot. Es war ja auch das Ziel des Autors, in satirischer Form mittels seines Romanhelden die österreichisch-ungarische Armee zu verspotten. Die Pointe war trivial. Sie war im Geiste der These, dass es in jedwedem autoritären System einen Dummkopf gibt, der die Dummheit der Vertreter des Regimes gegen sie selbst richtet.

Jaroslav Hasek wollte durch seinen ersten Svejek offenbar nur die internen Spannungen der Tschechoslowakei verdeutlichen, die gegenüber der militaristischen österreichischen Monarchie bestanden und den inneren Widerstand damit auch steigern.

Die Novelle *Dobrý voják Švejk v zajetí* (*Der gute Soldat Svejek in Gefangenschaft*) aus dem Jahre 1917 schrieb Hasek tatsächlich in russischer Gefangenschaft (vgl. ebd. 247). Es wird in ihr auch deutlich, wohin sich der berühmte Nachkriegs-Svejek entwickelte, hätte es der Autor vollbracht, das Werk vor seinem Tode zu vollenden. In diesem Werk nämlich floss nämlich die persönliche Kriegserfahrung J. Haseks mit ein.

Hasek erläuterte im Detail den Ausbruch des Krieges, seine Bemühungen, in die Armee aufgenommen zu werden, seinen Aufenthalt im Militärgefängnis und Irrenhaus, und weiters die Zuteilung zum 91. Fussbataillon. Es folgt Svejeks Dienst beim sadistischen Fähnrich Dauerling, der die slawischen Leute hasst. Am Ende der Erzählung wird Svejek dann von seinem Vorgesetzten ersucht, ihm die Schulter durchzuschießen und ihn so vom Risiko zu befreien, an die Kampflinie zu müssen. Svejek jedoch erschießt Dauerling ungewollt, läuft zu den Russen über, während der in seiner Heimat des Hochverrats bezichtigt wird.

Der Roman-Soldat Svejek der zweiten Etappe ist hier schon ein anderer Svejek als im Jahre 1912. Das heißt, auf Basis des wirklichen Svejek, der sich dem Armeedienst für den Kaiser erfolgreich entziehen konnte, begann Hasek seine eigenen Kriegserfahrungen literarisch zu verarbeiten.

Den Haskologen zufolge trägt dieser "neue Svejek" nur minimale Merkmale der Vorkriegsgestalt, dafür offenbart sich jedoch die Psychologie zweier anderer realer Gestalten. Eine davon ist der Diener des Oberstleutnants Lukas mit dem Namen František Strašlipka, der zweite Jaroslav Hasek selber. Während also die Vorkriegsfigur Svejek (der weniger bekannte) wesentlich auf der literarischen Ausarbeitung einer real existierenden Person basierte, ist der Svejek als Gestalt im Krieg eine fiktive Gestalt. Der literarische Svejek ist eine Kombination von zwei (oder vielleicht drei) realen Figuren, teilweise bedingt auch durch Haseks literarische Fabulation (vgl. Pytlik 1998, 234).

Die einzelnen Teil Svejeks aus den Jahren 1912, 1917 und 1921–1923 knüpfen nicht nur nicht aneinander an, aber sind auch ideell nicht identisch. Im Jahre 1917 berichtete J. Hasek das Thema und auch die Persönlichkeit seines Helden, er schrieb unter anderen Bedingungen und mit einem anderen Zweck.

Die nach dem Weltkrieg verfassten vierteiligen *Schicksale des guten Soldaten Svejek (im Hinterland, an der Front, die berühmten Hiebe, die Fortsetzung der berühmten Hiebe)* verfasste Hasek in den Jahren 1921-23. Z. Karnik beschreibt diesen Höhepunkt des Schaffens Hasek wie folgt (Karnik 2002, 292):

„Svejek ist ein schlauer Michel, der durch die Geschichte geht wenigstens seit Nasredin, auf die Schrecken des Krieges gänzlich anders als etwa Sozialisten, Kommunisten, Nationalisten oder Katholiken reagiert. Hasek hebt die einfachsten Dinge der Welt hervor, lehnte alles ab, das die alltägliche Perspektive des Lebens

übersteigt. Sein Plebejer schafft es, mit den einfachsten Mitteln sowohl großen Ideen, als auch mächtigen Staaten und ihrer Kriegsmaschinerie zu trotzen. “

Josef Svejek tritt hier schon eindeutig eher als Dummkopf auf, als als Idiot im medizinischen Sinne. In Anciks (1953, 202) Auslegung ist er der Vertreter der Volksmassen. Gegenüber den Vorkriegserfahrungen und Bedingungen, unter denen Hasek schrieb, hatte sich viel verändert: die Satire aus den Jahren 1911-12 schrieb er zu einer Zeit, in der er absichtlich so lebte, als ob das ganze Leben eine Groteske oder Anekdote wäre. Demgegenüber erlebte er in den Jahren 1921-23 Verbitterung.

Er begann, sich bewußt zu werden, dass sein dreijähriger Aufenthalt in Russland ein Fehler war. Er konnte sich mit der republikanischen Staatsverfassung nicht identifizieren, seine Kritik wurde nicht wahrgenommen, er verhaftete sich in Erinnerungen.

Während der Vorkriegs-Bohemismus offen die österreichische Monarchie verlachte, versuchte Hasek nach der Rückkehr aus dem Kriege mittels Schreibens seine seelischen Schmerzen zu lindern und gleichwohl seine finanzielle Situation aufzubessern.

Letzteres gelang ihm auch nach einigen Erfahrungen, besonders als die Verlegeraufgabe nach Franta Sauer der professionelle Buchhändler und Verleger Adolf Synek aus Prag übernahm. Der finanzielle Erfolg seiner Romane wurde jedoch erst nach Haseks Tod merklich (vgl. Pytlik 1998, 21).

Schon zur Zeit ihrer Entstehung riefen die Erzählungen des guten Soldaten Svejek gegenläufige Reaktionen hervor (so ist dem auch heute noch). Dennoch waren Haseks werke ein fester Bestandteil der tschechischen Theaterszenen in der Zwischenkriegszeit (vgl. Karnik 2002, 330).

Das Interesse an seinen Romanen begann schon nach wenigen herausgegebenen Teilen zu steigen. Noch in der Ersten Tschechoslowakischen Republik wurden die Schicksale von Haseks Svejek filmisch verarbeitet (vgl. ebd. 343).

Der Haskologe R. Pytlik pointiert die oftmaligen Differenzen in der Perzeption von Svejks Charakter und unterstreicht (Pytlik 1998, 313):

„Svejk ist nicht ein Typus des tschechischen Wesens, auch kein typischer Romanheld. Er ist der Träger des Hauptimpulses des Werkes Haseks – Humor. Sein offenkundig unverbindliches Geschwätz und Plauderei, seine heimtückischen Parabeln und Beispiele aus dem Leben sind ein Mittel der ironischen Verspottung und daher auch ein Ausdruck von Haseks Sichtweise des Lebens.

Haseks geschichtliches Phlegma harmoniert perfekt mit Svejks grotesker Maske: sie befreit ihn, nicht nur von der Abhängigkeit von Machtautoritäten, aber auch von menschlichen Idolen und Illusionen, die den wahren Hintergrund der Dinge verdecken. Es öffnet den Weg zur Bewertung elementarer menschlicher Werte. Nicht mehr, aber auch nicht weniger.

In der Zeit von Machtsystemen manifestiert sich die wahre Menschlichkeit unverzerrt nur in Form der Groteske. Nur ein Dummkopf und Clown trotz der Brutalität durch Lachen, daher bleibt er frei. Er spürt, dass die Welt nur ein tragikomisches Theater ist, das man nicht ernst nehmen darf und kann. Der Eindruck, dass sich Svejek durch seine scheinbare „Unwissenheit“ passiv den Umständen unterordnet dass er nur zufrieden überleben möchte, ist ein Teil von Haseks Ironie. Man muss sie richtig verstehen. Nur aus der tiefsten Skepsis erwächst Hoffnung. Svejek ist kein „Held“, noch weniger ein Revolutionär.“

Trotz seines kurzen Wirkens in den Kulissen der Ersten Republik war Haseks Einfluss auf das kulturelle Leben mehr als stark. Fast ausschließlich ist dem wegen

der Figur Svejks so. Geht es um Haseks Perzeption, spiegelt sich in seinen Werken natürlich vor allem die Vorkriegs- und Kriegserfahrung wider.

Falls wir bei ihm Reaktionen auf die Nachkriegsentwicklung in der tschechoslowakischen Republik suchen würden, stoßen wir großteils auf Depressionen verbunden mit seiner Rückkehr in die Heimat, seine Regression zum Alkohol, seine entbehrungsreiche finanzielle Lage und als Folge dessen auch die Suche nach einem Ausweg – mittels Svejks.

Die These, Hasek hätte auch nach dem Jahre 1920 weiter für den Kommunismus gekämpft, und dass mittels der durchdachten Satire auf den Seiten des „Roten Rechtes“ (Rude Pravo-Parteizeitung der Kommunistischen Partei, Anm.), entsprechen nicht der Wahrheit. Natürlich publizierte Hasek in dieser kommunistischen Zeitung, aber nicht nur hierin.

Wesentlich öfter wurden seine Erzählungen und Satiren im national-sozialistischen „Ceske slovo“ (Tschechisches Wort) publiziert (vgl. Drasner, 12). Haseks Hang zum Kommunismus erlosch ergo Ende 1920. Für umfangreichere Analysen der Entwicklung der Republik hatte er keine Zeit, persönlichen Freiraum und auch keine Gedanken. Er verstarb zu Beginn des Jahres 1923.

8.4. Haseks Lebensstil

Haseks schwache Persönlichkeit rief naturgemäß schon zu seiner Lebzeit verschiedene Reaktionen hervor. Es kamen Stimmen auf, dass Hasek *"ein charakterloser Mensch ist, der bei jener Partei zu finden ist, die ihm am meisten zahlt"* (vgl. CS spisovatel 1979, 211). In anderen Quellen wurde er beschrieben als radikaler Mensch, als *"charakterloser Mensch, der zu jenen Menschen zählt, für die ein gesondertes Konzentrationslager für Bestrafte entstehen sollte"* (Pytlík 1998, 251).

Hasek war zweifellos ein leichtmütiger Humorist, ein Trinker, Faulpelz und Ruhestörer. Wenn man die umfangreiche literarische Produktion Haseks in Betracht zieht, kann man aber auch Schlüsse auf eine diszipliniere Lebensführung ziehen. In Hinblick darauf, dass er seine Werke relativ schnell verfasste, und ohne abschließende Kontrolle, empfand er einen Großteil seines Lebens nicht das Bedürfnis sich allzusehr disziplinär einzuengen. Hasek selbst hatte vor dem Ersten Weltkrieg ein Naheverhältnis zum Anarchismus, was man anhand folgender Beispiele illustrieren kann:

Obwohl er im Jahre 1912 seine tschechische Gemahlin Jarmila, geborene Mayer, verließ, ehelichte er in Russland – ohne vorangehende Scheidung – die Russin Alexandra Lvova. 1920 kehre er mit ihr in die Tschechoslowakei zurück und lebte dort mit ihr, daher wurde er wegen Vielehe gerichtlich verfolgt (dieses wurde dann eingestellt, weil die CSR zu jener Zeit das sowjetische Russland noch nicht formell anerkannte). Diese Beziehung zu der wenig gebildeten Frau interessierte ihn aber nicht länger, darum erneuerte er sein Verhältnis zu seiner Ehegattin Jarmila. Im Februar 1921 schrieb er ihr:

"Ich denke so sehr an dich und glaub mir, dass ich dich mehr Liebe als vor unserer Hochzeit. Es ist ein so schönes Herzensmärchen, Mai für mein hohes Alter" (vgl. ebd., 208).

Ähnlich verhielt es sich bis zum Ende seines Lebens auch mit Haseks Arbeitsdisziplin. Terminen und Versprechungen konnte er sich großteils nur temporär unterordnen und sich nur in gewissem Maße daran richten. Auch in seiner schwierigen finanziellen Lage und mit fast 40 Lebensjahren schrieb er im September 1921 über die Entwicklung seiner Figur Svejek zu Franta Sauer (ebd. 227):

"Ich schicke dir inzwischen weitere fünf Seiten und morgen weitere. Ich bin hier schon ganz alleine. Meine Frau ist in Prag, das heißt, erst jetzt bricht die Zeit des richtigen Arbeitens an, weil ich schon alle Besuche absolviert habe. Ich bitte dich inständig, bei Gedenken an den Kaiser Franz Josef, schick mir Geld, weil wir hier zu zweit sind, ich und Surinka. Ich habe keinen Heller mehr, und will ich ein Schreiben verschicken, muss ich mir Geld leihen, es ist eine große Schande für mich, da ich, wie du ja weißt, ein sehr ordentlicher Mensch bin.

Ich bekam vom hiesigen Waldherren für die zwei Bücher ganz neue schwarze Kleider, die er nur einmal angehabt hatte, als er heiratete. Falls du Zeit hast, komm doch vorbei einmal. Ich fühle mich sehr einsam hier.

Ich beschäftige mich, wie ich nur kann. Am Montag habe ich auf der Burg eine große Ritterfeier veranstaltet, wo sich alle dermaßen besoffen haben, dass von der Burgbrücke ein Lehrer von der Unterstadt stürzte und sich das Genick brach. Jetzt war seine Witwe bei mir und möchte, damit ich ihr helfe, die Kosten für das Begräbnis zu bestreiten. Ich habe ihr ein Exemplar vom Svejik gegeben, damit ich ihren Schmerz lindere. Surinka lässt dich herzlich grüßen und küssen, so auch Beta und Zanda, was ich auch hiermit tue, und so küsse sie auch stellvertretend für mich."

In ähnlichem Geiste schrieb er auch einen Monat später. Er bekam wieder Lust aufs Schreiben, wollte seine Reputation nicht gefährden und die ohnehin schon schwierige finanzielle und gesellschaftliche Lage verschlechtern und jemandem etwas schuldig sein. Er vergaß aber auch nicht zu erwähnen: *"400 Kronen bekam ich und habe sie sogleich in der Umgebung versoffen. Am Sonntag ist die Kirchweihe und das große Fressen."* (ebd. 233)

Es ist bezeichnend, dass Hasek, obwohl als stark antiklerikal bekannt, nie formell aus der Kirche ausgetreten ist. Offensichtlich zerbrach er sich über Formalitäten dieser Art nicht den Kopf und die hiesige große Nachkriegsbewegung, als das

tschechische Volk zu Tausenden aus der römisch-katholischen Kirche austrat, ging an ihm spurlos vorüber. Hasek, beerdigt als Katholike (vgl. Pytlik 1998, S.9) – auch dies sagt einiges aus.

8.5. Resümee

Jaroslav Hasek verstarb ungefähr vier Jahre nach der Gründung der Tschechoslowakischen Republik, zu Beginn des Jahres 1923. Physisch erlebte er in der Republik zwei Jahre nach der Rückkehr aus Russland sogar nur zwei Jahre. Der kulturelle Einfluss auf die Nachkriegskultur in Form der "Schicksale des guten Soldaten Svejek" war aber einzigartig. Seine Vielschichtigkeit behält sich Svejek andererseits auch bis heute.

Wenn es ihm gelang, die Geschehnisse der Zwischenkriegszeit in der Republik zu reflektieren, dann nur in minimalem Ausmaße. Nach der kurzen russischen Episode und seinem Ansinnen, seinen Anarchismus in eine Revolte übergehen zu lassen, kamen mit der Rückkehr nach Böhmen Gefühle der Bitterkeit und Depression auf, wiewohl durch literarisches Schaffen und Alkoholkonsum gebremst.

Textbeispiel: Das Eingreifen des guten Soldaten Svejek in den Weltkrieg

Dass es im Falle der "Schicksale des guten Soldaten Svejek im Weltkrieg" um eine wahren literarischen "Fund" handelt, lässt sich gleich anhand der ersten Seiten des Romans demonstrieren. Hasek schreibt in einem leichten, lebhaften Ton und man kann sich tatsächlich leicht vorstellen, wie intensiv er an dem Werk gearbeitet hat.

Nennenswert ist auch die Wahl der Sprache. Die direkte Anrede ist natürlich die damals vorherrschende Prager Mundart. Die indirekte Rede und sämtliche Erläuterungen des Autors zur Handlung hingegen sind in eleganter und reiner

Sprache formuliert, womit noch stärker der menschliche Charakter der Sprache und die Handlung der Romanfiguren in den Vordergrund tritt.

In der direkten Rede weicht Hasek nicht verschiedenen Vulgarismen aus, die im Text tatsächlich reichlich vorhanden sind. Doch dies muss in einem breiteren Kontext betrachtet werden, denn die Vulgarismen waren ein Teil von Haseks Gedankengut und so war dem auch im Falle der autobiographischen Erzählungen vom "guten Soldaten Svejek".

Man muss auch gar nicht daran zweifeln, dass die Wahl der volkstümlichen Sprache und teilweise grobe Ausdrucksweise der Popularisierung des gesamten Werkes gedient hat. Nicht wenige Zitate wurden Bestandteil der tschechischen Popkultur, was man hingegen nicht von den Werken J.S. Machars, J. Seiferts oder V. Nezvals behaupten kann.

Hingegen Zitate und die Kenntnis ganzer Passagen aus den Erzählungen Haseks wurden sprichwörtlich allgemeinpopulär – etwa handelt es sich hierbei um die Eingangsbemerkung *"So haben sie uns den Ferdinand umgebracht"*, oder die Aussage dass *"die Fliegen schissen auf das Bildnis des Herrn Kaisers"*.

Dies möchte ich auch anhand der folgenden Textpassage aus dem ersten Kapitel des Romans demonstrieren (Hasek 2000, erstes Kapitel):

/Anm.: das Originalzitat in tschechische Sprache, nachfolgend die deutsche Übersetzung/

"Also haben sie uns Ferdinand umgebracht", sagte die Dienerin Herrn Svejek, der, den Wehrdienst vor Jahren verlassen hatte, als er definitiv von der militärischen Arztkommission als Dummkopf qualifiziert wurde, sich mit dem Verkauf von Hunden beschäftigte, denen er die Geburtsurkunden fälschte.

Außer dieser Beschäftigung war er von Rheuma betroffen und schmierte sich seine Knie mit einer Salbe ein.

"Welchen Ferdinand, Frau Müller?" fragte Svejka, nicht aufhörend, sich seine Knie zu massieren, "ich kenne zwei Ferdinands. Einen, der ist Diener beim Drogisten Prusa und trank ihm dort versehentlich eine Flasche eines Haarmittels aus, und dann kenne ich noch Ferdinand Kokoska, der Hundekot einsammelt. Um beide ist es nicht schade."

"Aber, mein lieber Herr, Herrn Erzherzog Ferdinand, aus Konopischt, den dicken, religiösen."

"Jesusmaria", schrie Svejka, "das ist gut. Und, wo geschah ihm das, dem Erzherzog?"

"Sie haben ihn in Sarajevo erschossen, aus einem Revolver. Er war mit seiner Gemahlin im Automobil."

"Dann sehen wir mal nach, Frau Müller, in dem Auto. Ja, so ein Herr kann sich das erlauben, und denkt gar nicht daran, wie so eine Autofahrt unglücklich enden kann. Und in Sarajevo dazu, das ist in Bosnien, Frau Müller. Das haben wahrscheinlich die Türken gemacht. Wir hätten ihnen eben Bosnien und Herzegowina nicht nehmen sollen. So sehen Sie, Frau Müller. Herr Erzherzog ist schon von Gott berufen. Hat er sich lange gequält?"

„Der Herr Erzherzog ruht also schon in Gottes Schoß? Hat er sich lang geplagt?“

„Der Herr Erzherzog war gleich weg, gnä Herr, Sie wissen ja, so ein Revolver is kein Spaß. Unlängst hat auch ein Herr bei uns in Nusle mit einem Revolver gespielt und die ganze Familie erschossen, mitsamt dem Hausmeister, der nachschaun gekommen is, wer dort im dritten Stock schießt.“

„Mancher Revolver geht nicht los, Frau Müller, wenn Sie sich aufn Kopf stelln. Solche Systeme gibts viel. Aber auf den Herrn Erzherzog ham

sie gewiß was Bessres gekauft, und ich möcht wetten, Frau Müller, daß sich der Mann, der das getan hat, dazu schön angezogen hat.“

Im Gasthaus U kalicha saß ein Gast. Es war der Zivilbeamte Bretschneider, der im Dienste der Staatspolizei stand. Der Gastwirt Palivec wusch die Gläser und Bretschneider versuchte erfolglos, mit ihm zum Sprechen zu kommen.

Palivec war ein bekannter Rüpel, jedes zweite Wort seinerseits war "Gesäß" oder (Scheiß)Dreck. Dabei aber war er belesen und wies jeden darauf hin, dass er lese, was er über das letzte Stück von Victor Hugo geschrieben haben, wenn er über die alte Garde Napoleons im Kampf mit den Engländern um Waterloo sprach.

"Sie haben einen schönen Sommer", begann Bretschneider sein ernsthaftes Gespräch.

"Alles ist scheiße", erwiderte Palivec, sein Glas auf den Tisch stellend.

"Die haben uns das schön verbockt in Sarajevo", warf Bretschneider ein.

"In welchem Sarajevo?" fragte Palivec, "in der Weinstube in Nusle? Dort raufen sie jeden Tag, das wissen Sie schon, Nusle:"

"Im bosnischen Sarajevo, Herr Gastwirt. Sie haben dort den Erzherzog Ferdinand erschossen. Was sagen Sie dazu?"

"Ich mische mich in diese Dinge nicht ein, jeder kann mich damit am Gesäß (...)", antwortete höflich Herr Palivec, zündet sich seine Pfeife an, "sich heutzutage da einzumischen, könnte jemandem das Genick brechen. Ich bin Gewerbetreibender, wenn jemand kommt und sich ein Bier bestellt, dann gebe ich es aus. Aber irgendein Sarajevo, Politiker oder Erzherzog, das ist für uns nichts, da schaut nicht mehr heraus als Pankrac."

Bretschneider verstummt und schaut enttäuscht in die leere Gaststube.

"Hier hing einmal das Bildnis des Herrn Kaisers", sagte er nach einer Weile, "gerade dort, wo jetzt der Spiegel hängt".

"Ja, da haben sie recht", antwortete Herr Palivec, "er hing dort und es haben Fliegen auf ihn geschissen, so habe ich ihn auf den Boden gestellt. Das wissen Sie schon, jemand hätte sich noch eine Bemerkung erlaubt, und es hätte unangenehm werden können. Habe ich das denn notwendig?"

"In dem Sarajevo war das wahrscheinlich schrecklich, Herr Gastwirt."

Auf diese Frage antwortete Herr Palivec ungewohnt vorsichtig:

"Zu dieser Zeit ist es in Bosnien und Herzegowina sehr heiß. Als ich dort diente, mußten Sie unserem Oberleutnant Eis auf den Kopf geben."

"Wo haben Sie denn gedient?"

"Auf so eine Kleinigkeit kann ich nicht nicht erinnern, ich habe mich nie für so einen Mist interessiert", antwortete Herr Palivec, "zuviel Neugierde schadet auch".

Der Zivilbeamte Bretschneider wurde definitiv stumm und seine gedrückte Miene wurde erst durch die Ankunft von Svejk besser, der, in die Gaststube eintretend, sich schwarzes Bier bestellte mit dieser Bemerkung:

"In Wien ist heute auch Trauer." Bretschneiders Augen funkelten voller Hoffnung, er sagte kurz:

"Auf Konopiste sind zehn schwarze Flaggen".

"Es sollten zwölf sein", sagte Schwejk, und trank.

"Warum zwölf"? fragte Bretschneider.

"Damit es besser zählbar ist für ein Dutzend und kommt billiger." antwortete Svejk.

Es herrschte Ruhe, die Svejk selbst mit einem Aufatmen unterbrach:

"Er ist schon in Gottes Schoß, und soll ewige Ruhe finden beim Herrgott. Er konnte es gar nicht erleben, Kaiser zu werden. Als ich im Militär diente, fiel ein General vom Pferd und verstarb ziemlich ruhig. Sie wollten ihm auf das Pferd helfen, und stellten fest, dass er tot war. Und er hätte auch zum Feldmarschall avancieren sollen. Es geschah bei einer Heeresschau. Diese Schau führt nie zu etwas Gutem. In Sarajevo war es auch ein Umzug. Ich kann mich erinnern, dass mir einmal bei einem Umzug

zwanzig Knöpfe fehlten und sie mich dafür zwei Tage einsperrten (...) Aber Disziplin im Heer muss sein, sonst würde niemand etwas machen. Unser Oberleutnant Makovec sagte uns immer: "Disziplin, ihr dummen Burschen, muss sein, sonst würdet ihr wie Affen auf Bäume klettern, aber das Heer macht aus euch Menschen, ihr Dummköpfe". Und hatte er nicht recht? Stellen Sie sich einen Park vor, und auf jedem Baum ein Soldat ohne Disziplin. Davor hatte ich immer die größte Angst."

"In Sarajevo", knüpfte Bretschneider an, "haben es die Serben gemacht."

"Da täuschen Sie sich", antwortete Svejek, "es waren die Türken, wegen Bosnien und Herzegowina."

Und Svejek erläuterte seinen Standpunkt zur internationalen Politik Österreichs am Balkan. Die Türken verloren es im Jahre 1912 mit Serbien, Bulgarien und Griechenland. Sie wollten, dass ihnen Österreich hilft, und als es nicht geschah, erschossen sie Ferdinand.

"Hast du die Türken gerne?", wandte sich Svejek an den Gastwirt Palivec, "hast du die Hunde gerne? Nicht, oder?"

"Gast wie Gast", sagte Palivec, "vielleicht auch ein Türke. Für uns Gastwirte gilt keine Politik. Bezahl dir ein Bier und sitz im Gasthaus und plappere, was du willst. Das ist mein Grundsatz. Falls es dem unseren Ferdinand ein Serbe oder Türke angetan hat, Katholike oder Mohammedaner, Anarchist oder Jungtscheche, mir ist das alles egal."

"Gut, Herr Gastwirt", meldete sich Bretschneider, "aber geben Sie zu, es war ein großer Verlust für Österreich".

Statt des Gastwirtes antwortete Svejek:

"Es ist ein Verlust, das kann man nicht leugnen. Furchtbarer Verlust. Man kann Ferdinand nicht durch einen Dummkopf ersetzen. Er hätte nur etwas dicker sein sollen."

"Wie meinen Sie das?" fragte Bretschneider.

"Wie ich das meine?" erwiderte Svejek zufrieden. Einfach so. Wenn er dicker gewesen wäre, dann hätte er sicher schon früher einen Schlaganfall gehabt, wenn er die Frauen auf Konopiste gejagt hat, als sie dort in seinem Revier Pilze sammelten, und musste nicht eines solchen schändlichen Todes sterben. Das ist ja eine Schande, die ganzen Zeitungen sind voll. Bei uns in Budweis wurde vor Jahren infolge eines Streites ein Geschäftsmann mit Vieh erstochen. Dieser hatte einen Sohn Bohuslav, und wo immer der hinkam, um Schweine zu verkaufen, niemand kaufte etwas von ihm und jeder sagte: "Das ist der Sohn des Erstochenen, das wird ein ordentlicher Lump sein." Er musste in Krumau von der Brücke in die Moldau springen und sie mussten ihn herausziehen, aus ihm das Wasser pumpen und er starb in den Armen des Arztes, als sie ihm eine Spritze verabreichten."

"Sie aber haben eigenartige Vergleiche", sagte Bretschneider, "zuerst sprechen Sie von Ferdinand und dann von einem Geschäftsmann mit Vieh."

"Aber nein", erwiderte Svejek, "Gott bewahre, dass ich jemanden mit jemandem vergleichen will. Der Herr Gastwirt kennt mich ja. Ich habe ja niemanden verglichen, oder? Ich möchte nur nicht in der Haut der Witwe des Erzherzogs stecken. Was wird sie jetzt machen? Die Kinder sind Waisen, das Landgut ohne Herren. Und wieder einen Erzherzog heiraten? Was hat sie davon? Sie wird mit ihm wieder nach Sarajevo fahren, und wird ein zweites Mal Witwe."

(...)

"Und welche Beleidigungen des Herrn Kaisers geschehen in trunkenem Zustand"? fragte Bretschneider.

"Meine Herren, ich bitte Sie, wenden Sie das Blatt", warf Palivec ein, "wissen Sie, ich habe das nicht gerne. Vieles wird gesagt und dann tut es einem Menschen leid."

"Welche Beleidigungen des Kaisers geschehen in trunkenem Zustand"? wiederholte Svejek. "Verschiedene. Sie betrinken sich, lassen die österreichische Hymne spielen, und sehen, was zu sprechen begonnen wird."

Sie erfinden so viel über den Herrn Kaiser, dass, wenn nur die Hälfte davon richtig wäre, es ausreichen würde, dass er das ganze Leben die Schande hat. Aber der alte Herr hat das wirklich nicht verdient. Nehmen wir das folgende. Den Sohn verlor Rudolf in frühem Alter, in ganzer Manneskraft. Die Gemahlin Elisabeth haben sie mit einer Nagelfeile erstochen, dann verlor er Jan Ort, den Bruder, mexikanischen Kaiser, erschossen sie in irgendeiner Festung an einer Wand. Jetzt haben sie ihm den Onkel erschossen. Da soll ein Mensch eiserne Nerven bewahren. Und dann erinnert sich ein betrunkenener Mann und beginnt ihn zu beschimpfen. Wenn heute etwas ausbricht, gehe ich freiwillig dienen und werde dem Herrn Kaiser bis zum Zerreißen des Körpers dienen."

Svejk trank ordentlich und fuhr fort:

"Sie denken, dass der Kaiser es so bleiben lassen wird? Da kennen sie ihn zu wenig. Der Krieg mit den Türken muss sein. Sie haben meinen Onkel getötet, dann bekommt ihr eine übers Maul. Der Krieg ist sicher. Serbien und Russland helfen uns im Krieg. Es wird hart."

Svejk sah in dieser Pose herrlich aus. Sein einfaches Gesicht, lachend wie ein Vollmond, strahlte vor Freude. Ihm war ja alles klar.

"Kann sein", fuhr er in seinen Erläuterungen über die Zukunft Österreichs fort, "dass uns im Falle des Krieges mit den Türken die Deutschen angreifen, weil die Deutschen und Türken zusammenhalten. Es sind solche Biester. Wir können uns jedoch mit Frankreich vereinen, die es seit dem einundsiebzigsten Jahr auf Deutschland abgesehen hat. Und es wird schon gehen. Den Krieg wird es geben, mehr sage ich Ihnen nicht. "

Bretschneider stand auf und sagte feierlich:

"Mehr müssen Sie nicht sagen, gehen Sie mit mir auf den Gang, und da sage ich Ihnen etwas:"

Svejk folgte dem Zivilbeamten auf den Gang, wo auf ihn eine kleine Überraschung wartete, als ihm sein Bier-Nachbar mitteilte, dass er ihn verhafte und ihn sogleich zur nächsten Polizeistelle abführe. Svejk versuchte

zu erklären, dass sich der Herr täusche, er sei gänzlich unschuldig, und hätte kein Wort gesagt, das jemanden beleidigt haben könnte.

Bretschneider sagte ihm jedoch, dass er gleich mehrere Straftaten verübt habe, dabei spiele auch das Verbrechen des Hochverrates eine Rolle.

Dann kehrten sie ins Gasthaus zurück und Svejek sagte Herrn Palivec:

"Ich habe fünf Bier und eine Semmel mit Wurst. Gib mir jetzt noch eine Sliwowitz und ich muss schon gehen, weil ich verhaftet bin."

Bretschneider fragte Palivec: "Sind Sie verheiratet"?

"Ich bin."

"Und kann ihre Ehefrau für Sie das Geschäft in ihrer Abwesenheit führen?"

"Sie kann."

"Dann ist das in Ordnung, Herr Gastwirt", sagte Bretschneider freudig, "rufen Sie ihre Frau an, übergeben Sie ihr das und am Abend holen wir Sie ab."

"Mach dir nichts daraus", beruhigte ihn Svejek, "ich gehe dorthin nur wegen Hochverrates."

"Aber warum ich?" flehte Palivec. "Ich war ja so vorsichtig."

Bretschneider lachte feierlich und sagte:

"Dafür, dass Sie sagten, dass die Fliegen auf den Kaiser geschissen haben. Sie werden ihnen den Kaiser schon aus dem Kopf treiben."

Und Svejek verließ das Gasthaus U kalicha in Begleitung des Zivilbeamten, den er auf der Straße fragte:

"Soll ich vom Gehsteig gehen?"

"Wieso?"

"Ich denke, dass wenn ich verhaftet bin, ich nicht das Recht habe, am Gehsteig zu gehen."

Als sie in die Polizeistube eintraten, sagte Svejek:

"Das ist aber schnell verlaufen. Gehen Sie oft zum U kalicha?"

Und während sie Svejek in das Empfangsbüro geleiteten, übergab beim Kalich Herr Palivec das Gasthaus seiner weinenden Frau, sie auf eigenartige Weise ermunternd:

"Weine nicht, schrei nicht, was sollen sie mir schon antun wegen dem angeschissenen Bild des Herrn Kaisers?"

Und so griff der gute Soldat Svejek in das Weltkriegsgeschehen ein mit seiner lieben, niedlichen Art. Die Historiker wird interessieren, dass er weit in die Zukunft sah. Wenn sich die Situation später anders entwickelte, als er im U Kalicha voraussagte, müssen wir in Betracht ziehen, dass er nicht die nötige diplomatische Erziehung genossen hatte.

9. Josef Svatopluk Machar

Strenger Dichter mit militärischen Ansichten

Der Dichter Josef Svatopluk Machar wurde im Jahre 1864 in Kolin geboren. Er studierte am Gymnasium in Prag, absolvierte den einjährigen Militärdienst und ging dann für viele Jahre nach Wien, wo er als Bankbeamter arbeitete. Mit seinen Gedichten hatte er auf das tschechische kulturelle und politische Leben wesentlichen Einfluss, von den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts bis zum Ende des Ersten Weltkrieges und der Gründung der Ersten Tschechoslowakischen Republik.

Charakteristisch ist sein realistischer, knapper, analytischer und provokanter Standpunkt und Betrachtungsweise der Wirklichkeit. Er kritisierte vor allem Gleichgültigkeit, Heuchelei und leeren Patriotismus. Offen kritisierte er die städtische Gesellschaft und schreckte auch vor Kritik an der Kirche nicht zurück. Mit der Entstehung des freien Staates wurde seine literarische Position und gesamte Autorität schwächer. Vom Ende der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts an stand er vereinsamt da (vgl. Soldan 1974, 10).

Der breiteren Öffentlichkeit ist diese interessante Persönlichkeit der Ersten Republik nicht sehr bekannt. In dieser Hinsicht unterscheidet sich Machar durch seine Stellung entscheidend von den anderen genannten Literaten. Zu einem Großteil ist Machars Werk daran schuld, denn es ist eng mit den Realien des alten Österreich verbunden, den heutigen Lesern somit weit entfernt und schwer verständlich.

Machars Werk vor und nach dem Weltkrieg ist voller intensiver Negationen, infolge dessen entbehrt es die innere Dynamik, die notwendig ist, um dem Beispiel jüngerer Generationen zu folgen. Für wenige ist sein Werk mit dem Abstand der Jahre inspirativ. Machars Schaffen aus den Zeiten der Ersten Republik verschließt sich durch seine vielen unnötigen Negationen in sich selbst.

Der Literaturwissenschaftler Zdenek Pesat widmet sich in seiner Studie *studii J. S. Machar, básník (J.S. Machar, der Dichter)* (ČSAV, 1959) fast ausschließlich Machars poetischem Werke, vor allem mit Fokus auf jenes welches vor dem Ersten Weltkrieg entstanden ist. Ein weiteres Werk zur Reflexion des Schaffens Machars ist jenes von Fedor Soldan aus dem Jahre 1974. Soldan traf Machar persönlich im Jahre 1934, als sie im gleichen Verlagshaus in der Redaktion tätig waren.

Machar war auch als Generalinspektor in der tschechoslowakischen Armee tätig. Ein komplexes Werk das Machars Schaffen reflektiert, und zwar aus neuerer Zeit, ist jenes von Petr Sykora *Básník proti Hradu (Der Dichter gegen die Burg)* (Libri, 2009). Trotz des eher mäßigen Umfangs der Publikation ist es möglich aufgrund der vorhandenen Synthesen Details von Machars Schaffen und seine Reflexionen über die Tschechoslowakische Republik wahrzunehmen.

9.1. Konfliktreiche Persönlichkeit

Die Hauptursache des sinkenden Interesses und der sogar steigenden Unbeliebtheit Machars und seiner Werke in der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit war in erster Linie Machars komplizierte Persönlichkeit. Er wird als ewig protestierender Ironiker, Negativist und Kibitz dargestellt. Im Zeitalter der österreichisch-ungarischen Monarchie, wo das gesamte tschechische kulturelle und politische Establishment der österreichischen Monarchie gegenüber negativ gesinnt war, fand eine solche Persönlichkeit schnell ihren Platz.

Machar schuf durch seine kritischen Erwägungen einen inspirativen Freiraum und die interessierten Leser kauften seine Werke. Er war ein stürmischer Sprecher seiner Generation. Seine Stimme war fest verankert in der Kritik gegen den antiösterreichischen Anarchismus und Antimilitarismus.

Trotz seines komplizierten Wesens hielt Machar stets aktive Beziehungen mit dem tschechischen kulturellen Raum aufrecht. Er schrieb für einflussreiche realistische Zeitschrift „Cas“ (Die Zeit) die von Jan Herben geführt war, er trug auch bei in die Zeitschrift „Nase doba“ (Unsere Zeit) geführt von T.G. Masaryk. Mit dem künftigen Präsidenten verband ihn eine enge Freundschaft. Er war auch maßgeblich beteiligt an den Kämpfen der jungen Generation der Literaten in den 90er Jahren des 19. Jahrhunderts.

Machars literarischer Realismus hatte einen sonderbaren Charakter. Sein unpoetisches Dichtertum und die prosaischen Gedichte wirkten konträr im Vergleich zu anderen Dichtern seiner Zeit. Sie hatten einen anderen Ton, Ausdruck und natürlich auch Inhalt. Machar musste sich mit pathetischen Gesten aushelfen, damit man überhaupt von Literatur im eigentlichen Sinne sprechen konnte. Wie sich kontinuierlich herausstellte, war seine Revolte hauptsächlich nach Sitten und nicht politisch ausgerichtet (vgl. ebd, 22 f.).

Auch Machar selber gab in seinen Memoiren zu, dass er von früher Kindheit an bei sich ein großes Ausmaß an Kritik und negativistischer Einstellung erkannte, die ihn dazu zwang, emotionelle Bindungen aufzunehmen und ihn in weitere Konflikte mit Menschen in seiner Umgebung zwang, oft auch mit seinen Freunden.

Trotz alldem bestimmte vor allem Machars Wesen seine spätere Lebenslaufbahn voraus, was sich vollends erst nach dem Jahre 1918 auswirkte. Der Historik Petr Sykora schreibt in diesem Kontext (Sykora 2009, 206):

„Der unbändige Drang, den Niedergang der nationalen und staatlichen Eliten anzuprangern stellte ihn auf die Seite der Opposition, schon zu Zeiten des alten Österreich. Machar fühlte sich stets als Tscheche, und nicht Österreicher, darum flüchte er sich während des Krieges in die Reihen der Geheimdienstorganisation ein, die mittels des tschechischen Widerstandes auch aktiv mit den Mächten

zusammenarbeitete. (...) seine ewige Oppositionstätigkeit brachten den bekannten Satiriker auch in die höchsten Positionen des jungen tschechoslowakischen Staates.“

Wie sich später jedoch herausstellen sollte, fiel Machar infolge seines ausgeprägten Charakters aus den höchsten Positionen, er verlor seine frühere Leserschaft und seine bissigen Kommentare zum Zustand der Tschechoslowakei der Zwischenkriegszeit stießen auf taube Ohren.

9.2. Tätigkeit in den Organen der Maffia

Vor und während des ersten Weltkriegs lebte Machar mit seiner Familie in Wien, wo er als Bankbeamter tätig war. Er war also vom antiösterreichischen Geschehen in Böhmen isoliert. Er konnte gewisse politische Entwicklungen aus der Distanz beobachten und dies schuf ihm auch größeren Freiraum für Kritik. Es gab für ihn auch keine Gefahr seitens der österreichischen Polizei. Dennoch wurde er im Jahre 1916 unerwartet festgenommen, drei Monate lang inhaftiert und wegen umwieglerischer Motive und politischer Tätigkeit untersucht.

Es handelte sich damals um eine Angelegenheit mit gefälschten Gedichten, die während des Krieges in Frankreich unter Machars Namen gedruckt worden waren. Machar wurde folglich freigelassen und fühlte sich durch dieses Ereignis der unerwarteten Haft sogar bestärkt. Er setzte seine Tätigkeit in den „Nationalen Blättern“ fort und schrieb seine Ereignisse aus dem Kerker nieder. Damit stärkte er naturgemäß auch seine Position in den Augen der tschechischen antiösterreichischen Opposition.

Am Ende des Weltkrieges wurde Machar Mitglied der tschechischen Maffie, welche damals das Hauptorgan des tschechischen Widerstandes während des Krieges darstellte. Die tschechische Maffia lenkte die notwendige nachrichtendienstliche und

konspirative Tätigkeit, die Informationsübergabe und hielt auch Verbindungen mit dem Ausland aufrecht. Machar selber partizipierte an der Weitergabe von Informationen, deren ausländischer Adressat der künftige tschechoslowakische Präsident Tomas Garrigue Masaryk war (vgl. Soldan 1974, 34).

Noch im Verlaufe des Krieges zog Machar im Jahre 1918 von Wien nach Praha um. Später wurde er Mitglied der Staatlichen Demokratischen Partei Mitglied des tschechoslowakischen Nationalrates. In diese Zeit fiel auch der Staatsputsch und mit ihm neue politische Aufgabestellungen, die, beeinflusst von den vorangegangenen Ereignissen, auch Josef Svatopluk Machar angeboten wurden.

9.3. Generalinspektor der tschechoslowakischen Armee

Als Folge seiner Widerstandskämpferaktivität gegen Ende des Krieges wurde Machar in der neu gegründeten Republik zunächst zum Abgeordneten gewählt und später zum ersten Generalinspektor der neu gegründeten tschechoslowakischen Armee ernannt. Das Heeressystem war als Erbe der Kaiserarmee in einer schlechten moralischen Verfassung und Präsident Masaryk suchte deshalb nach einer allgemein anerkannten, beliebten, zivilen Persönlichkeit, die auch über ausreichend Intellekt für diese Tätigkeit verfügte. Die Wahl fiel auf den alten Mitkämpfer Machar, der die Funktion im August 1919 auf Masaryks direktes Drängen auch annahm (vgl. Zabloudilova 1992, 152).

Das Amt des Generalinspektors der tschechoslowakischen Armee übte J.S. Machar in den Jahren 1919-24 aus. Er war auch in der Funktion des Vorsitzenden der Senats-Revisionskommission des nationalen Verteidigungsministeriums tätig. Fünf Jahre von anstrengender und oft nicht honorierter Reorganisationsarbeit für die Republikarmee hinterließen an Machars physischem und psychischem Zustand Spuren. Er verlor auch den ursprünglichen Elan, vor allem aber seine vor dem Krieg

erlangte Popularität (einschließlich der Beliebtheit bei den Lesern (vgl. Soldan 1974, 35).

Die Agenda des Generalinspektors war vor allem vom Portfolio der Aufgaben sehr umfangreich. Zu den Verantwortlichkeiten Machars gehörte die Inspektionstätigkeit bei den Militärverbänden; es musste alles kontrolliert werden – Verpflegung, Hygiene, Bekleidung, die Reputation der Offiziere bei der lokalen Bevölkerung und sogar auch die Kontrolle der Militärmusik. Über den tatsächlichen Zustand leistete er Rapport und gab auch Verbesserungsvorschläge an das Verteidigungsministerium, gegebenenfalls auch an die Militärkanzlei des Präsidenten der Republik weiter.

Obwohl der Generalinspektor direkt vor Ort keine Vorschriften ändern durfte, hatte er die Vollmacht, sofort entstandene Ungebührlichkeiten zu berichtigen und über diese höhere Stellen zu informieren. Kurz gefasst, sollte Machar in seiner Funktion als Generalinspektor der Armee Offiziere und Soldaten erziehen und ihre Ausbildung zu beaufsichtigen (vgl. Zabloudilova 1992, 155).

Zweifelloos verstand er es, dass eine seiner Prioritäten die Vorbereitung des neuen Wehrgesetzes war, der auch in weiterer Folge im Jahre 1920 als Gesetz Nr. 193 verabschiedet wurde. Es war jedoch nicht in seiner Macht, sofort alle Teile der Armee zu ändern, die nach dem Jahr 1918 die Prestige verloren hatte und größtenteils demoralisiert agierte. Die Soldaten waren undiszipliniert, verdrießlich und ein nicht geringer Prozentanteil von ihnen auch analphabetisch (vgl. Ebd. 161).

Ein gesondertes Problem war die unklare Stellung des Generalinspektorates innerhalb der Organisationsstrukturen der Armee. Sein Zweck und Funktionieren riefen Zweifel bei Militärexperten und den Soldaten selber hervor. Das Wirken des Generalinspektorates wäre so auch ohne das Wirken Machars auf verschiedene

Kompetenzstreitigkeiten gestoßen. Als ob dies alles nicht genug wäre, stellte jedoch auch die Persönlichkeit Machars selber ein Problem dar.

Im Jahre 1918 galt Machar als Symbol des antiösterreichischen Widerstandes. Die Medien setzten ihm die Gloriole des Kämpfers gegen Österreichertum, Kleinbürgertum, Provinzialität, Klerikalismus und menschlicher Dummheit auf. In gewissem Sinne wurde er als Fortsetzer des antiösterreichischen Rebellen der Mitte des 19. Jahrhunderts, Karel Havlicek Borovsky, wahrgenommen.

Denn im Juli des Jahres 1918 war es Machar, der Mitglied des Nationalen Tschechoslowakischen Rates wurde, des Organs der tschechischen (tschechoslowakischen) politischen Repräsentation am Ende des Ersten Weltkrieges.

Am 28. Oktober 1918 wurde von diesem im tschechischen Nationaltheater die Selbständigkeit der Tschechoslowakei ausgerufen – Josef Svatopluk Machar gehörte sicherlich zu den wichtigen Helden der neu entstandenen Republik. Sein darauffolgendes politisches Engagement begann jedoch praktisch sofort Verlegenheit, Kritik und auch persönliche Angriffe mit sich zu tragen.

Der junge Machar war trotz seiner antiösterreichischen Gesinnung drei Jahre lange freiwilliger aktiver österreichischer Offizier und zeigte zeit seines Lebens Sympathien für die Anstellung beim Militär und generell in Armeeangelegenheiten. Er erfüllte damit seine innere Pedanterie und Perfektionstrieb sowie die Sehnsucht nach fester Ordnung. Die Öffentlichkeit wusste natürlich von seiner Episode bei der Armee und seinem Hang zum Militarismus zu jener Zeit nichts.

Als er dann als anerkannter Dichter und Schriftsteller am Gipfel seiner literarischen Laufbahn stand und die hohe militärische Funktion in der neu entstandenen tschechoslowakischen Armee wahrnahm, begann er gleichzeitig sich

als vorbildhafter konservativer Soldat zu benehmen, was für seine Anhänger eine große Überraschung darstellte.

Das allgemein verbreitete Bild in der Öffentlichkeit von Machars fortschrittlicher Organisation verschwand schnell parallel zu Machars intensiver Tätigkeit in Armeeaufgaben, und damit, mit welchem Engagement er die ihm aufgetragenen militärischen Aufgabenstellungen erfüllte. Seine Ambition war es, eine qualitative tschechoslowakische Armee aufzubauen, was nicht eine Aufgabe war, die die tschechische kulturelle Öffentlichkeit so ganz verstehen konnte.

Machar hingegen betrachtete darin nichts ungewöhnliches und arbeitete vom Frühling des Jahres 1920 an beflissen an der neuen militärischen Dienstordnung. Er partizipierte auch an der Abschaffung des Wahlrechtes der Soldaten und an den Kaderübungen des Offizierstabes. Die ursprüngliche Perzeption Machars als mildtätiger Schriftsteller und Hüter der bürgerlichen Freiheiten verschwand (vgl. Soldan 1974, 35).

Als ob seine exaltierte Konsequenz nicht ausreichen würde, verschlechterte sich das Bild Machars auch durch zahlreiche seiner unbedachten Schritte. Schon seine Nominierung – als Schriftsteller im Pensionsalter – in eine hohe Armeefunktion, ohne vorangegangene militärische Erfahrung, rief Unverständnis hervor; auch seine Eitelkeit war ein Kritikpunkt. Seine Erhöhung in die Funktion des Oberstleutnants im Jahre 1920 war noch kontroverser.

Im Jahre 1923 wiederum wurde Machar dafür kritisiert, dass er die Bewilligung bekam, die Generalsuniform tragen zu dürfen. Es scheint, als ob er sich mit diesen leeren Gesten seine fehlende Autorität herstellen wollte. Stattdessen jedoch wirkte er mit seinem übertriebenen Formalismus und dem Militärtitel in der Generalsuniform auf dem kleinen Körper lächerlich. Im Frühling 1920 wurde er zum Akteur diverser

Zeitungsaffären. Im Laufe der Zeit nahm die Kritik an seiner Person stetig zu (vgl. Zabloudilova 1992, 160).

Im vierten Dienstjahr führte er in seinen Memoiren an: „*Und der Dienst geht unermüdlich weiter.. matt.. so wie wenn ein Schnellzug spät abends in die Endstation einfährt*“ (Machar 1927, 130).

Machar wurde für die Öffentlichkeit zum alten Dichter in Generalsuniform, der sich selbst zu ernst nimmt. Der Dichter distanzierte sich jedoch nicht von seinen Lesern und der Öffentlichkeit. Die Konsequenz, mit der er alle seine Aufgaben wahrnahm, beeinflusste auch ihn selber. In seinen Äußerungen war immer stärker der Hang zur radikalen Rechten wahrnehmbar, was sich in Kombination mit seiner ausgeprägten Persönlichkeit auch im militärischen Umfeld in schwierigen Arbeitsbedingungen bemerkbar machte.

9.4. Das Gewissen der Zeiten

Im Laufe der ersten Monate seiner Karriere im Verteidigungsministerium hatte Machar noch genug Kräfte und Elan, sich neben der zeitraubenden Tätigkeit der Reform der Armee auch seiner Tätigkeit als Schriftsteller zu widmen. Im Jahre 1921 bereitete er daher zur Ausgabe den sechsten und siebenten Teil seines Zyklus „Svedomi veku“ (Das Gewissen der Zeiten) vor, weiters den Band „Oni“ (Sie) – der der Französischen Revolution und ihren Revolutionären gewidmet war, vor, und daraufhin auch den Band über Napoleon mit dem Titel „On“ (Er).

„Das Gewissen der Zeiten“ ist Machars ausführlicher Zyklus des Bildes über das Leben des Menschen von den ältesten Zeiten bis heute. Es besteht aus den Titeln *V záři helenského slunce (im Lichte der hellenischen Sonne)* (1906), der Antike gewidmet, „Jed z Judey“ (Gift aus Judea, 1906), über die Entstehung des

Christentums, „Barbari“ (Barbaren, 1911), über die rauen Lebensbedingungen des Mittelalters und der Verderbtheit der christlichen Kirchen, „Pohanske plameny“ (Heidnische Flammen, 1911), mit Fokus auf das Zeitalter der Renaissance, „Apostolove“ (Die Apostel, 1911), dem Thema der Reformation und Bemühen um Reformation der ursprünglichen Kirchen gewidmet.

Weiters zwei Bände „Oni, On“ (Sie, Er) aus dem Jahre 1921 und der letzte Band zur zwischenkriegs-Entwicklung mit den bezeichnenden Titeln „Krucky dejin“ (Schritte der Geschichte) und „Kam to speje“ (Wohin führt das) aus dem Jahre 1926.

In seinem Gedichtsband „Oni“ beobachtete Machar die Entwicklung der revolutionären Bemühungen und der Revolution selber. Er fokussiert auf die Revolutionäre und den Adel und ist in beiden Fällen im Tone ironisch und kritisch zugleich. Er verlacht alle – wenn er sie nicht gerade bemitleidet, gleichzeitig treten unerwartet pathetische Momentaufnahmen auf.

Ein kleiner Teil an Sympathie zum Theater bleibt für eine gänzlich uninformierte Adelstochter, die in den Wirren der revolutionären Massaker umkommt. Die Revolution verläuft so, als hätte sie keine moralischen Sieger. Die ursprüngliche Sympathien verlieren in der Folge ihren Sinn. Es bleibt der universelle Pessimismus und Nihilismus Machars.

In seinem Gedicht „Hrdina revoluce“ (Der Held der Revolution) hält Machar einen der Vertreter des revoltierenden Volkes auf und erlaubt Einblicke in seine Begeisterung, seine Trauer und sein Ende (Machar 1927, 113):

*„Ah Revolution! Du bist die Revolution!
Du bist jener, der den Hunger in meiner Hand hielt,
Mich mit deinem Blut sättigte, mit seiner Ausstrahlung wärmte –
Wenn andere mit Flosekln blitzten,*

*Und Vorsichtige sich langsam bewegten,
Arbeitetest du mit der Pike für sie! -*

*Den Baum der Freiheit hat deine Hand gepflanzt,
Und wieder nur deine Pike hat ihn behütet
Vor den Fallen und dem Ärger der Bösewichte
Du warst wach und ohne lange Worte und Reden
Hast du stets mit deinem Herzen die Gefahr erkannt
Und warst zum Handeln bereit -*

*Dann war die Handlung beendet.. und du bekamst deinen Lohn..
Soll Ordnung herrschen, muss es einen Herren geben
Und du gingst mit den Waffen heraus,
Und, als Held, in kurzer Zeit,
haben sie dich von der Straße weggefeht!*

Machars Lebensbiograph, der Literaturkritiker F. Soldan schreibt, dass die Schwankungen von Machars Sympathien gegenüber den Revolutionären und den Vertretern des Adels nicht überraschen müssen, da auch Machars damalige Position instabil gewesen war; sowohl die gesellschaftliche Position, als auch die dichterische, obwohl Machar zu dieser Zeit bereits ein von den Lesern ungeliebter Dichter war (vgl. Soldan 1974, 112).

Der französische Feldherr und Staatsmann Napoleon Bonaparte ist die einzige Person, der J. S. Machar einen selbständigen Band seines Zyklus widmet. Das zeugt von seinem ungewöhnlichen Interesse und Respekt, den Machar ihm gegenüber verspürte. Übrigens widmete er ihm schon im Jahre 1897 ein eigenes Gedicht (vgl. ebd. 115).

Wenn er ihm also im Jahre 1921 ein ganzes Buch widmete, beweist dieses nicht nur, dass seine Bewunderung ihm gegenüber nicht nachgelassen hatte, sondern auch, dass die Ereignisse des Weltkrieges und das zweijährige Wirken an vordester Front der tschechoslowakischen Armee ihn noch mehr an Napoleon annäherten.

Im Gegensatz zum moralischen Appell, der im gesamten Werk von Machar präsent ist, ist befremdlich, wie einfach er Napoleon und dessen moralische Verfehlungen entschuldigt. Er bekennt sich zwar offen zu den negativen Seiten des französischen Militärgenies – Rücksichtslosigkeit, Grausamkeit, Herrschsucht, megalomaner Ehrgeiz, Imperialismus und Militarismus – gleichzeitig aber bagatellisiert er diese. Eine so markante Persönlichkeit hat gemäß Machar das Recht, moralische und gesellschaftliche Verpflichtungen zu missachten, da er dies hundertfach durch seine Großtaten kompensiere.

Die Bücher „Sie“ und „Er“ sind ein klarer Beweis, dass Machar zur Zeit ihrer Entstehung in manchen grundlegenden politischen Fragen keine Klarheit besaß, daher konnte er auch keine genaueren Schlussfolgerungen ziehen. Das Buch „Er“ deutet darauf hin, dass Machar sehr zu autoritärem und diktatorischem Stil des Militärwesens inklinierte. Dies bestätigt erneut die Notwendigkeit, den österreichischen Antimilitarismus korrekt zu verstehen und ihn nicht mit dem radikalen Pazifismus der Zwischenkriegszeit zu verwechseln.

Zur gleichen Zeit, als das Buch „Er“ herausgegeben wurde, erschienen in den damaligen Medien Erwägungen über eine mögliche Kandidatur J. S. Machars auf den Posten des Verteidigungsministers. Der Dichter projizierte zu dieser Zeit seine Persönlichkeit quasi in Napoleons Leben in zahlreichen Polemiken. Seine Diskussionsbeiträge waren ausgeprägt und offensiv, Machar erschien als egozentrische Persönlichkeit.

Wenn ihm die Argumente ausgingen, griff er den Kontrahenten mit seiner Rasanzen an. Die Feier der Armee ist auch Motiv seiner Feuilletons, die im Ton ebenso angriffslustig und selbstbewusst sind. Manche Prosa jener Zeit, obwohl klare Phantasievorstellungen, erscheint so, als würde er sie selber durchleben.

9.5. Abdankung und Rückzug

Machars Position begann sich nicht nur im Verhältnis zur kulturellen Öffentlichkeit zu komplizieren, sondern auch gegenüber der Armee. Er begann die politischen Entwicklungen in der Republik zu kritisieren, so auch die Anordnung der „Großen Fünf Parteien“ und die einzelnen politischen Funktionäre. Er war unberechenbar und seine Position in solch hohem Amte war immer weniger haltbar. Es war für Machar immer schwieriger, die ihm übertragenen Aufgaben zu erfüllen.

Zu seinen Untergebenen baute er nie ein Vertrauensverhältnis auf, die Autorität fehlte ihm ebenso, so fiel auch seine soziale Position innerhalb der Soldaten. Im Jahre 1924 dankte er daher von seiner Funktion ab (vgl. Karnik 2003, 166). Dieser Moment war auch jener, als Machar in Zwietracht mit Präsident Masaryk geriet, die sich weiter vertiefte, obwohl ursprünglich – in den alten Zeiten des kriegesischen antiösterreichischen Widerstandes – Machar zu den treuen Anhängern Masaryks zählte (vgl. Soubigou 2004, 280).

Nach dem Abgang vom Militär kehrte Machar zur Literatur zurück. Er machte nie ein Hehl aus der Verbitterung über sein Schicksal. Er suchte jedoch nach Schuldigen in seiner Umgebung und war einer kritischen Selbstreflexion nicht fähig. Seinen ursprünglichen Elan gewann er nie mehr zurück, was neben seinem Alter auch durch seinen psychischen Zustand bedingt war.

Ob diese persönliche Enttäuschung Einfluss auf die weitere Entwicklung des Dichters Machar hatte, ist nicht ganz klar, sicher ist jedoch, dass Machar erneut in die Rolle es harten nationalen Kritikers zurückkehrte (eine Rolle, die er während seiner Armeetätigkeit in den Hintergrund stellen musste, da er den dienstlichen Verpflichtungen unterlag).

Er begann erneut, die Verfehlungen der Politiker, die Unkultur der Nation, ihre Unehrlichkeit, soziale Ungerechtigkeit und andere Unzulänglichkeiten der Gesellschaft anzuprangern. Da er ein Sklave seiner eigenen negativistischen Launenhaftigkeit war, beinhalteten viele seiner Kritikpunkte alte Pauschalisierungen (vgl. Soldan 1974, 162).

An anderer Stelle war er sehr direkt, so etwa in seiner bissigen Kritik der Politik der Burg verwendete er den Vergleich mit einem Häuschen (=Republik), Hausordnung (=Verfassung) und einer Partie von fünf wilden Kartenspielern (1925):

*„Fünf Köpfe sind im Kartenspiel vertieft:
Sie lügen sich in die Taschen,
bedrohen sich mit der Faust,
Und spielen sorglos um ein Häuschen,
Und behaupten uns gegenüber, das wäre unser Glück.“*

Machar war selbstverständlich nicht der einzige, der die parlamentarischen Verhältnisse in der Zwischenkriegszeit kritisierte. Diese waren in der Tat nicht ideal. Es war aber einzigartig, dass ein pensionierter General der Republikarmee so scharf und offen die Regierung kritisierte, die ihn für das Amt des Verteidigungsministers zu nominieren intendierte. Außerdem behielt Machar als Dichter, Mitglied des Widerstandes und Mitbegründer des Staates gewissen Respekt.

Ab dem Jahre 1925 trug er mit seinen Satiren und Epigrammen für die „Pro Burg“ (=pro Masaryk) orientierten Zeitschriften *Narodni Prace* (Nationale Arbeit) und *Tribuny* (Tribünen) bei. Die verlorengegangene dichterische Prestige konnte er jedoch nie mehr wiedererlangen (vgl. ebd.).

Nach der Einstellung dieser Periodika begann er seine gesellschaftskritischen Gedichte in die unparteiische „*Narodni politiky*“ (Nationale Politiken) zur Publikation einzusenden. Als sich gegen sein Schaffen Präsident Masaryk in personam zu Wort meldete (im Jahre 1932), bekam die Friktion zwischen beiden Herren eine neue Dimension. J. S. Machar fühlte sich verraten und betrogen. Je mehr er seine Enttäuschung verspürte, umso schärfer grenzte er sich von seinem einstigen Wegbegleiter und Freund ab (vgl. Sykora 2009, 206).

Aufgrund persönlicher Antipathien und auch deswegen, weil die Redaktion der „Neuen Politiken“ seine Texte kürzte und zensurierte, begann Machar seine Texte in oppositionellen Medien und in den Boulevardmedien des kontroversen Jiri Stribny zu veröffentlichen.

Zur Zeit des Kampfes um die Insignien der Prager Karlsuniversität (November 1934) stellte er sich mittels des Manifestes der nationalen Vereinigung *Slovo k českému národu* (*Wort zum tschechischen Volke*) gemeinsam mit weiteren rechtsgerichteten Künstlern auf die Seite der rechten tschechischen Studierenden, die auf grundlegende Weise zum Kampf um die Insignien beitrugen.

Im Manifest, das am 8. Dezember 1934 veröffentlicht wurde, wurden gleichzeitig all jene scharf kritisiert, die diese „Heldentat“ nicht unterstützt hatten. Durch die Unterschrift unter dem Manifest stellte sich Machar auf die entgegengesetzte Seite von linksorientierten Künstlern wie Jaroslav Seifert oder Vitezslav Nezval, die diese Aktion nicht unterstützt, oder sogar offen kritisiert hatten (vgl. Karnik 2002, 541).

Es darf natürlich nicht vergessen werden, dass J. S. Machar berechtigterweise auch für seine Verdienste für die tschechisch-deutsche Verständigung genannt wird, die die tschechische Öffentlichkeit reichlich vermisste.

9.6. Am Gipfel des Negativismus

Die letzten zwei Bände von Machars Zyklus „Gewissen der Zeiten“ können als Höhepunkt der gesamten von Machar aufgezeigten Konzeption der menschlichen Geschichte aufgefasst werden, aber auch als Höhepunkt seines Negativismus in den letzten Jahren seines aktiven öffentlichen Lebens. Seine Bücher *Krůčky dějin (Die Schritte der Geschichte)* und *Kam to spěje? (Wohin führt das?)* erschienen im Jahre 1926.

In diesen Werken bleibt der Autor ohne jedwede Illusion bei der Überzeugung, dass die gesamte Geschichte der Menschheit nur eine sich wiederholende Spirale von Gut und Böse ist, in der das Böse wiederholt das Gute besiegt, die Niedertracht über die Aufrichtigkeit, die Lüge über die Wahrheit. Die im letzten Titel des Bandes aufgeworfene Frage ist so auch nicht eine Frage im genuinen Sinne, sondern nur ein verzweifelte Klage über den allgegenwärtigen Verfall, aus dem es keinen Ausweg gibt.

Dieser Tonfall ist für das gesamte Werk und Schaffen Machars bezeichnend, doch bei der schrittweisen Verarbeitung der verschiedenen Motive fand Machar hin und wieder doch Epochen und Persönlichkeiten, die er zumindest partiell positiv bewerten konnte oder mit denen er mitfühlte.

Nach dem unwürdigen Abgang vom Verteidigungsministerium und der Enttäuschung über die gesamte Entwicklung der Gesellschaft kam er gleichzeitig

auch zu gegenwärtigen geschichtlichen Entwicklungen, was in ihm die Skepsis hervorrief.

In der Vorkriegszeit während der österreichischen Monarchie verstand die tschechische Leserschaft Machars negativistischen Positionen und konnte sich mit diesen mittels der antiösterreichischen Gesinnung auch identifizieren. Ein gewisses Ausmaß an Verständnis konnte er auch in der unmittelbar dem Umsturz folgenden Zeit vorfinden, als sich schrittweise die euphorischen Stimmungen beruhigten und die Gesellschaft begann, die Realität der prekären alltäglichen Situationen wahrzunehmen. Das Volk, das nach dem Fall des österreichischen Kaisers eine einfache Lebensführung erwartet hatte, gelangte langsam zur Ernüchterung.

Es tauchten neue Karrieristen, Geschäftemacher, Wucherer und verschiedene politische Hasardeure auf (vgl. Zabloudilova 1992, 151). – Wie bereits im Kapitel zur Situation in der Ersten Tschechoslowakischen Republik erwähnt, waren die Jahre 1919 und besonders 1920 eine besonders schwierige Probe für den jungen Staat. In späteren Jahren jedoch stabilisierte sich die Situation doch in gewissem Maße, obwohl die Goldenen Jahre der Republik erst in den Jahren 1924-29 folgten.

Politisch, wirtschaftlich und rechtlich war die Republik der Zwischenkriegszeit natürlich von den idealistischen Umrissen entfernt, die von den damaligen Photographien, Filmen und gesellschaftlichen Journalen wahrnehmbar waren. Die Hälfte der zwanziger Jahre war dennoch in gewissem Sinne das Zeitalter der ideellen Erneuerung und Erwartung von besseren Zeiten.

Die Weltwirtschaftskrise, Aufstieg des Nazismus und andere pathologische Merkmale der Welt zwischen zwei Kriegen jedoch tauchten in den folgenden Jahren auf. In dieser Atmosphäre musste Machar mit seinem Negativismus unverstanden und vereinsamt bleiben. Manchmal übertrieb er in seinen Wertungen, anderorts war er allzusehr wahrheitsgetreu (Machar 1927, 384):

„Wir haben es erlebt – es kam der Tag des Sieges und der Vergeltung. Aus dem zerfallenden Habsburgerstaat haben wir davongetragen, was unser war, und haben damit begonnen, unser Haus zu bauen.

Es kam etwas unvermittelt. So schnell, dass wir nicht einmal unsere Seele „entösterreichern“ konnten. Ja, in gewissem Sinne. Das gute Volk hat sich nämlich daran gewöhnt, die unglückliche Monarchie zu kritisieren und so wurde es zur Gewohnheit, Österreich und alle seine Institutionen zu beschimpfen, und als die Habsburgermonarchie und alle ihre Institutionen verschwunden waren, begann es – den eigenen Staat zu kritisieren und beschimpfen.“

Die Gefühle totaler Desillusion, Enttäuschung und Negation verstärkte am Lebensabend Machars sein letztes Buch „Rozmary“ (Die Launen) (1937). Der Autor wiederholt in ihr erneut seine Gefühle die bereits in den Schlussbänden des Zyklus „Gewissen der Zeiten“ auftauchen. Das Werk bringt nichts neues, es wirkt schwerfällig und müde.

9.7. Lebensende

Machars Lebensjahre von der frühzeitigen Pensionierung im Jahre 1924 bis zu seinem Tode im Jahre 1942 waren erfüllt von innerer Desorientierung und Ernüchterung. Er blieb der Welt der Nachkriegsdichter und der ehemaligen Leserschaft entfernt, und immer weniger gliederte er sich ins öffentliche und gesellschaftliche Leben ein. Er blieb in seinem dichterischen Ausdruck vor dem Jahre 1918 verhaftet, emotionell und physisch war er immer mehr von der Einsamkeit geprägt (vgl. Soldan 1974, 36).

Mit dem Ende der Republik zog sich Machar gänzlich zurück. Der innere Kampf mit der Hoffnungslosigkeit hatte als Folge nicht nur den Verlust von Vertrauen in das politische System, aber natürlich auch in die Menschen selber und in das alleinige Leben.

9.8. Resümee

Josef Svatopluk Machar blieb in der Schroffheit seiner Ideale gefangen. Der Dichter des Naturalismus und Negativismus konnte in der Tschechoslowakischen Republik keine neue Position und Identität finden.

Vor dem Krieg war er Trost für die schmerzende Seele, nach dem Krieg offenbarte sich, dass er zur Erneuerung nicht viel anzubieten habe. In vielen Kritikpunkten hatte er sicherlich nicht unrecht. Doch er zielte zu viel vom eigentlichen Punkt ab und war zu gerecht, um ausreichend gefällige Zuhörer zu finden.

Textbeispiel: Traurige Perspektiven

Es ist kein Zufall, dass die "Traurigen Perspektiven" auch heute noch trotz ihrer Bezeichnung bis heute zu den beliebtesten Texten Machars gehören. Ursprünglich waren sie Teil der Sammlung "Tristium Vindobona" (also lateinisch die Elegie aus Wien). Die Bezeichnung der Sammlung entspricht der Zeit ihrer Entstehung.

Wien war der Ort des Vorkriegsschaffens von Machar, der Ort, an dem seine populären Werke entstanden. Kritische und pessimistische, aber vor allem vor dem Kriege. Darum ist diese Sammlung auch zweifelsohne einer der Höhepunkte des Schaffens Machars. Machars Negation ist hier frisch und auf gewisse Weise nicht konfrontativ, aber im Ergebnis auch konstruktiv. In krassem Gegensatz mit dem

Pathos der nationalistischen politischen Poesie und dem Pathos der künstlich geschaffenen patriotischen Begeisterung begegnet er hier dem Thema des Patriotismus und nationalen Lebens geradlinig und scharf (Soldan 1974, S. 288 ff.)
(die nachfolgende Übersetzung habe ich verfasst):

*Mir ist hier wehmütig ... In meiner Seele lebt,
Was ich von meinem Heimatland hierher gebracht habe,
Der Ton der Verbitterung und ruhige Elegie,
Die in der Entfernung mein Geburtsland erinnert.*

*In dieser Elegie schwinen unsere Felder, Städte,
Weiler, Forste, Kreuze der Friedhöfe,
Der herbstliche Schein fällt andaurend auf sie
Und wehmütige Nebel in grauem Schleier*

*Und der bittere Ton durchfährt mich immer,
Wenn ich an das Volk der Erde denke
- hier haben sie dafür ironischen Spott,
Der bis in die Tiefen der Seele dringt. -*

*Unser Volk! Ohne Ruder, Ziel (sic),
Die Ruder schwimmen vor dem Hafen der Mörder,
Von rechts und links Phrasen, Schlagwörter,
In der alle Kraft verlorengelht...*

*Mir ist hier eng...
Im Morgengrauen schwingt die Elegie in meinem Geiste,
Die Verbitterung ist schon mit meinem Blut vereint
- und dazu klingt Wien mit seinem Walzer!
Und der Walzer, das üppige Leben rührt mich wie ein banales Lachen*

*- mit jedem Tage fliegt es hierher
In meinem Gehör ein Stück des bitteren Liedes,
Das dort bei euch erklingt ..*

*Gleich wie eine Hymne: Es scheint, neue Kräfte,
Erneut das Volk in Unruhe versetzen ..*

*Das Volk lässt sofort das Haupt hängen und:
Was jetzt, was jetzt? – fragt es matt..*

*Wieder Hosannah! Erklingt es, das Volk lässt die Palmen aufleben,
Unser Erlöser hier! – erklingt von allen Seiten ..
Und zuletzt der Esel ohne Erlöser
Erscheint auf der Bühne ...*

*Und der Mensch denkt an die Weiten,
An die Städte, Dörfer –
Und ist rundherum verrückt, dass er alsbald
Aus der Elegie die Requien hören könnte ...*

10. Jaroslav Seifert

Individualismus inmitten einer linken Welt

Jaroslav Seifert wurde im Jahre 1901 in einer armen Familie im Prager Arbeiterbezirk Zizkov geboren. Von seiner Jugend an war sein Leben eng verbunden mit den niedrigeren sozialen Schichten, daher wurde er schon mit 18 Jahren Mitglied der sozialdemokratischen Partei. Schon zu dieser Zeit begann er journalistisch tätig zu werden. Die Avantgardekunst ging bei ihm laufen in politisches Engagement über (und vice versa).

Als Träger des Literaturnobelpreises (1984) konnte J. Seifert nicht von der tschechischen Historiographie und Literaturwissenschaft ignoriert werden, obwohl er vor dem Jahre 1989 in Ungnade der kommunistischen Behörden war. In seinen zahlreichen kleinen und verschiedenartigsten Publikationen ist es nicht einfach, eine kompakte und geschlossene Synthese zur Person dieses einzigartigen tschechischen Dichters des 20. Jahrhunderts zu finden.

Neben autobiographischen Erinnerungen, die unter dem Titel *Všecky krásy světa* (Československý spisovatel, 1982) (Alle Schönheiten dieser Welt) erschienen waren kann auch auf das Werk des Literaturhistorikers Z. Pesat referiert werden, das erst nach dem Fall des kommunistischen Regimes herausgegeben worden war (Smolka 2011, 86 ff.)

10.1. Gründer des Devetsil

Als in Prag lebender Avantgardekünstler und von seiner Jugend an ausgeprägte Persönlichkeit, war Seifert ganz natürlich einer der ersten Mitglieder der Kunstgruppe

Devetsil, bei deren Gründung er im Jahre 1920 stand. Der Verband moderner (sprich linker) Kultur war ein idealer Ort für das gemeinsame Schaffen nicht nur avantgardistischer, sondern im weiteren Sinne auch proletarischer Kunst. Seifert selbst führt in seinen Erinnerungen an (Seifert 1982, 341):

„Wir waren genau neun. Aber dies war nicht der Grund für die Bezeichnung der Gruppe. Zu dieser Zeit erschien gerade das Buch „der Garten des Krakonos“ der Gebrüder Čapek und in diesem haben wir geblättert, um einen günstigen Titel zu finden. Hoffmeister schlug vor „Goldenes Farnkraut“. Das wurde jedoch abgelehnt. Aber in dem Buch entdeckte Teige – devetsil (=Pestwurz, Anm.). Dieser Name wurde sogleich angenommen.“

Die Prosasammlung „Der Garten des Krakonos“ aus der Feder von Josef und Karel Capek ist zwar von Fabriken und dem Leben der Arbeiter in der Umgebung der Stadt Upa im Riesengebirge beeinflusst, es handelt sich aber hierbei nicht um ein linkes Werk im genuinen Wortsinne. Wenn dieses Werk in diesem Kontext genannt wird, dann deshalb, um die Breite des Begriffes Proletariates im Denken der Mitglieder des Devetsil zu illustrieren.

Seifert war eine der prägendsten Persönlichkeiten des Devetsil und als Mitbegründer gemeinsam mit Karl Teige eine der bedeutendsten Persönlichkeiten. Beide jedoch verließen die Gruppe schon im Jahre 1924, das heißt, sie waren bei ihrem Zerfall im Jahre 1930 nicht mehr präsent.

10.2. Mitglied der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei

Im Jahre 1921 wurde Seifert Mitglied der Redaktion der neu gegründeten kommunistischen Zeitung „Rude Pravo“ (Rotes Recht). Gleichzeitig wurde er Mitglied der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei (KSC). Damit begann

auch die hektische Ära seiner Redaktionstätigkeit für unterschiedliche Periodika und Verlage. Gleich im Jahre 1922 begann er dank des Einflusses des Journalisten Stanislav Kostka Neumann als Redakteur im kommunistischen Verlag und Buchhandlung in Prag zu arbeiten.

Im Rahmen seiner Tätigkeit bei Devetsil beteiligte er sich damals redaktionell an der Vorbereitung des „Revolucni sbornik“ (Revolutions-Sammelband) mit dem Programm neuer proletarischer Kunst. Gemeinsam mit Neumann war er auch Mitautor des Bandes der Rezitationen der „Komunisticke vecery“ (Kommunistische Abende). In den Jahren 1927-29 wirkte er als Redakteur der kommunistischen Wochenzeitschrift Reflektor.

Während der zwanziger Jahre des 20. Jahrhunderts gehörte Seifert eindeutig zum Kader der engagierten, aber auch qualitativen Schriftsteller, die regelmäßig in kommunistische Druckwerke beitrugen. Wie jedoch bereits erwähnt, änderte die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei Ende der 1920er grundlegend ihren politischen Kurs, als sich ihre Vertreter der Linie Moskaus untergaben.

Aus der ausgeprägten, aber in gewissem Sinne freien linken Partei wurde ein Lakai der sowjetischen Komintern (Abkürzung für die Kommunistische Internationale, manchmal auch als Dritte Internationale bezeichnet). Dies war eine (von Moskau aus gesteuerte) internationale kommunistische Organisation. Sie wurde 1919 in Moskau gegründet, im Jahre 1943 aufgelöst. Im Jahre 1947 wurde sie in der Rolle der Führung der kommunistischen Weltbewegung von der Kominform abgelöst, folglich im Jahre 1956 aufgelöst im Zusammenhang mit der Destalinisierung und der sowjetischen Annäherung an Jugoslawien.

J. Seifert gehörte zu jenen, denen von Jugendalter an linkes Gedankengut nahestand, gleichzeitig aber auch die menschliche Freiheit und Schaffenskraft; in

gewissem Sinne ein Freigeist. Es überrascht daher nicht, dass er zu den Ersten gehörte, der sich gegen die neu aufgetischte Parteidisziplin zur Wehr setzte.

10.2.1. Bolschewisierung der KSC und Seiferts Parteiausschluss

Klement Gottwald, der erste Präsident der Republik nach dem Zweiten Weltkrieg, im Jahre 1929 jedoch Mitglied des Prager Sekretariats der KSC und Mitglied der Exekutive der Komintern, verwendete die vorangegangenen Monate dazu, die pro-Moskau orientierte Opposition innerhalb der KSC gegen ihre damalige Führung zu formieren. Die Gruppe der tschechischen Kommunisten ohne größere sozialdemokratische Vergangenheit erlangte so bereits im Sommer 1928 die Unterstützung des VI. Kongresses der sowjetischen Komintern.

Auf dieser Grundlage verlief dann am V. Parteitag der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei am 18. Februar 1929 der innerparteiliche Putsch. An diesem Tag trug K. Gottwald ohne jegliches Mandat ein Referat vor, in dem er die Intention der Komintern zum Ausdruck brachte, dass die neue tschechoslowakische Republik nicht als Ergebnis einer nationalen Revolution wahrgenommen werden könne, sondern als künstliches Gebilde einer imperialistischen Einigung (Frankreich, Russland und Großbritannien als Mächte des Ersten Weltkrieges), d.h. als Diktatur und Betrug der internationalen und natürlich auch tschechischen Burgeoisie (vgl. Karnik 2003, 554).

Weiters behauptete er unter anderem (ebd., 260):

„Die kommunistische Partei der Tschechoslowakei erklärt offen, dass ihre Ziele nur mit gewalttätigen Mitteln erreicht werden können, und zwar durch Sturz der

bisherigen kapitalistischen Gesellschaft, bewaffneten Aufstand und Installation einer Diktatur des Proletariats.“

J. Seifert gehörte zu jenen, die die eingeschlagene Richtung der kommunistischen Partei nicht guthießen. Seine unmittelbare Reaktion war die Beteiligung am Aufruf *Spisovatelé komunisté komunistickým dělníkům* (*Kommunistische Schriftsteller den kommunistischen Arbeitern*), später bekannt als das „*Manifest der Sieben*“, in dem einige kommunistische Künstler gegen die neue Führung der KSC und die mit ihr verbundene Bolschewisierung protestierten (vgl. Svoboda 1970, 47).

Der Text entstand aus Anlass des linken Schriftstellers Ivan Olbracht. Er rief zur Beseitigung von Klement Gottwald und seiner Mitarbeiter aus der Führung der Partei auf, da diese Gruppierung nach der Meinung der Signatäre des Aufrufs durch ihre enge Anbindung an Moskau die Unabhängigkeit der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei und ihren Handlungsfähigkeit gefährdete.

Unter anderem wurde im vom Seifert unterzeichneten Manifest angeführt (Seifert 2004, 458):

„Die KSC erlebt in letzter Zeit eine Krise, die sie als kämpferische Arbeiterpartei zu zerstören droht. In einer Zeit, in der der Ansturm der Reaktion auf die arbeitende Klasse stärker wird, geschahen in der kommunistischen Partei Ereignisse, die die gesamte Arbeiterschaft und alle Mitglieder der Partei mit berechtigter Verbitterung erfüllen. Es wächst die Gleichgültigkeit der Mitgliederbasis zu den Aktionen der Partei, es kommt zu Entzweigungen, die nicht bedingt sind durch den Erfolg der Partei, sondern aus Fehlern münden, denen die Genossen verfallen sind, die in absolutem Unverständnis des Wesens der Arbeiter und der Gesamtsituation das tschechoslowakische Proletariat in eine Politik von fraktionellem Hasard führen, die nicht anders enden kann als mit der Vernichtung

der Massenhaftigkeit der KSC und der Lähmung der Angriffskraft des Proletariates in unserem Staate.

Wir teilen diese Ereignisse der Arbeiterschaft mit, die sich in der kommunistischen Partei organisiert hat, für die wir seit Jahren arbeiten als Literaten und Journalisten. Wir können nicht mehr schweigen zu der Selbstmordpolitik, zur Politik der unfähigen lauten Worte und zu den Zwiespältigkeiten. Heute sind die Schädlinge des Kommunismus und Proletariats jene, die, anstatt sich um die Massentätigkeit der Partei und durch sie der Verbesserung der Situation der Arbeiterschaft und der Erhöhung seiner Kampfkraft gegen den Kapitalismus zu kümmern, die kommunistische Partei zum unheilvollen Verfall und Destruktion führen, worüber sich nur die Bourgeoisie freuen kann.

Arbeiter, Anhänger und Mitglieder der kommunistischen Partei, die ihr im Wissen eurer Ohnmacht gegenüber dem fraktionellen Terrorismus und unreifem Fanatismus, der aus euch Versuchskaninchen des Papierrevolutionismus macht, passiv eure Mitgliedschaft vor euch trägt, oder zu gleichgültigen werdet – aus verständlicher Verbitterung, es ist eure Rolle, euren Willen zur Veränderung in der kommunistischen Partei kundzutun, zur Wiedererneuerung ihrer Kraft.

Werdet euch bewusst, dass die Schicksalsstunde der Partei gekommen ist, die entstanden und erwachsen ist, um ein Instrument der proletarischen revolutionären Politik zu werden. Werdet euch bewusst, dass ihr in der entscheidenden Stunde, falls ihr Interesse an der Partei habt, selber sprechen müsst und euch nicht hilflos zusehen könnt und euch in die Sackgasse schleppen lassen könnt, wohin euch der unfähige und kindische Größenwahn der Genossen aus der Führung der Partei geführt hat, das mit dem Werk Lenins nur Worte gemein hat, aber dem der wahre Geist Lenins komplett fremd ist (...)“

In den weiteren Passagen des Textes des Manifestes forderte er seine Parteifreunde dazu auf, die Initiative zu ergreifen und Abhilfe zu schaffen. Er empfahl, einen ausserordentlichen Parteitag einzuberufen, der eine neue Parteiführung bestimmen sollte, und die frühere Einigkeit wiederherstellen sollte.

In der kommunistischen Partei der Tschechoslowakei hatte jedoch schon fest die pro-Moskau orientierte Clique die Zügel in der Hand, das heißt für ähnliche Auflehnungen war es zu spät. Das Manifest wurde sofort von der Parteiführung verurteilt, weiters auch mittels des sog. Antimanifestes der kommunistischen Schriftsteller, die damit öffentlich ihre Loyalität gegenüber Gottwalds Führung bekundeten (vgl. Svoboda 1970, 54).

Zu den Unterzeichnern des Antimanifestes gehörten der damals konsequent loyale Karel Teige, weiters Konstantin Biebl, Vilém Závada, František Halas, Karel Konrád, Jiří Weil, Julius Fučík, Bedřich Václavek, Vladimír Clementis, Ladislav Novomeský, Vojtěch Tittelbach und auch Vitezslav Nezval, dem ich später ein eigenes Kapitel widme.

In den darauffolgenden Wochen wurden alle sieben Unterzeichner des ursprünglichen „Manifests der Sieben“ inklusive Jaroslav Seifert aus der Partei ausgeschlossen. Es handelte sich weiters um Ivan Olbracht, Helena Malířová (Gemahlin Ivan Olbrachts), Josef Hora, Marie Majerová, Vladislav Vančura und Stanislav Kostka Neumann. Alle Genannten waren zu jener Zeit prominente kommunistische Schriftsteller.

Konkret wurde Jaroslav Seifert vom Kreissausschuss der KSC am 12.4.1929 ausgeschlossen, und dass „aufgrund liquidatorischer Ansichten und grober Verletzung der Parteidisziplin“. Schon einige Tage zuvor – am 30. März 1929 – wurde er vom kommunistischen Verlagshaus gekündigt.

Die linke Gesinnung blieb Seifert und den anderen aus der Partei Ausgeschlossenen erhalten. Die weiteren Schicksale der einzelnen Akteure waren jedoch individuell unterschiedlich. Mehr oder weniger für alle sieben Künstler war dieser Augenblick jedoch ein Wendepunkt. Auf der einen Seite politische Erfolglosigkeit, die zugleich auch eine Neuorientierung in ihrem künstlerischen Schaffen mit sich brachte (vgl. Karnik 2003, 555).

Seifert näherte sich dank seines Wirkens in den Redaktionen der Tageszeitungen *Pravo lidu* (Das Recht des Volkes) und *Ranni noviny* (Morgenzeitung) der Sozialdemokratie an, deren Partei er später auch beitrug (vgl. Drapala 1996, 176). Seiferts publizistische Tätigkeit erlebte gerade wegen seines Abgangs von der kommunistischen Partei einen Aufschwung (vgl. Pesat 1991, 104).

In seinen Artikeln widmete er sich dem alltäglichen Treiben rund um ihn, kommentierte aktuelle öffentliche Causen, dachte über Fragen nach, die in der alltäglichen Hektik zu verschwinden schienen. Er war auch politisch, nicht jedoch notwendigerweise programmatisch.

Er war ein neutraler Journalist. Etwa Ende der 1920er Jahre bewertete er die Würde des Grabes von Jaroslav Hasek in Lipnice. Es handelte sich weniger um die Bewertung des Grabes, aber vielmehr Kritik an der ganzen abgehetzten Gesellschaft (Seifert 2004, 388):

„Wir waren beim Grabe Haseks in der idyllischen Lipnice an der Sazava. Es liegt nur eine Photographie von Haseks Grab vor uns. Gott behüte uns, damit wir die Musen beider dieser Dichter vergleichen, eine blasse, bange und schmerzliche, die andere vulgär und frech. So nicht! Und dennoch fällt uns etwas gemeinsames dieser beiden Autoren auf. Und das nicht nur, dass beide so vorzeitig verstorben sind – inmitten ihres Schaffensdranges, am Rande der Berühmtheit. Aber vor allem, dass

genau dieser Ruhm erst von ihrem Grab aus den siegreichen Weg durch die Welt beginnt.

Schade, dass auf unserem Bilde nicht gut zu erkennen ist, welche Blumen im Steingrab Haseks eingesetzt sind. Wenn jedoch wir Blumen in diese Erde pflanzen sollten, da, in Erinnerung an das Grab der Wolker, würden wir gar nicht die Schönheiten aufsuchen, auch nicht die süßen Blumen. Über Haseks stürmisches und bohemisches Herz, fast etwas leichtfertig, aber sicherlich verzweifelt, würden wir nur grobe, stachelige Disteln anpflanzen

(...)

So, wie heute viele Geladenen und Ungeladenen von den Pflanzen kosten, die aus den leichtfertigen Händen Haseks erwachsen sind und die in seinem Leben nur auf Peripherien und Müllplätzen gewachsen sind, vernachlässigt und vergessen von fast allen.“

Jaroslav Seifert war eigentlich der einzige der bekannten tschechischen Dichter der zwanziger Jahre, die sich mit dem wahren Journalismus ihr Brot verdient hatten (vgl. Pesat 1991, 100 ff.)

Auch nach seiner Trennung von den Kommunisten nahm Seifert auch weiterhin die Position eines linken Journalisten ein (vgl. ebd. 114). Dennoch trennt sich Seifert im Jahre 1929 vom Kommunismus endgültig (vgl. Drapala 1996, 176). War dies in der Zwischenkriegszeit nicht vollkommen evident (zum Beispiel aufgrund seiner Freundschaft mit dem Dichterideologen Nezval oder wegen der insgesamt liberalen herrschenden Atmosphäre in der Republik), war dies nach dem Zweiten Weltkrieg umso offensichtlicher.

Zu Beginn der Fünfziger Jahre des 20. Jahrhundert unterlag Seifert nämlich nicht den Verlockungen – im Gegensatz zu anderen – die eine hohe Stellung und Parteifunktion bei den Kommunisten mit sich brachten. Er ließ sich auch nicht durch

direkte Drohungen beängstigen, auch nicht mit der Drohung der bürgerlichen Liquidation. Im Widerspruch zum Geiste der herrschenden Zeit lehnte es Seifert ab, nach dem Krieg auf die öffentliche Selbstkritik einzusteigen.

Im Jahre 1956 trat er hingegen mutig auf der Tagung der Schriftsteller auf und durchbrach das bisherige Schweigen rund um die Inhaftierung und das Verbot von Autoren und ihrer Literatur durch das kommunistische Regime. Zum Ende der 1970er Jahre drückte er seine Meinung über das kommunistische Regime klar durch die Unterzeichnung der Charta 77 aus (vgl. ebd. 180).

Nach diesem historischen Exkurs aber zurück in die 1930er Jahre. Es war bezeichnend, dass er nach dem Antreten der Nationalsozialisten an die Macht im benachbarten Deutschland sich an antifaschistischen Aktionen beteiligte, so wie andere Vertreter des tschechischen kulturellen Lebens, oftmals links der Mitte stehende Persönlichkeiten, nicht immer jedoch Kommunisten.

Dies war unter anderem das Beispiel der Prager Demonstration gegen den vorbereiteten kontroversiellen Prozess mit den „Brandstiftern des Reichstages“ im Mai 1933. Für den deutschen kommunistischen Führer Ernst Thälmann und weitere protestierten damals vor der deutschen Botschaft in Prag viele Schriftsteller, Schauspieler, Literaturpublizisten und Dichter. Jaroslav Seifert war unter ihnen.

10.3. Insigniade

Von Interesse ist Seiferts Einbindung in die sog. Insigniade, wie der Kampf um die Universitätsinsignien der Karlsuniversität genannt wird, der sich im November 1934 abspielte. Es ging konkret darum, dass gemäß Gesetz Nr. 135/1920, über die Prager Universitäten, die tschechische Universität in Prag formell als Institution

bezeichnet wurde, die auf die ursprüngliche Universität folgte, die vom römischen Kaiser Karl. IV. gegründet worden war.

Aufgrund der Spannungen zwischen Tschechen und Deutschen war die Karlsuniversität im Jahre 1882 auf zwei eigenständige Hochschulen mit jeweils tschechischer und deutscher Unterrichtssprache geteilt worden. Diese Teilung überdauerte bis zum Jahre 1945, in dem die deutsche Universität aufgelöst worden war.

Das Universitätsarchiv, die Insignien, Bücher und andere Denkmäler dieser Universität wurden so formal als Eigentum der tschechischen Universität anerkannt. Auf dieser Grundlage hat die früher protegierte deutsche Universität die Insignien und weitere Erfordernisse der tschechischen Seite übergeben sollen, was diese jedoch bis 1934 nicht bewerkstelligte. Die wachsende internationale Spannung spiegelte sich natürlich auch in den langfristig angespannten Beziehungen des tschechischen und deutschen Teils der Karlsuniversität wider.

Im Jahre 1934 bestätigte die aus dem Gesetz hervorgehende Verpflichtung auch das Gericht. Die deutsche Seite lehnte es jedoch ab, das Urteil zu respektieren. Es folgten studentische Unruhen, die in Straßenunruhen mündeten.

Die beiden politisch-ideologischen Lager versuchten verständlicherweise, auf ihre Seite ein Maximum der Studenten zu bekommen. Der rechtsgerichtete Verband des tschechoslowakischen Studententums drängte auf die sofortige Übergabe der Insignien. Demgegenüber kritisierte die linksgerichtete Studentenorganisation „Einheit der unermögenden und fortschrittlichen Studierenden“ diese Bemühungen. Die rechtsgerichteten Studenten erzwangen durch ihr skrupelloses Handeln am 26. November 1934 die Herausgabe der Insignien. Sie waren auch in Überzahl (vgl. Pasak 1999).

Durch die Herausgabe der Insignien endete jedoch nicht die angespannte Atmosphäre, aber es kam hingegen zu einer neuerlichen Verhärtung der Fronten. Entscheidend trugen die Medien und Künstler dazu bei, die mit den einzelnen Lagern sympathisierten.

Gleich am darauffolgenden Tag nach der Herausgabe der Insignien kritisierte das Handeln der rechten Studenten die linke Presse mit dem „Roten Recht“ (Rude pravo) an der Front scharf. Einen Tag später erschien ein ähnlich tendentiöser Artikel in Form des Manifests der tschechischen und slowakischen Schriftsteller, die in der Tschechoslowakischen Gemeinde der Schriftsteller organisiert waren.

Dieses Manifest hatte gleich aus mehreren Gründen eine außerordentliche Bedeutung. Es unterstützte die Standpunkte der numerisch schwächeren linken Studenten und distanzierte sich von den offiziellen Organen der Universität. In Hinblick darauf, dass es von zahlreichen wirklich starken Persönlichkeiten der tschechischen literarischen Kultur unterstützt wurde, erlangte das Manifest in der Öffentlichkeit eine außerordentliche moralische Autorität. Ihre Meinung taten mittels des Manifestes 228 Künstler kund.

So auch Jaroslav Seifert und weiters Karel Čapek, Ivan Olbracht, Josef Hora, Konstantin Biebl, Zdeněk Nejedlý, Vítězslav Nezval. Gleichzeitig meldeten sich auch politisch rechts stehende Künstler zu Wort. Die „nationale Vereinigung“ antwortete mit einem Manifest mit der Bezeichnung „Wort zum tschechischen Volke“, mit dem sie die demonstrierenden Studenten und die Führung der Universität die Unterstützung aussprachen und die Unterzeichner des Manifestes der Gemeinde der Schriftsteller quasi als nationale Verräter darstellten. Dieses Gegenmanifest wurde u.a. von J.S. Machar, Ignat Herrmann, Karel Horky und Rudolf Medek signiert (Karnik 2002, 541).

10.4. Kommentator der Zwischenkriegsverhältnisse und Ereignisse

Jaroslav Seifert entstammte der Gattung der engagierten Literaten. Nicht nur partizipierte er an der Entstehung verschiedener politisch orientierter Manifeste und war bereit, sich ihnen anzuschließen. Vom Beginn seiner Mitgliedschaft in der Kommunistischen Partei an bis zum Ausschluss aus der Partei war er als Publizist aktiv. Er kommentierte das aktuelle Geschehen, stellte provokante Fragen.

Gleichwohl engagierte waren manche seiner Verse. Die Position ausserhalb der Struktur der KSC und sein eigenes Wesen ermöglichten ihm, nicht nur kritisch, aber auch politisch scharfsinnig zu agieren. Seiferts Naheverhältnis zur demokratischen Ersten Republik und ihrem Präsidenten Masaryk dokumentiert mehr als alles andere Seiferts Gedicht „To kalne ráno“ (Dieser trübe Morgen), in dem er Masarkys Tod beweinte (Seifert 1990, 131):

*„In hundert Jahren vielleicht werden die Kinder unserer Kinder
Ihren Kindern erzählen
Über den grauen Morgen des vierzehnten September
Für immer hervorgehoben im Kalender*

*Den trüben Morgen, den behalte in Erinnerung,
Mein Kind
(...)*

*Den Moment vor halb vier Uhr morgens,
Den Augenblick, und das Ende des Sterbens,
Wenn der Tod die Falten der Stirn berührte*

Und der morgendliche Nebel verschwand.

Diesen düsteren Morgen, denn behalte in Erinnerung, mein Kind.

*Europa, Europa, wenn die Glocken erläuteten,
Solltest du die Erste unter jenen sein, die wehklagen.
Europa, furchtbar über Schwerter und Kanonen,
Im Lichte der Kerzen, die aufflammten.*

*Diesen trüben Morgen, den halte in Erinnerung,
Mein Kind.
14.IX.“*

In Seiferts dichterischem Engagement war dies andererseits nicht der einzige Beweis seines Entgegenkommens zur hiesigen Demokratie und ihren Vertretern. Ein weiteres ausdrucksvolles Gedicht ist „Osm dni“ (Acht Tage) vom Herbst 1937, einen ähnlichen Respekt brachte er (sogar nach dem Zweiten Weltkrieg) Präsident Edvard Benes entgegen.

10.5. Resümee

Jaroslav Seifert blieb bis zum Ende seines Lebens Teil der linken künstlerischen und auch politischen Strömung. Obwohl er auch in der Nachkriegszeit von kommunistischen Regierungen wegen seines internationalen Ruhms respektiert wurde, war seine Perzeption des linken Dichters wie ein enfant terrible, in gewissem Sinne in Ungnade der Mächtigen.

Von seiner Gesinnung her war er Sozialdemokrat, nicht Kommunist. Daraus ergab sich auch sein Bewusstsein gegenüber der Tschechoslowakischen Republik, die er zwar tadeln konnte, nicht jedoch untergraben.

Daraus ergibt sich auch das zwiespältige Verhältnis zur kommunistischen Partei und deren System – es konnte seinen literarischen Erfolg, besonders nach Verleihung des Literaturnobelpreises, nicht negieren.

Textbeispiel aus der Sammlung "Auf den Wellen TSF"

Die genannte Sammlung (später auch unter der Bezeichnung "die Hochzeitsreise TSF" publiziert) war eines der Werke des entstehenden Poetismus. Seifert legte in die einzelnen Gedichte seine Erlebnisse in der Sowjetunion und in Frankreich ein, wo er Inspiration im dortigen Kulturleben suchte.

Die Verse des TSF (telegraphie sans fil = Rundfunk ohne Drähte) sind einfach gehalten, spielerisch und melodisch. Grundlegend für ihr volles Erleben ist die originelle Typographie Karl Teiges, die auch in den folgenden Zitaten anklingt (Seifert 2011, 13):

DIE HOCHZEITSREISE

Wenn nicht die letzten Küsse wären,
Würde wir nicht auf Hochzeitsreisen fahren
Wenn aber nicht die Hochzeitsreisen wären
Wozu wären dann die Wagon lits?

Der Bahnhofsglocken ewige Angst
Ach die Wagon lits Hochzeits Wagen
Das Eheglück ist wie brüchiges Glas
Der Mond neigt sich

Meine Liebe, siehst du in den Fenstern die Berge der Alpen
Öffnen wir das Fenster den Düften ganz weit
Der Zucker der Schneeglöckchen
Hinter den Wagon lits ist das Wagon restaurant

Ach Wagon restaurants Hochzeits Waggons
Ewig ihr Gast sein und dann träumen
Über das brüchige Besteck über das Glück in der Ehe
VORSICHT GLAS ! VORSICHT NICHT NEIGEN!

Und noch ein Tag und noch eine Nacht
Zwei schöne Nächte und zwei schöne Tage
Wo ist mein Fahrplan und das Gedichtbuch
Oh wie schön sind meine Waggons

6 Wagon restaurants und Wagon lits
Oh Hochzeitsreise

* * *

Das Meer

Wenn wir die Ferne vermissen, sagen wir uns:

DIE WELLEN DES MEERES

svou lásku vyznáváme v růžové obálce
a líbající potom měkké dívčí vlasy
říkáme si:

unsere Liebe bekunden wir in dem rosa Umschlag,

und küssend dann weiche Mädchenhaare

sagen wir uns:

DIE WELLEN DES MEERES

Die Mädchen badeten im Meer am Sonntag vormittag
Das Meer und ihre Haare vereinen sich in einer Welle
Der Seemann der sich im Schiffskorb umsieht
Beginnt zu singen

Die Wellen und Wellen wellen sich und
Und wellen sich und verenden an der Küste

* * *

Der Abend im Caféhaus

Prinzessin Salome, du durchschreitest meinen Traum
Ich sehe deine Frisur zwischen den Weintrauben
Oh welch Glück Dichter zu sein
Dichter mit den Augen eines Sonderlings

Der Kellner trägt seinen Kopf auf der silbernen Platte

Wie eine Maus in der Wüste möchte ich in der Welt verlorengehen
Wohin ist die Fahne auf dem Masten des roten Schiffes verschwunden
Und warum ist der Anker das Zeichen der Hoffnung wenn mir so traurig ist
Und die tote Tänzerin wird vom Lied nicht geweckt?

Unter der künstlichen Palme lacht ein Neger
Mit rosafarbener Maske der Lichte auf seinem Antlitz
In diesem Moment habe ich die große Liebe in meinem Herzen überwunden
Doch ihr Schatten verfolgt mich in der Nacht

Der nächtliche Garten über dem die Sterne verblichen sind
Wenn der leidenschaftliche Sänger und Abenteurer der Liebe
Angelehnt an die Wärme der amerikanischen Öfen, wie wenn er für immer
einschlafen wolle
Ich habe mich an gefrorene Ananas erinnert

* * *

Das Seidentaschentuch

HÄNDE ZU SEHEN DIE SCHNEEGLÖCKCHEN IN DER HAND HALTEN
HALB BLÜHEND
EIN BESUCH DES FRÜHLINGS
MONOGRAM DER POESIE MIT WEISSEM FADEN

WARUM LACHEN DIE MÄDCHEN HINTER DEM FENSTER
DAS IM FRÜHLING IM APRIL WEINT
DER BAUM DONNERT WIE EINE HARFE
MIT SANFTER MUSIK

BLEICHE HÄNDE AUF DEM SCHOSS DES MÄDCHENS
MIT EINER BLUME
DAMIT ICH NICHT MEHR SEHE NICHT MEHR SEHE AM PIANINO
DIE GIPSABDRÜCKE VON BEETHOVENS HÄNDEN

DIE WELT VOLLER GRAUEN UND VOLLER ZARTER SCHÖNHEITEN
ICH WILL SCHON VERGESSEN UND FÜR IMMER ALLEINE BLEIBEN
EIN RING MIT DER PERLE IN DEN WEITEN DES MEERES
EIN MONOGRAMM DES BESUCHES

(Seifert 2011, 67)

* * *

NAPOLEON

**MÁ DÝMKA GAMBIER MĚ STRAŠNĚ BAVÍ
MÁ Z HLAVY CÍSAŘE LEGRAČNÍ HLAVIČKU**

DOBRÝ DEN SLAVNÝ CÍSAŘI!

**UŽ SE TI VYKOUŘILO Z HLAVY
BÝT PÁNEM SVĚTA?**

* * *

CIRKUS

Heute zum ersten Mal hat der berühmte Feuerschlucker John
In seinen Armen die kleine Tänzerin Chloe umklammert

UND DIE KLEINE CHLOE WAR NOCH JUNGFRAU

clown Pom hat an jenem Abend vor dem Zirkus
dem Publikum zur Begrüßung fliegen lassen

EINEN GROSSEN BALLON

(ebd. S. 34)



HEUTE
ZUM
LETZTEN
MALE

11. Vítězslav Nezval

Vitezslav Nezval durchlief in seinem Leben eine dichterische Breite, die bei den Anarchisten begann und über die gespielte experimentelle Linke bis in die Position des bolschewistischen Poeten und zum Schluss des Schöpfers der durchschnittlichen „Erbauer“-Poesie reichte.

Nezval wurde im Jahre 1900 in Mähren geboren. Er war Altersgenosse von Seifert. Seit seiner Jugend war Nezval eine äußerst sensitive Person. Er interessierte sich seit seinen Gymnasialstudien für Kunst, und las intensiv wichtige Poesie und Prosa von Karel Hlavacek, Otokar Brezina, Viktor Dyka, Frana Sramek und Karel Toman, wobei besonderen Einfluss das Werk von J. S. Machar auf ihn hatte.

Machar war aber nicht nur als Autor eines von Nezvals Vorbildern. Es war überraschenderweise auch Machar, der durch sein Werk manche wichtigen frühen Lebensentscheidungen und Orientierungen Nezvals mit beeinflusste (vgl. Nezval 1978, 17).

Die Literatur von Nezval ist von den vier beschriebenen Autoren gleich nach der Literatur von Hasek am reichhaltigsten. Das vierzigjährige kommunistische Regime protegierte diesen Autor deutlich, was man ohne die inhaltliche Bewertung der Qualität des Werkes von Nezval konstatieren kann.

Neben Nezvals Erinnerungen, die während des kommunistischen Regimes in mehreren Teilen unter der Bezeichnung "Aus meinem Leben" herausgegeben wurden, stehen auch zahlreiche fachlichen Analysen seiner Persönlichkeit und seines Werkes zur Verfügung, die im zeitlichen Kontext der Entstehung betrachtet werden müssen.

"Der tschechoslowakische Schriftsteller", ein bedeutendes Verlagshaus, gab bereits im Jahre 1961 (drei Jahre nach dem Tode des Dichters) die Monographie "Vitezslav Nezval" aus der Feder des Literaturhistorikers Antonin Jelinek heraus.

In bedeutendem Maße widmete sich dem Werk Nezvals auch Jiri Taufer, der ein politisch Tätiger mit poetischer Erudition war. Seine Arbeit ist auch gekennzeichnet von ideologischen Schemen. Taufer war es auch, der Jaroslav Hasek im Jahre 1949 wegen vulgären Äusserungen über sowjetische Gedichte anzeigte.

Nutzbringend ist die Studie "Iluze jako dosud" (Illusion wie bisher), die in der Zeitschrift "Soudobe dejiny" im Jahre 1996 publiziert wurde. Milan Drapala beschreibt in ihr sorgfältig und analytisch die Entwicklung der politischen Standpunkte Nezvals und der dazugehörigen Literatur.

11.1. Von der Lektüre Machars zu den Idealen des Kommunismus

Schon zu Beginn seiner Studien liebte Nezval die Literatur und Musik zu gleichen Teilen. Er spielte mit Leichtigkeit Chopins Mazuren am Piano, wie auch komplizierte Werke Beethovens. Obwohl er bislang nicht viel von Musikkomposition wusste, war er nach eigenen Worten "fortgeschrittener als im Literaturwissen". Ideell war ihm damals der Anarchismus nahe (vgl. Drapala 1996, 183).

Andererseits, genau unter dem Einfluss der negativistischen Literatur J. S. Machars siegte schließlich bei Nezval das Desinteresse an literarischer Tätigkeit. Wie er in seinen Memoiren anführt (Nezval 1978, 51):

"Der Umsturz in meinem Geiste, den Machars "Konfession der Literaten" verursacht hat, verschob in meinem Leben die Musik an zweite Stelle und verurteilte

mich dazu, meine Gefühle im Bereich des Wortes zu "spielen". Von der sechsten Klasse an begann ich systematischer zu lesen und zwischen der siebten und achten Schulstufe hatte ich schon einen handgeschriebenen Band von Versen."

Mit den Gedanken des revolutionären Kommunismus sowjetischen Typs war der junge Nezval bereits während seiner gymnasialen Zeit konfrontiert, als er von der Oktoberrevolution in Russland erfuhr. Als Achtzehnjähriger erlebte er zwar Ende 1918 die Gründung der neuen tschechoslowakischen Republik, aber auch die ersten sozialistischen Manifeste. Sein Herz schlug in dieser Zeit immer noch für den Anarchismus.

Erst nach seinem Umzug nach Prag im Jahre 1920 war er angeblich stark von den ärmlichen Lebensbedingungen der Bewohner der Prager Vororte betroffen, wodurch sich sein soziales Gefühl vertiefte. Auf der philosophischen Fakultät in Prag schrieb er sich in die Vorlesungen von Zdenek Nejedly ein, des späteren prominenten kulturellen Ideologen der tschechischen Kommunisten. Gerade dieser beeinflusste Nezval später in seiner Orientierung (vgl. Jelinek 1961, 112).

Alles lief aber kontinuierlich ab, als er zuerst von der Kunstgruppe Devetsil hörte, die im Jahre 1920 gegründet worden war, konnte er sich in seiner anarchistischen Gesinnung nicht vorstellen, dass er mit ihr etwas gemein haben könnte. Devetsil war ihm zufolge ein "Verband kommunistischer Künstler", der im Namen Karl Marx "eine mittelalterlich trockene und strenge Kirche auf Marx" (Drapala 1996, 184) auftragen möchte.

Es dauerte jedoch nicht lange, bis er selber in diese "Sekte", wie er die Gruppe Devetsil mit Vorliebe bezeichnete, selbst als engagierter Linker eintrat (vgl. Nezval 1978, 177, 209, 254).

11.2. Mitglied von Devetsil

Nezval war nicht aktiver Politiker, das heißt, entscheidenden Einfluss auf seine Orientierung hatte das künstlerische Umfeld. Aus dieser Sicht bedeutete für Nezval sein Umzug nach Prag vor allem ein Aufeindandertreffen mit der Gruppe Devetsil.

Dies war ein wichtiger Ort für die inspirative Entwicklung, im Rahmen derer sich deren Mitglieder im Kreise ähnlich denkender linker Künstler in ihrer politischen Ausrichtung gegenseitig bestärkten. Gleichzeitig suchten sie nach Wegen, mit denen die moderne Kunst gegen die negativen Phänomene der bürgerlichen Gesellschaft ankämpfen könne.

Wie sich Nezval auch selber erinnert, traf er sich mit den Mitgliedern von Devetsil zuerst auf einem ihrer Manifestabende und dies auf paradoxe Art und Weise. Er hatte in Prag noch keinen Namen und Renomme. Der Grund für seine Einladung von einem der Opponenten Devetsils war es, während ihrer Abende eine destruktive Stimmung zwischen diesen avantgardistischen Proletariern zu erzeugen.

Entgegen den Erwartungen sprach jedoch Nezval das Programm der Devetsil an und dies in einer Art, die veil von seiner gesamtheitlichen Wahrnehmung von sozialen Problemen und ihrer künstlerischen Lösung offenbart (Nezval 1978, 99):

„Man könnte sehr leicht herausfinden, wann im Studentenhaus in Albertov der Manifestationsabend von Devetsil stattgefunden hat, im Rahmen dessen Jaroslav Seifert seine und Teiges Vortrag gelesen hat, die dann im Sammelband Devetsil abgedruckt worden waren. Ich weiss nicht mehr, wer mich zu dieser Abendveranstaltung begleitet hat, vielleicht war es Zdenek Kalista, aber sicherlich war es jemand, dem es darauf ankam, dass am Abend mehr Feinde als Freunde Devetsils teilnahmen, und wer mich schon vorher bearbeitet hatte, um mich in

gegnerische Stimmung zu bringen; ich weiß nur, dass es ein schöner Vorabend war und die Reise nach Albertov erschien mir poetisch zu sein.

Wie groß war dann meine Überraschung, als anstatt reformistischer Phrasen über die Arbeiterschaft, ihrer Schwielen, statt Krokodilstränen über das Elend der Armen hier der Arbeiter in neuer Schönheit dargestellt wurde, in der Schönheit des Menschen, dem es als Schicksal gegeben ist zu siegen und die neue schöne Welt zu erbauen. Statt bettelnder Wehklage über das Leid der Armen erschien vor meinen Augen der schöne und ausgeglichene Träger einer Klasse, der sich inmitten der Welt noch nicht verabschiedet hatte mit der Schönheit der kindlichen Vorstellungen, inmitten der bunten Welt der menschlichen Vergnügungen.

Denn auch ich liebte die menschliche Exotik der Zirkuse und Lunaparks, denn auch ich liebte mehr Chaplin als die ibsenschen Dramen, denn auch ich fühlte, dass die thesenhafte Kunst mit sozialer Note, die manchen Redakteuren des „Rechte der Menschen“ gefallen hat, eine Grabkunst ist, auch ich fühlte, dass die neue Kunst voranschreitet, dass es wie Plakate erscheinen wird, über die St. K. Neumann Gedichte zu schreiben wusste, dass die neue Kunst nicht eine Kunst der Obduktion sein wird, sondern eine Kunst mit Weg voran. In Teiges Vortrag viel auch das Wort über die Phantasie und ich, der den Abend des Devetsil besuchte mit negativer Voreingenommenheit, ging als begeisterter Freund des Programmes davon, das hier verkündet wurde.“

Gleich am darauffolgenden Tag suchte Nezval Karl Teige auf, damit er ihm seine Zustimmung mit den präsentierten Vorträgen ausdrückte, in denen er „eine weit offene Tür hinaus aus der Langeweile und den reformistischen Schmerzen“ (Nezval, 1978, 100) erkannte.

Er machte auch nähere Bekanntschaft mit Jaroslav Seifert. Es entwickelte sich eine tiefe und lang andauernde Freundschaft daraus. Es überdauerte auch in Zeiten, in

denen Seifert von der kommunistischen Partei ausgeschlossen war und sogar noch später, als er die Ungunst der Mächtigen erfahren musste. Seifert hatte für Nezval eine einzigartige „*Mischung aus gutmütigem Humor und unschuldiger Bosheit.*“ (vgl. *ebd.* 123)

11.3. Überzeugter Kommunist und Parteimitglied

„*Die Frage politischer Überzeugung konnte für uns nicht Diskussionsgegenstand sein. Wir waren Kommunisten*“, schrieb Nezval offen in seinen Erinnerungen an jene Zeit. In seinem Falle handelte es sich um eine eindeutige und durchdachte Überzeugung, keinesfalls eine spontane „linke Meinung“.

„*Die Sowjetunion war für uns ein unantastbares Land, das Land unserer Träume, und wir begrüßten (Anm. erkannten darin) in der sowjetischen revolutionären Kunst den großen Vorkämpfer der internationalen sozialistischen Front.*“ (vgl. *ebd.* 105)

Das soziale Interesse überschneit sich bei Nezval mit den Vorstellungen von der wirklichen Kunst ohne unnötigen Symbolismus, leeren Akademismus und falschen Versuchen über Realismus. Für seine Wahrnehmung der Welt war es natürlich, dass die Anhänger der "ehrlichen Avantgarde", die im Westen lebten, sich mit den Akteuren der gleichen Ehrlichkeit in der Sowjetunion verstehen, da alle Anhänger der Avantgarde sich zur internationalen Vereinigung der Völker und zu den Gedanken von Karl Marx und V. I. Lenin bekannten.

Eine der Hauptthesen, die sich diese linken Künstler aufstellten, war die Tendenziosität ihres Schaffens. Die Eingenommenheit für oder dagegen, die aus sich aus ihrem Weltbild ergab. Ohne klare Abgrenzung für "linkes Denken" oder hingegen für kapitalistischen Egozentrismus, könnten sie sich moderne Kunst gar nicht

vorstellen und hauptsächlich hätte sie ihnen zufolge keinen Sinn. Von der Richtigkeit ihrer Ideale waren sie fest überzeugt, weswegen sie die Meinungen ihrer Opponenten nicht beachteten.

Wie war es möglich, die Liebe zur linken Diktatur mit der Revolte der künstlerischen Avantgarde zu verbinden? Genau in diesem Schwerpunkt auf den modernen und "richtigen" Zugang zur Sache.

Nezval und ihm ähnliche Künstler lehnten traditionelle Moralpredigten ab, die ihrer Meinung nach dem Empfinden des normalen Menschen zu weit entfernt waren. Für die Übertragung der wahren Kunst suchten sie deshalb nach anderen, moderneren Formen, die ein größeres und aufrichtigeres Interesse am Menschen zeigten, weil sie nicht frühere Konventionen beachteten.

Dies war jener Punkt, der die sozialen, gesellschaftlichen, künstlerischen und politischen Ideale verband. Sie lehnten Formalismus in der Kunst in der Weltmeinung ab, weiters alles in der Vergangenheit Geschaffene, Gelenkte und von feudalen, kirchlichen und burgeoisen Kreisen Verwaltete. Sie lehnten es ab, sich der Diktatur der Herren unterzuordnen. Umgekehrt sehnten sie sich danach, sich zu befreien und damit auch ihren Zuhörern zu helfen (vgl. Nezval 1978, 107).

"Die Welt der Sprichwörter, Rätsel und einfachen Lieder steht bei den 'eentlichen Wurzeln der menschlichen Poesie, und immer dann, wenn die Welt wiedergeboren wird", wendet sie sich ihren Ursprüngen zu. Mit Verachtung der burgeoisen Kunst und ihrer psychologisierenden Laszivität und dem scheinbaren Glanz ließen wir uns vom richtigen Gefühl leiten dorthin irgendwo (zu den Wurzeln, den Wurzeln des inneren Lebens des Menschen). Dass dies auch manchen unserer Genossen nicht behagte, das bereitete uns kein Kopfzerbrechen." (ebd.)

Als V. Nezval im Jahre 1924 in die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei eintrat, war dies ein logischer Ausgang seines bisherigen Weges und der klaren Entwicklung seiner Anschauung (vgl. Jelinek 1961, 34). Einige Jahre später gehörte er zu jenen, die die neue pro-Moskau-orientierte Linie der Partei mittrugen; d.h. sie standen im Jahre 1929 auf der anderen Seite der linken Barrikade, als etwa Jaroslav Seifert.

Gottwalds Worte darüber, dass es nur zwei Wege gebe – stehenzubleiben oder voranzuschreiten – legte er sich in Einklang mit der Diktion der Parteidisziplin als notwendige Neigung zur Sowjetunion aus (vgl. ebd., 57). Er war einer der Hauptsignatäre des *Zásadního stanoviska k projevu „sedmi“* (*Grundsätzlichen Standpunktes zu den Äußerungen der "Sieben"*), in dem die kommunistischen Schriftsteller, die der neuen Führung Gottwalds der KSC loyal gegenüberstanden, die Initiative von sieben anderen, antibolschewistisch orientierten Schriftstellern verurteilten (vgl. Svoboda 1970, 54).

Künstler sind natürlich in ihrer Lebensführung nicht so ausgeprägt wie Parteiideologen. Das Aufrechterhalten von gesellschaftlichen Kontakten mit einer Reihe von linken Abtrünnigen war jedoch besonders für Nezval typisch, der mit einer durchwegs unverantwortlichen Einstellung zum Leben und Genussucht berühmt war (vgl. Drapala 1996, 182).

Und dies gilt nicht nur im Zusammenhang mit Nezvals langjähriger ambivalenter Freundschaft mit Seifert; obwohl der Schauspieler Jiri Voskovec aus dem Verband Devetsil ausgeschlossen wurde (aufgrund des Verrates avantgardistischer Ideale durch Darstellung der Hauptrolle im romantischen Stummfilm "Das Märchen des Mai"), traf sich mit ihm weiterhin problemlos, genauso wie weitere Mitglieder des Devetsil (vgl. Nezval 1978, 210). Gemeinsam mit anderen Anhängern der Avantgarde liebte er auch die Persönlichkeit und das Werk des Malers Jan Zrzavy,

obwohl er mit den Meinungen der Avantgardisten oft nicht übereinstimmte (vgl. ebd. 110).

Er liebte den Schriftsteller Vladislav Vancura, obwohl dieser zu den stark gemäßigten Kommunisten zählte; er behielt seine religiöse Überzeugung aufrecht und trat im Jahre 1929 aus der Kommunistischen Partei aus. Als Nezval im Jahre 1944 aufgrund unwahrer Informationen durch die Gestapo gefangengenommen und mehrere Monate in Haft gehalten worden war, intervenierte für ihn der erfolgreiche burgeoise Filmmagnat Milos Havel.

Es sollte an dieser Stelle nicht unerwähnt bleiben, dass Nezval es auch nach dem Weltkrieg wagte, gegen den Strom zu gehen und Havel vor Gericht im Jahre 1949 sehr couragiert die nationale Verlässlichkeit bezeugte, obwohl der Prozess mit Havel zu den exemplarischen Prozessen mit Strafen für Kollaboration zählen sollte (vgl. Drapala 1996, 194). Es verlangte eine gehörige Portion Mut, im Rahmen der inszenierten Nachkriegsprozesse bei den Volksgerichten für einen Beschuldigten auszusagen.

Nezval war auch als Gast anwesend beim denkwürdigen Treffen der "Patecniku" (= regelmäßiges Jour Fixe Treffen von bedeutenden politischen und kulturellen Persönlichkeiten, dass sich immer am Ende der Woche im Hause der Brüder Capek abspielte, Anm.). Eine Schlüsselperson dieser Gruppe war der Schriftsteller Karel Capek.

Auch Präsident Masaryk nahm im Jahre 1926 an einem dieser Treffen teil. Es ist bezeichnend, dass Nezval auch mit einem höchst respektierten Präsidenten zum Thema Kommunismus einen schärferen, wenn auch höflichen Meinungsaustausch pflegte.

Masaryk, der den Kommunismus ablehnte, schlug vor, den Kommunisten eine Fläche in der Subkarpatischen Rus (das war die Peripherie der Republik ganz im Osten des Landes) zu übergeben, damit die Kommunisten zeigen konnten, dass ihre Form des Wirtschaftens in der Praxis funktionieren werde. Nezval opponierte umgehend damit, dass *"der Kommunismus nicht eine Sache für Experimente ist und sich selbst seinen Rang erkämpfen kann"* (Nezval 1978, 115).

11.4. Das Zeitalter des Surrealismus

Mit dem Ende der Zwanziger Jahre lehnte Nezval den Poetismus als literarische Strömung ab, bei deren Entstehung er figurierte. Nun stellte dieser genau das dar, wogegen er ankämpfen wollte. Er war schon fast institutionalisiert, verknöchert und für jegliche Revolte unbenutzbar. Seine Rolle bei Nezvals Abkehr vom Poetismus spielte jedoch sicherlich auch die gesamte Ausschöpfung der Themenpalette. Genauso interessierte sich Nezval für den Begriff der Avantgarde nicht mehr. Dies war nur mehr ein leerer Begriff, genauso wie "Poetismus" oder "proletarische Poesie" (Tauer 1976, 85).

Das Zeitalter nach 1934, als er seinen Sammelband "Sbohem a satecek" (Auf Wiedersehen und Tüchlein) herausgab, sind mit Nezvals Interesse am Surrealismus verbunden (vgl. Karnik 2002, 272 ff.). Wie bereits aus der Bezeichnung dieser Strömung evident ist, ging es im Unterschied zum Poetismus nicht um eine "heimatliche" Richtung, sondern um eine, die aus dem westeuropäischen Kunstkreis importiert worden war.

Der Surrealismus setzte sich für die Befreiung des Denkens aus, unterstrich das Unterbewusstsein, versuchte Träume, Vorstellungen, Gefühle und Gedanken wahrzunehmen. Das war andererseits auch für Nezval typisch. Wie viele Atheisten auch hatte Nezval ein Naheverhältnis nicht nur zur Suche nach dem Unterbewussten,

aber direkt zum Spiritismus. Er kokettierte mit ihm, obwohl er ihn nicht als Erfüllung seiner geistigen Erfordernisse skizzierte, aber als Befreiung und Unterhaltung (vgl. Nezval 1978, 199).

Dies ist in gewissem Maße charakteristisch, dass er auf der einen Seite zu den Verfechtern des wissenschaftlichen Materialismus gehörte, auf der anderen Seite eine Vorliebe in der Astrologie, Chiromantie (Handlesen) und okkulten Wissenschaften hatte. Diese Zwiespältigkeit war nämlich auch typisch für andere Bereiche der Tätigkeit Nezvals (vgl. Drapala 1996, 182).

Gerade im Jahre 1934 gründete V. Nezval die literarisch-künstlerische "Surrealistische Gruppe", respektive die "Gruppe der Surrealisten der Tschechoslowakischen Republik". Deren Orientierung leitete sich naturgemäß vom Welt-Surrealismus jener Zeit ab und nahm mit zahlreichen ausländischen Gruppen partnerschaftliche Beziehungen auf.

Nezval fühlte sich schon seit einiger Zeit zum Surrealismus hingezogen. Dennoch nahm er ihn als gewissermaßen burgeoisen künstlerischen Stil wahr. Als sich jedoch die Pariser Gruppe zum dialektischen Materialismus bekannte, verfielen auch bei ihm jegliche Zweifel, die er gehegt hatte.

Daraufhin engagierte sich Nezval bereits voll für den Surrealismus, obwohl dieser aus Perspektive der internationalen sozialistischen Kunst verurteilt wurde. Bereits im Jahre 1930 wurde als einzig richtige und reine Ausrichtung sozialistischer bildender Kunst der sozialistische Realismus determiniert. Alles andere betrachteten die linken Künstler der Sowjetunion, aber auch in anderen Teilen der Welt als trotzkistische Abweichung.

Mit dieser Meinung identifizierte sich Nezval jedoch nicht und er hatte großes Glück, dass seine Parteigenossen darüber mit ihm nicht debattierten. Anderswo wäre

dies sicherlich in die Kategorie "Klassenkampf" untergeordnet worden (vgl. ebd. 188).

Nichtsdestoweniger trennte er sich, wenn er es als notwendig erachtete, von den tschechischen Surrealisten. Wie bereits erwähnt wurde, begannen innerhalb der Surrealisten mit den Jahren Meinungsverschiedenheiten zu entstehen – nicht nur künstlerischen, sondern auch politischen Charakters; dies führte letztendlich auch zur Beendigung der Tätigkeit der "Gruppe der Surrealisten der CSR". Genaugenommen löste sie Nezval im Jahre 1938 auf.

Er lehnte es nämlich ab, wie er meinte, mit "trotzkistischen Meinungen" eines großen Teiles der Gruppe, einschließlich Karl Teige, konfrontiert zu werden. Teige war auch Autor der Schrift "Surrealismus gegen die Strömung" (1938), der bedeutendsten Kritik des Stalinismus, die je aus Avantgardekreisen kam (vgl. ebd. 179).

Es handelte sich um Kritik an den Entwicklungen in der Sowjetunion, die ähnliche Konturen anzunehmen begann wie im Jahre 1936, als die internationale Öffentlichkeit die wahre Situation in der UdSSR zu begreifen begann. Die Gruppe, die aus Karl Teige, Jindrich Honzl und anderen zusammengesetzt war, setzte dennoch ihre Tätigkeit in den darauffolgenden Monaten fort, wenngleich ohne Vitezslav Nezval (vgl. Bydzovska 1996).

11.5. Öffentliches Engagement Nezvals

Nezvals klare Abgrenzung gegen die sieben genannten Dichter im Jahre 1929 war grundsätzlich sein erster öffentlicher politischer Akt. In den 30er Jahren hingegen tauschte er seine bisherige dichterische Moderne gegen engagiertes Agitieren fast aus. Er wurde zum aggressiven Agitator der linken Bewegung, publizierte angriffslustige

Kritik und Ansprachen. Lauthals deklarierte er seinen marxistischen Glauben und aus dem poetischen Lyriker wurde schnell ein oberflächlicher Parteiphraseologe.

Mit dem Rückgang der reinen dichterischen Inspiration kam schnell die eigene Schaffenskrise. Er schrieb plumpe Agitationen, signierte politische Manifeste, womit er dem linken Teil der Öffentlichkeit in ihrer Orientierung unterstützte. Er war eine Zelebrität seiner Zeit, die sich zu Propagandazwecken von der Partei vereinnahmen ließ. Er hegte keinen Zweifel in seinem Glauben an die Partei. Obwohl er Dichter war, wollte er nicht neue Welten erfinden, aber sehnte sich danach, diese menschliche Welt umzugestalten (vgl. Jelinek 1961, 27).

Die politische Linie der Kommunistischen Partei der Tschechoslowakei verteidigte Nezval selbstverständlich, obwohl seine Unterstützung der Parteilinie sich mit der Unterstützung allgemeiner linker Ideale überlagerte. Dies ist auch der Fall des Protestes, der im Jahre 1931 von einer Gruppe kommunistischer und nicht-kommunistischer Künstler und Intellektuellen gegen das Regierungsverbot, am Internationalen Tag des Kampfes gegen die Arbeitslosigkeit zu demonstrieren, formuliert wurde.

Dieser Tag wurde von der Kommunistischen Internationalen (Komintern) als bedeutender Tag deklariert und die tschechoslowakische kommunistische Partei wollte ihn intensiv für Demonstrationszwecke nutzen. Doch das Verbot seitens der Regierung war deshalb erlassen worden, um weitere gewaltbegleitete Aufeinandertreffen zwischen Demonstranten und Polizei zu verhindern. Das Verbot war also nicht primär gegen die Partei (KSC) gerichtet. Dies war auch der Grund dafür, warum einige Nichtkommunisten am Protest partizipierten.

Zu Zeiten des großen Streikes der Bergarbeiter, der zu Beginn des Jahres 1932 ausbrach, schloss sich Nezval dem Ausschuss der Solidarität der streikenden Kumpel im Norden des Landes an. Gemeinsam mit weiteren Schriftstellern besuchte er die

streikenden Arbeiter. Am 8. April 1932 trat er dann in Prag mit einer Rede über den Kampf der Streikenden öffentlich auf. Dies war einer seiner markanten politischen Schritte (Jelinek 1961, 73):

"Wie verhalten wir uns in diesem Kampfe? Fliehen wir nachhause, ziehen wir uns zurück und werden wir mit den Augen an den Fensterscheiben mit Grauen die marschierende Armee der Bergarbeiter beobachten, wie es ein Teil der Einwohner von Most getan hat? Werden wir gebückt in den Unterführungen wie eine Gruppe städtischer Zöllner stehen und werden die Weisung von oben erwarten? Oder verhalten wir uns wie die Leute vom Land und gehen den kämpfenden Kumpeln mit konkreter Hilfe entgegen? Wir, die wir die Bedingungen erlebt haben, in denen sie leben, haben ihnen versprochen, dass wir stellvertretend für sie zur Öffentlichkeit rufen werden. Schnelle Hilfe ist erforderlich. Schnelle, denn nur so werden wir das Recht haben, über Solidarität mit den kämpfenden nordböhmischen Bergarbeitern zu sprechen."

Vielleicht gerade diese akuten Erfahrungen können dann in Nezvals Buch "Zpatecni listek" (Rückfahrkarte) aus dem Jahre 1933 wahrgenommen werden, die auch die sozialistischen Autoren als außerordentlich betrachteten. Dieses Buch kann auch als eines der führenden und reifsten Bücher Nezvals dieser Periode betrachtet werden.

Nezvals Poesie gewann in dieser Zeit neue kämpferische Konturen. Dies änderte jedoch nichts an der Tatsache, dass Nezval auch in dieser seiner prägenden ideologischen Periode dem wahren Proletariat entfernt blieb. Die Welt der wahren Arbeiter kannte er nicht und er hatte auch kein Ansinnen, sich ihm anzunähern (vgl. Drapala 1996, 188).

Nach dem Jahre 1933, als im benachbarten Deutschland die Nationalsozialisten die Macht ergriffen hatte und die Tschechoslowakei abwechselnd von deutschen

Flüchtlingen und der Furcht vor ihnen überkommen wurde und gleichzeitig mit verschiedenen antifaschistischen Aktionen für Schlagzeilen sorgte, gehörte Nezval zu jenen Autoren, die sich in gewisser Form öffentlich auf die Seite jener stellten, die infolge der nazistischen Behörden und Regierung gelitten hatten oder betroffen waren.

Bei der Übernahme des staatlichen Preises für seine frühe surrealistische Sammlung "Sbohem a satecek" (Auf Wiedersehen und Tüchlein) widmete er einen Großteil des Preisgeldes zur Unterstützung deutscher Emigranten (vgl. Karnik 2002, 267).

Selber wurde Nezval nie zum Emigranten, was ein essentielles Faktum im Kontext seiner Tätigkeit während der deutschen Okkupation darstellt. Als die Ankunft der Nationalsozialisten bevorstand, bekam Nezval die Möglichkeit, aus dem Land zu emigrieren, was er jedoch ablehnte. Konkret erhielt er das Angebot, ein französisches Visum zu bekommen (vgl. Firt 1991, 241).

Es ist anzunehmen, dass Nezval in direktem Kontakt mit seiner Bevölkerung bleiben wollte, auch mittels seiner Sprache – die grundlegende dichterische Ausdrucksform, wenngleich dies etwas pathetisch klingen mag. Es eröffnet sich aber logischerweise die Frage, ob Nezval nicht eher in der Sowjetunion Asyl suchen würde (was ihm jedoch nicht ermöglicht wurde).

11.6. Nezvals Beziehung zur Sowjetunion

Nezval besuchte schon im Jahre 1934 die Sowjetunion als einer der Delegaten der 1. Tagung der sozialistischen Schriftsteller, was nichts anderes als eine Propagandaveranstaltung war, deren Ziel es war, die Prosperität der kommunistischen

Wirtschaft und der angeblichen Freiheiten zum künstlerischen Schaffen aufzuzeigen. Von seinem Besuch der UdSSR war Nezval begeistert.

Nach seiner Rückkehr schilderte er die Sowjetunion als Land, in dem "die Menschheit nicht die Gefühle verlacht", "wo dir niemand die Freiheit nimmt, wenn du sie nicht den Leuten wegnimmst". Die damalige sowjetische Jugend war laut Nezval eine Generation, die "die verfluchten Perspektiven des Privatbesitzes, die verkäufliche Liebe und die Angst vor der Kontrarevolution" (Tauer 1976, 109) nicht erkannt hatte.

Bis zu seinem Lebensende blieb Nezval Utopist und verträumter Dichter der sowjetisierenden Partei, wie dies auch deutlich seine folgenden Zeilen aus den späteren Nachkriegsjahren verdeutlichen (Nezval 1963, 119):

"Eines Nachmittags, als ich über den Platz ging, schloss ich mich einer Gruppe von Leuten an, die ins Leninmausoleum gingen.

Die schiefe Fläche des gläsernen Sarges zeigte mir ihn zuerst in einem Spiegel, un dann erst in aller menschlichen Schlichtheit, als ob er gerade verstorben wäre. Keine Photographie, keine Statue kann die Schönheit und Feinheit der gelblichen Wangen des toten Lenin erfassen. So war er, als er schlief, der Autor des Materialismus und Empirioskritizismus, der, der auch bewies, dass die subtilste Erkenntnis und die epochalste Tat Phasen eines und desselben Prozesses sind.

Sein Kopf mit sanft aufgezeichneten Stirnfalten leidenschaftlicher Logiker, mit einer Nase, deren Form die Bildhauer unrichtig festhalten, sein kleines Ohr und die dünnen rötlichen Barthaare, seine Hände, ähnlich den Händen lebender Menschen, das alles, was vom Dirigenten der Menschheit am Übergang in eine neue historische Epoche bleiben durfte, soll gesehen werden und wird gesehen von tausenden und Millionen von Leuten als Beweis, dass der Träger von allem in dieser Welt der Mensch ist, der Mensch mit einer Stirn, die denkt, träumt, leidet, ein Mensch der zur Tat alle seine menschlichen Eigenschaften mobilisiert. Wie schön ist es, dass dieser

Mensch, einer der Größten in der Geschichte, nicht verschwinden muss wegen seiner Gedanken und Taten, wenn auch danach, nach dem Ende seines menschlichen Schicksales, er erhabenes Zeugentum erweisen kann, das konkreteste Zeugentum, dass der Gedanke nicht göttlich, sondern menschlich sei."

Während seiner gesamten künstlerischen Laufbahn nahm er die Absicherung positiv an, die die Künstler seitens der Sowjetunion erhielten, auch nach dem Zweiten Weltkrieg und dem kommunistischen Umsturz in der Tschechoslowakei. Kurz vor seinem Tod schrieb er, dass, wer nicht den Edelmut dieser Sorge um die Künstler verstehe, habe nicht das Wesen der Sowjetunion verstanden (Nezval 1978, 196).

Textbeispiel: *Edison*

Nezvals Gedicht vom Ende der 1920er Jahre ist eigentlich eine Reflexion darüber, was nach dem Tode des Menschen bleibt. Nezval kommt zu dem Schluss, dass es sein Werk sei. Der Erfinder Thomas Alva Edison ist hier nicht das Ziel, aber das Mittel zur dichterischen Auslegung. Die überraschend existentielle Frage für den linken Dichter ist hier in einer Art verarbeitet, die der ideellen Ausrichtung des Dichters entspricht. Das Gedicht ist wie eine Feier der Arbeit. Edison ist die Verkörperung der positiven Seiten, die dem Leben die nötigen Impulse liefern. Das Gegenteil einer kreativen Welt eines weisen und tugendhaften Erfinders ist die Welt der Spieler. Dies sind nach Nezvals Vorstellung die Repräsentanten der Börsen und anderer Spekulationen, die nach Nezval zur Leere des Lebens führen.

Edison

Auch

*Unsere Leben sind jämmerlich wie das Weinen
Eines Abends ging ein Spieler aus der Spielhalle
Draußen schneite es über den Monstranzen der Bars
Die Luft war feucht, weil der Frühling vor der Tür stand
Doch die Nacht bebte wie die Prärie
Unter den Schlägen der Sternenartillerie
der unter den begossenen Tischen zuhörten
die Trinker über den Alkoholgläsern
halbnackte Frauen in Kleidern aus Pfauenfedern
Melancholiker wie am frühen Abend*

*Doch es war hier etwas was zerschlägt
Die Trauer, Wehmut und Beklemmung vom Leben und Tod*

*Ich kehrte zurück nachhause über die Legien Brücke
Im Geiste singend eine kleine Arie
Der Trinker der Lichter der nächtlichen Barken auf der Moldau
Vom Dom in Hradcany schlug es zwölf gerade
Mitternacht des Todes der Stern des kleinen Horizonts
In dieser lauen Nacht Ende Februar*

*Es war hier jedoch etwas schweres was zerrüttet
Die Trauer, Wehmut und Beklemmung vom Leben und Tod*

*Von der Brücke lehnend sah ich einen Schatten
Den Schatten des Selbstmörders, der in die Tiefen stürzte
Doch es war hier etwas Schweres was weint*

*Es war der Schatten und Trauer des Spielers
Ich sagte ihm, meingott was machen Sie
Er antwortete mir mit trauriger Stimme
Es war hier jedoch etwas Tauriges was schwieg
Es war der Schatten (...)
Sie sind ein Selbstmörder!*

*Wir gingen beide Hand in Hand gerettet
Offen träumend
Hinter die Stadt wo Kosire beginnen
Aus der Nacht winkten uns die Fächer
Über den Kiosken der Trauer der Tanz des Alkohols
Wir gingen Hand in Hand und sprachen nicht miteinander
(...)*

*Ich sagte, vergiß die Schatten schon
Die eine Woche alte Zeitung öffnend
Wo ich im Geruch der Druckerschwärze
Das große Bildnis des Edison erblickte
Es war hier seine neueste Erfindung
Er saß im Talar wie ein mittelalterlicher Priester
Es war jedoch hier etwas Schönes was zerschlug
Mut und Freude über das Leben und den Tod*

** * **

Textbeispiel: *Sbohem a šáteček*

Nezvals Gedicht vom Beginn des Surrealismus, konkret aus dem Jahre 1934. Es handelt sich hierbei um einen der besten Texte Nezvals, bis heute sehr geachtet.

(Nezval 1963):

Leb Wohl und ein Tüchlein

*Leb Wohl und falls wir uns nicht öfter sehen sollten
Es war wunderschön, und es war genug
Leb Wohl und falls wir ein Treffen vereinbaren sollten
Vielleicht kommen wir nicht und es kommt ein anderer Gast*

*Es war wunderschön obwohl alles sein Ende hat
Sei still Totengeläute, ich kenne die Trauer schon
Kuss, Taschentuch, Sirene und Schiffglocke
Drei Vier Lachen und dann alleine bleiben*

*Leb wohl und sollten wir uns nicht mehr sagen
Soll nach uns ein kleine Erinnerung bleiben
Luftig wie ein Taschentuch und einfacher als eine Postkarte
Und ein bißchen trügerisch wie der Duft von Blattgold*

*Und falls ich gesehen habe was andere nicht sahen
Umso besser, Schwalbe die du das Nest suchst
Du zeigtest mit den Süden wo du das Nest im Schrank hast
Durch dein Schicksal ist der Flug durch mein Schicksal ein Gesang*

*Leb Wohl und falls alles das letzte war
Umso schlimmer nichts bleibt mehr über von den Hoffnungen
Wollen wir zusammenbleiben sollen wir uns besser nicht verabschieden
Leb Wohl und Tüchlein, erfülle dich überall!*

12. Auflage, Distribution, Breitenwirkung

12.1. Bewertung des Umfangs der Lesergemeinde

Informationen über die Auflage der ausgegebenen und der Anzahl der verkauften Exemplare gehörten und gehören zu nicht immer leicht verfügbaren Informationen. Manchmal werden diese Daten sogar geheimgehalten und das aus Konkurrenzgründen, oder deshalb, weil der Herausgeber das Buch kontinuierlich nachdrucken ließ, je nach Entwicklung der Nachfrage. Deswegen ist in diesen Fällen die Auflage nicht spezifiziert. Folglich ist diese Information auch nicht im Editorial auffindbar.

In diesem Kontext habe ich nach den Auflagenzahlen geforscht. In manchen Fällen war die Auflage im Editorial angeführt, wenn diese Information gefehlt hat, habe ich in Archivdokumenten gesucht, auch in Sekundärliteratur. Manchmal glich die Suche nach einer exakten Zahl einer "Diamantensuche". Im folgenden führe ich die verfügbaren Informationen näher an:

Im Falle des Dichters **Josef S. Machar** kann man konstatieren, dass im Bereich der Produktion zur Zeit der Tschechoslowakischen Republik dieser Wert nicht vergleichbar ist mit den Vorkriegs-Werten. Vor dem Krieg handelte es sich um einen respektierten Autor. Seine Kritik an der damaligen Gesellschaftsordnung und des alten Österreichertums war populär. Machars Vorkriegstexte waren im wahrsten Sinne des Wortes eine Antwort auf die damalige gesellschaftliche Nachfrage.

Anders gestaltete sich die Situation in der Zeit der Tschechoslowakischen Republik - aus oben genannten Gründen. Machars Lesergemeinde wurde bis auf geringe Ausnahmen immer kleiner. Fedor Soldan führt hiezu an (Soldan 1974, 176):

"Die Situation am Literaturmarkt wurde noch dadurch erschwert, dass zu jener Zeit der Unruhe das Feld von der Gruppe der Dekadenten aus der Modernen Revue dominiert wurde, die sich mit dem großen Talent Karel Hlavacek und anderen guten Dichtern wie Antonin Sova, Otakar Brezina und Viktor Dyk loben konnte. Auch der Satanismus S.K. Neumanns war eine Strömung des Wechsels des dekadenten Dichtertums, weiters sich verstärkend in Richtung literarischen Anarchismus, der dann die zweite Generation anzog, die immer noch in der Modernen Revue tätig ist. Dichter wie Frantisek Gellner, Karel Toman, Viktor Dyk und neben ihnen etwas abseits stehend der Antimilitarist Frana Sramek und der wilde Boheme Jaroslav Hasek schufen alle zusammen und jeder für sich eine so starke und originelle Literatur, dass Machars Individualität, (...) absolut nicht das Hauptinteresse an sich ziehen konnte."

Machar hatte unter den neuen Bedingungen nicht viel zu sagen. Er versuchte natürlich in den Tageszeitungen zu publizieren und in diesem Sinne erreichte er eine breite Leserschaft. Doch dies ist dennoch ein anderer Typ von Produktion für den täglichen Rezipienten, etwas oberflächlicher und unstetiger, womit sich Machar zufriedengeben musste. Er publizierte auch in Zeitungen mit Auflagen um die 100 000 Exemplare. Dies war jedoch die Auflage der Zeitung, in der auch seine Literatur zitiert worden war; nicht jedoch ein Werk Machars im genuinen Sinne.

Die wahre Beliebtheit beim Leser zeigt sich immer erst bei der Buchausgabe und in diesem Sinne war das bei Machars Schaffen nicht besonders relevant. Soldan führt korrekt an, dass *"nach 1924 offenbart sich bei Machar ein vollkommener Mangel an jedweder Perspektive."*

Pessimistische Ausblicke in die Zukunft könnten noch als dichterisches Mittel der Übertreibung und als Bildnis verstanden werden. Machar jedoch kritisierte grenzenlos politische Taten. Vom Ende der 20er Jahre begann das renommierte Verlagshaus Aventinum Machars Schriften zu publizieren. Und hier zeigte sich, dass

Machar fast kein Publikum hat. Die Werke wurden in erbärmlich geringer Auflage herausgegeben – 2000 Drucke – und das in einer einzigen Auflage, was mit den früheren Auflagen Machars unvergleichlich war. Aventinum verkaufte jedoch nicht einmal diese 2000 Exemplare (vgl. Ebd., 162).

Die nachfolgende Übersicht belegt den großen Umfang von Machars Schriften die unmittelbar nach 1918 herausgegeben wurden, genauer gesagt im Zeitraum 1918-1922. Mit dem Jahre 1923 beginnt das Abflauen in der Publikation von Machars Werken. Ein weiteres Schlüsselement war Machars Abgang vom öffentlichen Leben und das Ende der Tschechoslowakischen Republik. Die Situation kann anhand der nachfolgenden Tabellen (erarbeitet nach den Datenbanken der Tschechischen Nationalbibliothek) illustriert werden; die Graphik in Tabelle 2 verdeutlicht die gesamte Entwicklung im Zeitraum 1918-2011.

Tabelle 1:

Buchausgabe von Machars Monographien in den Jahren 1918–1944

ZEITRAUM	ANZAHL DER VERÖFFENTLICHTEN BUCHEXEMPLARE
1918–1919	38
1920–1922	46
1923–1929	43
1930–1939	46
1940–1944	3

In den Nachkriegsjahren, wie bereits angedeutet, hatte Machars Schaffen keine bessere Position, eher im Gegenteil. In den Jahren der Volksdemokratie und später sozialistischen Republik wurde eher als zweckloser Kritiker wahrgenommen, der zu rechtem Nationalismus tendierte. Nicht nur die heutige junge, sondern auch die

mittlere Generation kennt Machar im Prinzip weder als Politiker, noch als Menschen, noch als Dichter.

In Fachkreisen ruft Machars Persönlichkeit zwar von Zeit zu Zeit ein Forschungsinteresse hervor. Der tschechische Schriftsteller Pavel Kosatik bezeichnete J. S. Machar unlängst sogar als eine der fünfzig wichtigsten Persönlichkeiten des öffentlichen Lebens in der demokratischen Geschichte Böhmens (vgl. Kosatik 2010, 123).

Das Leserinteresse jedoch richtet sich nicht nach diesen Interessen der engeren Intelligenz. Eine gewisse Vorstellung kann man nach Betrachten der nachfolgenden Tabelle erlangen, in der orientativ eine Übersicht der tschechischen Buchproduktion J. S. Machars in den Jahren 1945-2011 auf dem Gebiet der Tschechoslowakei angeführt ist (bzw. der jetzigen Tschechischen Republik).

Die Tabelle differenziert nicht, ob die Titel ursprünglich vor dem Jahre 1918, oder erst danach publiziert wurden. Sie soll einen rahmenhafte Vorstellung über Machars Werk innerhalb der Leserschaft darstellen (Daten der Nationalbibliothek, www.nkp.cz):

Tabelle Nr 2:

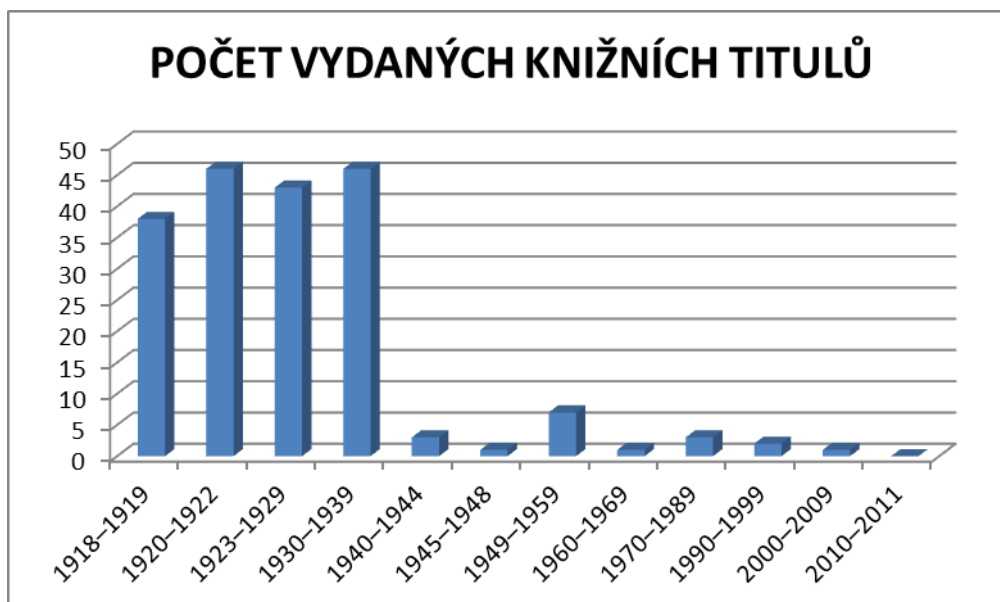
Buchausgabe von Machars Monographien in den Jahren 1945–2011

ZEITRAUM	ANZAHL DER VERÖFFENTLICHTEN BUCHEXEMPLARE
1945–1948	1
1949–1959	7
1960–1969	1
1970–1989	3
1990–1999	2

2000–2009	1
2010–2011	0

Graphik zu den Tabellen 1 und 2:

Buchausgabe von Machars Monographien in den Jahren 1918–2011



Einer vertieften Forschung von Machars allfälligen Nachfolgern wurde bis jetzt nicht nachgegangen. Aus Perspektive seiner Persönlichkeit und der gesellschaftlichen Kritik kann jedoch als Machars ideeller Nachfolger zweifelsohne der Dichter und politische Liedemacher Karel Kryl (1944-1994) genannt werden. K. Kryl ist ein Hauptprotagonist des tschechischen antikommunistischen Protestsongs in den Jahren 1968-89.

Einige Monate nach dem Beginn der Okkupation der Republik durch Armeen des Warschauer Paktes im Jahre 1968 veröffentlichte Kryl seine Schallplatte *Bratříčku, zavírej vrátka* ("Brüderchen, schließe das Torlein"). Das Titellied avancierte zu einem der wichtigsten antikommunistischen Protestsongs. Zwei Monate später wurde

das Lied verboten, zusammen mit der Rundfunksendung, die die ganze Zeit über auf der Spitze der Hitparade gestanden war.

Der Sänger selber entschloß sich dazu, im Jahre 1969 zu emigrieren – in die Bundesrepublik Deutschland. Dann arbeitete er erst nach dem Falle des Kommunismus 1989 für die Redaktion des "Freien Radio Europa" (*Rádio Svobodná Evropa*). Er verfasste Bücher, Gedichte, politische Lieder – in denen er oft die Situation in der sozialistischen Tschechoslowakei anprangerte.

Er kämpfte von München aus in starker Manier, ähnlich wie Machar von Wien aus; jedoch unter härteren Bedingungen. Er berief sich nicht auf das Vermächtnis Machars, hingegen schon auf jenes seines Vorgängers Karel Havlíček (zB das Lied "Elegie"). Nach kurzer revolutioneller Begeisterung Ende 1989 begann er schon zu Beginn des Jahres 1990 die weitere Entwicklung zu kritisieren (etwa in den Liedern *Samtener Frühling* oder im Album *Flüssiger Sand*).

Später setzte sich seine Kritik an der postkommunistischen Entwicklung in weiteren Liedern und Texten fort. Trotz seines Rufes als Revolutionsdichter und der Zuneigung vieler Zuhörer begann sich das mediale Bild gegen ihn zu wenden (vgl. Klimt 2010). Er wurde von einem Teil der Öffentlichkeit als verbitterter und ewig unzufriedener Revolutionär abgetan.

* * *

Eine andere Position als Machar hatte vor der Leserschaft und den Nachfolgern aus vielerlei Gründen **Jaroslav Hašek**.

Obwohl ihn mit Machar im Nachkriegsschaffen eine gewisse Kritikfähigkeit verband, wie auch eine Essenz von Anarchismus, zielte Hasek mit seinen Erzählungen über den guten Soldaten Schwejk in eine andere Richtung. Während Machar seinen Lesern die Hoffnungslosigkeit eröffnete, lachte Hasek über die postrevolutionären Zustände. Er wählte eine gänzlich andere Form, anderen Ton und in seinem ganzen Charakter zielte er von Beginn an auf die Massen ab. Machar wurde in der Zwischenzeit auch von der engen intellektuellen Elite verlassen.

Haseks Erzählungen über Svejek waren in gewissem Sinne platt, damit sie von einer breiten Lesergemeinde rezipiert werden konnten. Der Roman enthält natürlich kritische Elemente gegenüber der Staatsmacht, aber in so einer Ausprägung, dass Hasek seinen Lesern ermöglichte, dass sie gemeinsam mit ihm Kritiker sind und sich dabei noch gut amüsieren. Es handelt sich gleichzeitig auch um eine Erleichterung von der Realität und auch ein Verlachen der Realität. Formell handelt es sich zwar um eine Kritik am alten Österreich, gleichzeitig aber auch um Spott über Prinzipien, die quer durch alle politischen Systeme gehen können.

Gut illustriert werden kann dies etwa anhand Haseks Kritik des Kirchenklerus oder des Hohnes über die Kirche und das religiöse Leben insgesamt. Im Vergleich zu Machar ändert hier Hasek sogar einige seiner Vorkriegspostulate ab. Dies kann dokumentiert werden anhand der Figur des Vilem Nemravy (dt. Übersetzung: Wilhelm Lustmolch) aus Olmütz, eines langjährigen Wehrdienstverweigerers aus religiöser Überzeugung.

Im Jahre 1908 gab er in der antimilitärischen Zeitschrift *Mlade Proudy* (Junge Strömung) einen Artikel heraus, in dem er in tiefer Überzeugung die Schwierigkeiten von jungen Männern aus den Reihen der Nazarenen beschreibt, d.h. Angehörige der

nichtkonformen Religionsgemeinschaft die heute auch unter der Bezeichnung *Gemeinschaft Evangelisch Taufgesinnter* bekannt ist (bzw. Neutäufer). Diese hatten in der kaiserlichen Armee langfristig Schwierigkeiten wegen der Verweigerung des Wehrdienstes. Ihre ablehnende Haltung hatte keinen politischen Charakter, aber rein religiösen. Durch Lektüre der Bibel kamen sie zu dem Schluss, dass die Beteiligung an Heeresaufgaben von Politikern und das Töten von anderen Leuten in Widerspruch zu Christus Geboten der Nächstenliebe stehe. Für ihre Wehrdienstverweigerung wurden sie jungen Nazarenen langfristig ostrakisiert, verurteilt und gefangengehalten.

Obwohl es also nicht um politische Antimilitaristen oder Pazifisten ging, nutzte Hasek das Thema zur Unterstützung seines politischen Antimilitarismus, d.h. politische Agitation, die die Monarchie für ihre imperialistischen Ziele anprangerte. Der Dienst in der kaiserlichen Armee war gemäß den Antimilitaristen undemokratisch und beleidigte das tschechische Volk. Hasek schrieb in seiner Erzählung u.a.: (Hasek 1961, 68 ff):

Inmitten des XIX. Jahrhunderts tauchten im südlichen Ungarn eigenartige Leute auf. Sie verwehrten den Dienst an der Waffe.

Der Bauer Möcske verweigerte in Temesvar am Hof der Kasernen zu geloben. Sie dachten, dass er betrunken sei, und ließen ihn ins Gefängnis abführen. Am zweiten Tage wurde er erneut auf den Hof der Kasernen geführt, damit er gelobt, dass er zur Erde und Wasser das Blut im Interesse des Staates vergießen werde.

Und da erklärte der Bauer Möcske: "Es wird nie passieren, dass ich gelobe, einen Menschen umzubringen, nie werden sie mich dazu zwingen, eine Waffe in die Hand zu nehmen. Wie scheußlich die Waffe doch ist!"

Er wurde also, wie im Heer üblich, festgehalten und vom Unteroffizier Bártany in den Bauch getreten.

"Nein, ich werde nie töten. Alle Menschen sind meine Brüder", war stets die gleiche Antwort.

(...)

Und der Bauer Möcske bekam zehn Jahre Festungshaft und am Jahrestag seines Verbrechens eine dunkle Kammer, damit er über die Dunkelheit und seiner schrecklichen Sprache nachdenke.

Die ungarischen Zeitungen schrieben zu jener Zeit, dass Möcske von Glück sprechen kann, im Kriege wäre er erschossen worden.

Wer war also dieser militante Wehrdienstverweigerer?

Er war ein Mitglied der Sarazenen. Diese Lehre lehnt jegliche Gewalt ab. Es ist dies eine christliche Sekte von uralter Abstammung.

(...)

Die Nazarenen starben im Laufe der Zeit aus, erst in den fünfziger Jahren erschienen sie unvermittelt in Ungarn.

Es hat für uns keine Bedeutung, dass sie an die Dreifaltigkeit glauben und die Verkörperung von Gottes Sohn, dass sie die Lehre von der Transformation des Brotes und Weines in Leib und Blut Christi ablehnen, und auch die Taufe ablehnen.

Für uns hat Bedeutung dass sie antimilitärisch gesinnt sind, den Wehrdienst verweigern und Waffen tragen.

(...)

Bei uns treten sie nur vereinzelt auf. Bekannt ist sicherlich der Fall des Schützen Nemrava, der nicht dienen wollte. Als er nach langem Kerker endlich freigelassen wurde, als ihn die Militärärzte als unzurechnungsfähig einstufen.

Das ist eine eigenartige Logik. Wenn ich Waffen nicht in die Hand nehmen möchte, werde ich als Verrückter erklärt ...

Die österreichische Zensur beschäftigte sich mit Haseks antimilitaristischer Erzählung dahingehend, wie es zu erwarten war. Es gelang zwar den agilen anarchistischen Kolporteuren einen kleinen Teil der inkriminierten Zeitschrift zu verbreiten, aber im Prinzip die gesamte Auflage der ursprünglichen Nummer 17 vom Jahre 1908 unterlag formell der amtlichen Konfiskation.

Der Drucker war gezwungen, diese Ausgabe neu zu drucken, wobei in der korrigierten Fassung anstelle Haseks Text nur mehr weiße Stellen vorzufinden waren. Offiziell erschien Haseks Artikel "Nazarenen" erst in der sozialistischen Tschechoslowakei im Bücherband von Haseks antiklerikalen Erzählungen "Fialovy hrom" (1958) (vgl. Blazek 2007, 49).

Es sollte an dieser Stelle angemerkt werden, wie zweckmäßig Hasek mit derselben Information arbeitete, damit sie der Nachfrage der damaligen Gesellschaft entsprach. Während er im Jahre 1908 nicht zögerte, den Wehrdienstverweigerer Nemrava ("Lustmolch") als Charakteropfer der österreichischen Heeresmaschinerie und des inhumanen Gerichtsapparates darzustellen, präsentierte er Nemrava dreizehn Jahre später eher als naiven Gottgläubigen.

Das postrevolutionäre Böhmen war voller öffentlicher Dehonestation der römisch-katholischen Kirche, der vormals beschützten österreichischen Kirche. Innerhalb der Anarchisten verbreitete sich dann die Kritik leicht auch auf andere Kirchen, sogar auf die zu jener Zeit popularisierten "antistaatlichen Sekten". Der Verweigerer Nemrava und die religiösen Verweigerer allgemein bildeten in einer solchen Atmosphäre eine Gemeinschaft, deren sich auf den Seiten des humoristischen Romans nur der Amtsidiot Josef Svejek annehmen konnte: (Hasek 2010, 347)

"Beim Divisionsgericht, in einem Gebäude mit Gittern, standen sie gemäß der Vorschrift um sieben Uhr morgens und ordneten die Pritschen, die im Staub herumlagen. Die die mit der Arbeit fertig waren, saßen auf den Bänken entlang der Wand und suchten entweder nach Flöhen, oder erzählten sich verschiedene Vorfälle.

Svejek saß mit dem alten Vodicka auf der Bank beim Tor gemeinsam mit einigen anderen Soldaten von verschiedenen Regimenten und Formationen.

"Schaut, Burschen", meldete sich Vodicka, "auf diesen jungen ungarischen Burschen, wie der Flegel betet, damit es gut mit ihm endet. Würdet ihr ihm nicht das Maul zerreißen?"

"Aber das ist ja ein braver Mensch", sagte Svejek, "der ist nur deshalb hier, weil er nicht einrücken wollte. Er ist gegen das Heer, von irgendeiner Sekte, und ist deshalb eingesperrt, weil er niemanden umbringen will, er hält sich an Gottes Gebot, aber sie haben ihm das Gebot versüßt. Vor dem Krieg lebte in Mähren irgendein Herr Nemrava, und der wollte sogar keine Flinte auf die Schulter nehmen, als er abgeführt wurde (...) er wurde dafür eingesperrt, bis er schwarz wurde, und erneut wurde er zur Angelobung geführt. Und das hielt er aus."

"Das war ein dummer Mensch", sagte der alte Vodicka, "er konnte geloben und dabei auch auf alles scheißen, auch auf den ganzen Schwur."

"Ich habe schon dreimal den Eid geleistet", "und zum dritten Mal bin ich schon hier wegen Desertion, und wenn ich nicht das ärztliche Attest hätte, dass ich vor fünfzehn Jahren meine Tante erschlagen haben, wäre ich wahrscheinlich schon zum dritten Male an der Front erschossen worden. Und so kam ich doch heil aus dem Heer heraus."

Leicht vorstellbar ist es, wie Hasek gerade den Erinnerungen an die ersten Kriegsjahre erlegen ist und mit Leichtigkeit die einzelnen Teile seines halb mystifizierenden und halb faktographischen Romans verfasste. Die Aspekte, die die Leser zu tieferem Nachdenken verleiten würden, ließ er aus. Er schrieb sorglos anders als vor dem Krieg und in seinen Schwejkschen Erzählungen widerlegte er auch vieles von seinem Schaffen vor dem Kriege.

Im Unterschied zu Machar war sich Hasek nach dem Krieg sehr wohl bewusst, dass er für ein anderes Publikum und anders gesinnte Leserschaft schrieb. Obwohl im Herzen nach wie vor Boheme, konnte er mit seinem Denken Pragmatiker sein.

Wie zwischen Hasek und seinem Freund Franta Sauer vereinbart, sollte Hasek kontinuierlich schreiben und Sauer die verfassten Texte in eigener Auflage in Form von Heften herausgeben. Für den ganzen Betrieb hatten sie sich Geld von Freunden geliehen, dennoch war die Gestalt der einzelnen Hefte mehr als günstig – in Aussehen, Druck und Papier konnten sie maximal der Boulevardpresse konkurrieren (oder abenteuerlichen Heftrromanen).

Sauer begann dennoch grelle Plakate zu drucken, denenzufolge die Hefte mit einer Auflage von 100 000 Exemplaren publiziert wurden. Das entsprach jedoch nicht der Wirklichkeit. Die reale Auflage Sauers war nur einige hundert Stück und dennoch gab es mit der Distribution ein großes Problem. Sauer versuchte verschiedene Kolporteure aus dem Bereich der Anarchisten anzuheuern, doch die Verlässlichkeit war hier nicht gegeben und auch Sauers Unfähigkeit, sie zu entlohnen. Hasek und Sauer fehlte es auch an der nötigen Praxis. Sauer konnte nicht distribuieren, Hasek hatte Schwierigkeiten mit dem Schreiben.

Das Projekt begann rasch zu stocken, daher blieb Hasek und Sauer nichts anderes übrig, als es einvernehmlich im Laufe des Jahres 1920 in die Hände des professionellen Verlegers Synek zu legen. In diesem Moment erhöhte sich auch das Interesse der Bevölkerung für den Roman, und die Auflage stieg rapide an. Im Jahre 1921 gab Synek den ersten Teil gleich in fünf Ausgaben aus und den zweiten Teil in vier Ausgaben. Den dritten Teil aus dem Jahre 1922 kam noch in selbem Jahre in zwei Ausgaben heraus (vgl. Pytlik 1998, 290 ff).

Noch zu Haseks Lebzeiten erschienen vom ersten Teil 27 000 Exemplare. Der zweite Teil erschien bei Synek bis zu Haseks Tod in einer Auflage von 22 000 Ausgaben und in gleicher Anzahl auch der dritte Teil. Die Auflagen von Haseks Publikationen im Zeitraum 1948-1989 erreichten immer mehrere zehntausend Exemplare (vgl. Ebd., 35).

Wie sich während der Zeit zeigte, hatte Haseks Schaffen und vor allem seine "Schicksale des guten Soldaten Svejek im Weltkrieg" beträchtliches aktualisierendes Potential. Dies ergibt sich einerseits aus dem Charakter des Romans; ein volkstümlicher Roman, stellenweise platter Kommunikationsstil, kann einfach in die Kultur der böhmischen Wirtshäuser und Kneipen komponiert werden, deren Milieu Jaroslav Hasek vertraut war und in denen auch ein nicht unwesentlicher Teil seiner Erzählungen verfasst wurde.

Vom Nachkriegs-Svejek (der Vorkriegs-Svejek blieb bis heute vergessen) wurde schon während der kommunistischen Zeit ein Marketingattribut von Gasthäusern und Kneipen nicht nur in Prag, aber auch an anderen Orten in Böhmen und Mähren. In der heutigen Zeit berufen sich auf Svejek und seine Geschichten einige dutzend Gasthäuser und Restaurants in der gesamten Tschechischen Republik (erarbeitet nach der Datenbank www.firmy.cz).

Zur großen Popularität seines Werkes verhalfen natürlich auch die expressiven Zeichnungen des beliebten tschechischen Illustrators Josef Lada, die die Ausgaben von Haseks Svejek über das gesamte zwanzigste Jahrhundert begleiteten. Es tauchten natürlich auch diverse Nachahmer und Epigonen Haseks auf, wie dies schon bei berühmten und anerkannten Werken der Fall ist.

Zu den bekanntesten Fortsetzern gehört zweifelsohne der tschechische Journalist, Feuilletonist und Schriftsteller humoristischer Literatur Karel Vanek (1887-1933), der versuchte, dem Wunsch des Verlegers Synek folgend, im Schreiben der nicht fertiggestellten Teile der Erzählungen des guten Soldaten Svejek im Weltkrieg fortzufahren. Er vollendete Haseks begonnenen Teil "Die Fortsetzung des berühmten Prügels".

In der Folge schrieb Vanek auch zwei weitere gelungene Werke, die unter der Bezeichnung "Svejek in russischer Gefangenschaft und in der Revolution" noch im

Jahre 1923 herausgegeben wurden. In dieser Form wurde der Roman bis zum Jahre 1949 publiziert. In weiterer Folge veröffentlichten die kommunistisch gelenkten Verlagshäuser nur Haseks Originalwerke und dies aufgrund der wenig schmeichelhaften Beschreibung der russischen Gesellschaft während des Krieges, wie sie Vanek aus eigener Erfahrung heraus verfasste (vgl. Vanek 2010). Die verschiedensten hiesigen Humoristen berufen sich bis heute auf Haseks Schaffen, wiewohl sie ihr inspirative Quelle nicht immer offenlegen.

Haseks Erzählungen über Svejek im Weltkrieg schöpften dann in den Jahren 1949-89 von der Unterstützung, die die Kulturpolitik der kommunistischen Regierung dem ganzen Werk Haseks angedeihen ließ. Der Gute Soldat Svejek war eine volkstümliche Figur, ein Vertreter der Massen. Zumal Haseks Roman auf verschiedenste Weise interpretiert werden konnte (vgl. Papousek 2010, 388).

Für die Kommunisten war er ein witziger Kritiker der alten Bösewichte, ein Kritiker der Bourgeoisie, des Kleinstädtischen und des römisch-katholischen Klerus. Überdies sahen die Kommunisten auch zu Haseks anarchistisch-linkem Wirken während der alten Monarchie, und selbstverständlich auch seinem Wirken im revolutionären Russland. Besonders in den 50er Jahren war Hasek "ihr Mensch", wobei sie seine Persönlichkeit und das Werk dieses böhmischen Literaten gehörig simplifizierten.

Außer der wiederholten Publikation von Haseks gedruckten Werken realisierte die hiesige staatliche Kinematographie während der Zeit der kommunistischen Republik auch eine Filmadaption des "Guten Soldaten Svejek" (1956). Es entstanden auch Marionettenstücke, die vom populären tschechischen Schauspieler Jan Werich synchronisiert wurden.

Das Interesse am Werk des Schriftstellers Jaroslav Hasek – und seinen dümmlichen Soldaten Svejek – setzte sich auch nach 1989 fort. Wie schon angedeutet,

wurde aus Svejek (auch aufgrund der losen Autorenrechte) eine kommerziell vermarkteter Artikel. (Anm: seit dem Jahre 1993, also dem 70. Todestag von J. Hasek, ist Hasek ein freier Autor und für die Publikation seiner Werke müssen keine Lizenzgebühren mehr entrichtet werden).

Die Auflagen der einzelnen Ausgaben des "Guten Soldaten Svejek im Weltkrieg" aus den letzten Jahren können nicht verglichen werden, weil ein Großteil der Verleger die Angaben über die Anzahl der Exemplare aus Konkurrenzgründen nicht preisgeben möchte. Aus der Gesamtanalyse des Lesemarktes jedoch kann man annehmen, dass die Auflage jeder neuen Ausgabe des genannten Werkes nach dem Jahre 2000 sich schätzungsweise auf 2000 bis 3000 Exemplare beläuft (lt. Auskunft des Verbandes der tschechischen Verleger und Buchhändler).*

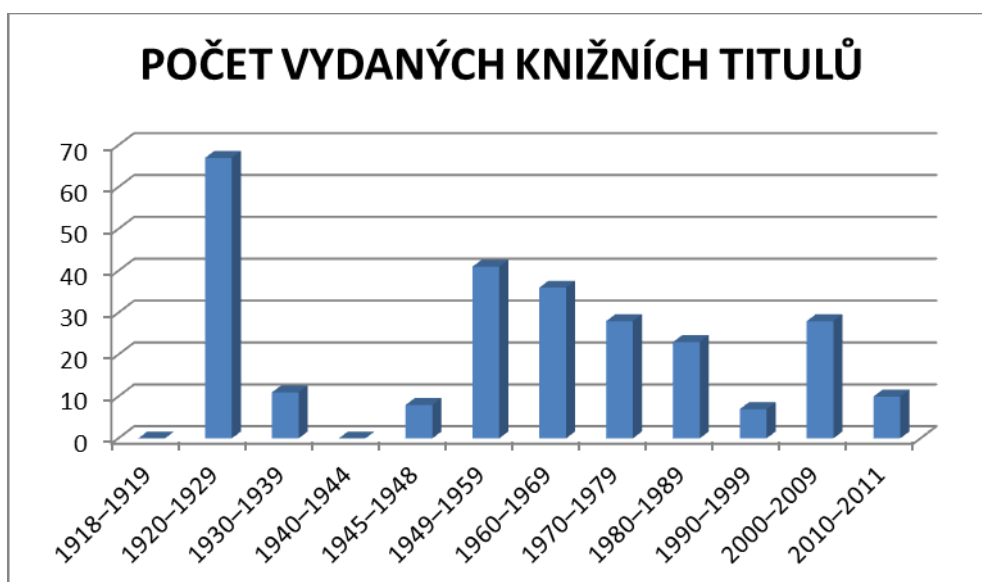
Es folgt eine allgemeine Übersicht über die tschechischen Buchwerke Jaroslav Haseks, wie sie in den Jahren 1920-2011 publiziert wurden (lt. Datenbank der tschechischen Nationalbibliothek):

* Die laufende tschechische Produktion beläuft sich schätzungsweise auf eine Auflage von 500-2000 Exemplare pro Titel, abhängig vom konkreten Titel und Verleger. Ein nicht geringer Teil der tschechischen Produktion erscheint sogar in einer höheren Auflage. Publikationen, die erfolgreich mit einer Auflagenzahl von über 1000 verkauft werden, können als Erfolgsprodukt betrachtet werden. Über 2000 Stück sind meistens sehr populäre Autoren und Titel. Die vermeintlich niedrigeren Zahlen gegenüber dem Vergleichs-Referenzzeitraum 1949-89 sind dadurch bedingt, dass es heute eine große Anzahl an Verlegern gibt (circa 5000), und jährlich eine große Zahl an Titeln verkauft wird (zB im Jahre 2011 insg. 18985 Exemplare, d.h. 52 neue Titel jeden Tag) und durch den kleineren Markt (circa 10 Millionen tschechische Leser), weiters natürlich auch durch das niedrigere Interesse am Lesen insgesamt.

Tabelle Nr. 3 und Graphik:

Buchausgaben von Haseks Werken in tschechischer Sprache im Zeitraum 1918–2011

OBDOBÍ	ANZAHL VERÖFFENTLICHTER BUCHTITEL
1918–1919	0
1920–1929	67
1930–1939	11
1940–1944	0
1945–1948	8
1949–1959	41
1960–1969	36
1970–1979	28
1980–1989	23
1990–1999	7
2000–2009	28
2010–2011	10



Die Erzählungen des "Guten Soldaten Svejk im Weltkrieg" wurden zweifelsohne zum Phänomen mehrerer Generationen, ein nationales Erbe in einer Form, die von den breiten Massen wahrgenommen wird, ohne Rücksicht auf Bildungshintergrund, soziale Schicht oder andere Charaktereigenschaften. Besonders Intellektuelle haben natürlich das Bedürfnis, sich von Svejk abzugrenzen. Dies schmälert jedoch die allgemeine Beliebtheit in der breiten Bevölkerung nicht. Obwohl Svejk in gewissem Sinne einen Schatten auf Haseks gesamtes Werk wirft, war und ist es bis heute ein Bildnis und Hauptattribut der Perzeption seines Schaffens.

* * *

Gänzlich anders war (gegenüber Hasek und Machar) aus Sicht der Bücherauflage und des kulturellen Einflusses die Position **Jaroslav Seiferts** und **Vitezslav Nezvals**.

Obwohl etwas unterschiedlich, waren beide Repräsentanten der linken Kunst. Sie waren auch freundschaftlich das ganze Leben verbunden. Sie wurden nicht von ideologischen Differenzen beeinflusst, auch nicht die verschiedenartige Strömung nach dem Krieg konnte sie beeinflussen. Nezval wurde zu einem agilen Agitator der stalinistischen Sowjetunion und der neuen kulturellen Strömung, Seifert war eher ein geduldeter, unartiger Dichter.

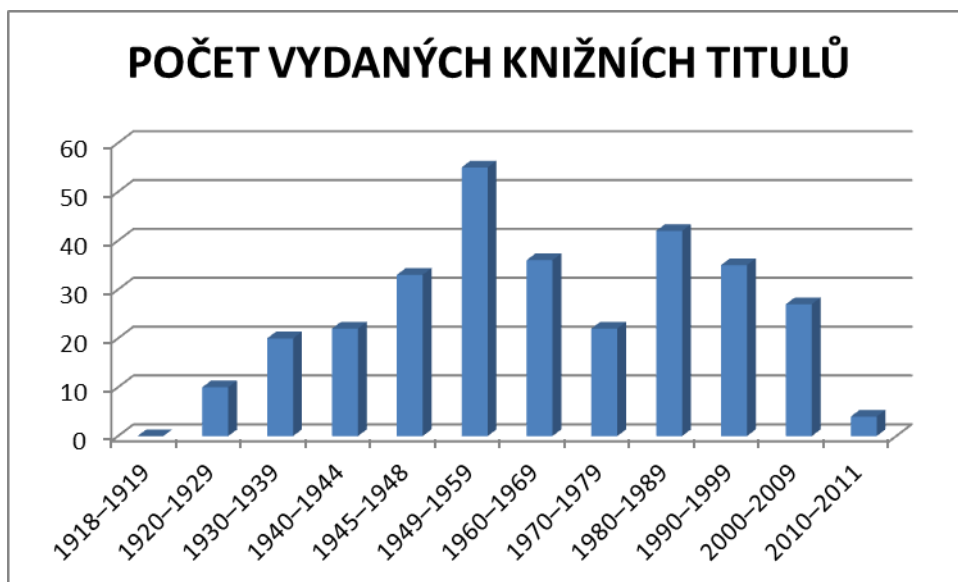
An dieser Stelle muß angemerkt werden, dass an einem Defizit an Lesern und Anhängern keiner der beiden Autoren leiden musste. Falls man von Isolation spricht, die gegenüber Seifert einige Vertreter der Kommunistischen Partei aufbauten, war dies natürlich eine unangenehme Isolation, bis an die Grenze der gesellschaftlichen Ostrakisierung reichend, doch immer handelte es sich um eine "Salon-Isolation". Seifert war im tschechischen und internationalen Kontext eine außergewöhnliche Persönlichkeit, die das kommunistische Regime in bestimmten Bandbreiten zu dulden bereit war.

Jaroslav Seifert war eine Schlüsselpersönlichkeit quer durch das kulturelle Feld. Er war kein kommunistischer Dichter, aber ein Dichter mit linker Geistesgesinnung. Er beeinflusste mehrere Generationen von Liebhabern der Poesie und viele seiner Nachfolger. Die generationellen Zusammenhänge sind nicht transponierbar. Anders war das poetische und Avantgardemilieu der pluralitären Ersten Tschechoslowakischen Republik, anders die Atmosphäre der sozialistischen Republik der 1950er und 60er Jahre. Seifert bot jedoch stets einen gewissen kulturellen und persönlichen Standard, was ihm eine starke Position innerhalb der Leserschaft garantierte.

Tabelle Nr. 4 und Graph:

Buchausgaben von Seiferts Monographien (in tschechischer Sprache) 1918–2011

ZEITRAUM	ANZAHL VON BUCHTITELN
1918–1919	0
1920–1929	10
1930–1939	20
1940–1944	22
1945–1948	33
1949–1959	55
1960–1969	36
1970–1979	22
1980–1989	42
1990–1999	35
2000–2009	27
2010–2011	4



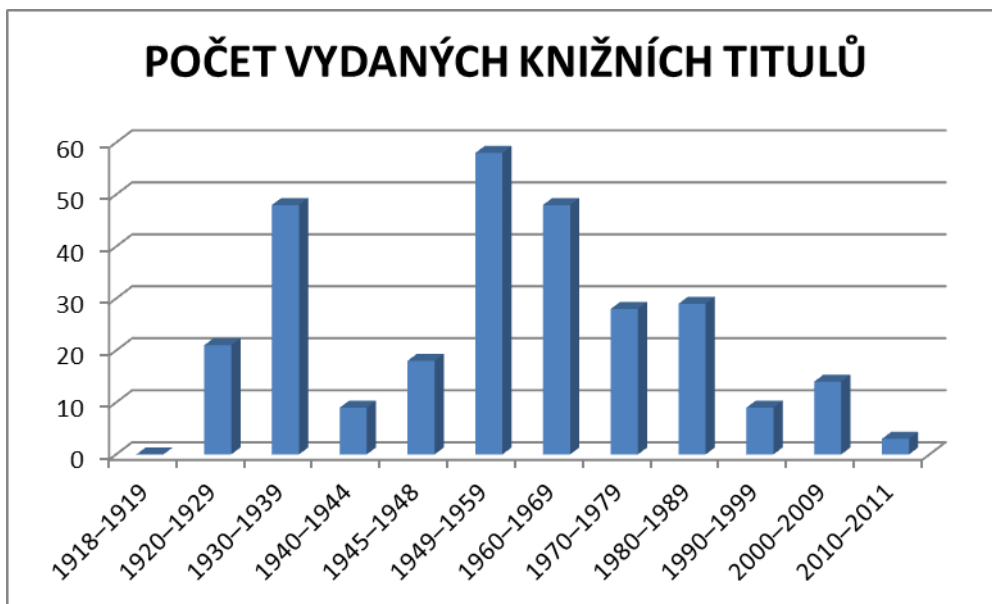
Vítězslav Nezval ging von der gleichen Basis aus wie Seifert. Das ganze Leben hindurch waren sie Weggefährten. Am nächsten kamen sie sich in der Periode zwischen dem Ersten und Zweiten Weltkrieg. Nach dem Jahre 1948 stieg eminent seine schon vorher aktive Agitationstätigkeit für die Kommunistische Partei der Tschechoslowakei an. Er bekam in rascher Folge eine Reihe von offiziellen Funktionen.

Vor allem sein Schaffen der fünfziger Jahre hatte jedoch ein niedriges Niveau; oft grenzte es auch an die "Aufbauer-Poesie" (budovatelska poezie, tschechischer terminus technicus). Nezval schrieb und veröffentlichte zahlreiche Werke (siehe nachstehende Graphik und Tabelle), aber wie gesagt – in nicht immer besonders hoher Qualität.

Tabelle Nr. 5:

Buchausgaben von Nezvals Monographien im Zeitraum 1918–2011

ZEITRAUM	ANZAHL VERÖFFENTLICHTER BUCHTITEL
1918–1919	0
1920–1929	21
1930–1939	48
1940–1944	9
1945–1948	18
1949–1959	58
1960–1969	48
1970–1979	28
1980–1989	29
1990–1999	9
2000–2009	14
2010–2011	3



Spätestens seit dem Beginn der fünfziger Jahre wurde Nezval als ein Produzent kommunistischer Agitation angesehen. Seine Aktivität innerhalb der KSC bewirkte zudem eine gewisse Abnahme an Lesern und Rückgang seiner Beliebtheit, die er nie mehr gänzlich wiedererlangen konnte. Auch in der Zeit der Normalisierung (1970-1989), die durch eine Rückkehr der ideologischen Dichter gekennzeichnet war, gewann er nicht viele Sympathisanten im genuinen Sinne. Die oberflächliche Umgebung des ideologisch leeren Sozialismus war eher von offiziellem Verlesen von Gedichten im Rundfunk charakterisiert, nicht jedoch von einem realen Interesse an Poesie.

In diesem Kontext kann die Frage aufgeworfen werden, ob für Jaroslav Seifert und Vítězslav Nezval die Zeit der kommunistischen Regierungen eher ein positiver Beitrag, oder umgekehrt waren. Dies kann aus verschiedenen Blickwinkeln betrachtet werden (persönlichen, moralischen, kreativen, politischen, produktiven.). Im folgenden möchte ich zu letztgenanntem Faktor Stellung nehmen.

Mit Sicherheit kann man zu ihrem Schaffen und Produktion (sic!) anmerken, dass die kommunistische Zeit für Seifert und Nezval eine Periode vieler offener Möglichkeiten war. Beide waren hochwertige Künstler und beiden deutete das politische Regime an, dass sie Interesse an Zusammenarbeit hätten. Die Planwirtschaft und die staatliche Unterstützung verschiedener Kulturbereiche ermöglichte auch vielen unterdurchschnittlichen Künstlern ein Überleben ohne existentielle Sorgen.

Die gedruckten Versionen der Bücher erschienen auf Grundlage von detaillierten, staatlich genehmigten Behörden, und in riesigen (mehrere tausend Exemplare) Auflagenzahlen. – Etwa auch die kultur-elitäre dichterische Übersetzung der Bibel "Fünf feierliche Kerzen" erschien in der Auflage von 5000 Exemplaren. Der Absatz war infolge der beschränkten Anzahl von publizierten Titeln auch über die hohen Auflagen hinaus praktisch immer gegeben. Gewinn war in Zeiten der sozialistischen Kultur kein entscheidendes Kriterium.

Dann ist hier noch ein Paradoxon: das Interesse an Poesie, charakteristisch für das 19. Jahrhundert und die Zwischenkriegszeit, ließ nach dem 2. Weltkrieg kontinuierlich nach. Während in der westlichen Welt sich andere Formen von Kunst durchzusetzen begannen und Dichter oftmals auch als Liedermacher populärer Lieder funktionierten, konservierte das sozialistische Lager die kulturellen Bedingungen gewissermaßen ein.

Aus den Regimedichtern wurden "Copywriter" des Regimes, ein typisches Beispiel dafür ist eben Nezval. Seifert versuchte, ideologisch etwas beiseite zu stehen. Doch auch er profitierte vom herrschenden kulturellen und wirtschaftlichen Umfeld.

Die Spezifität des Schaffens der einzelnen Generationen des 20. Jahrhunderts wird auch reflektiert im wechselnden inspirativen Interesse der jüngeren Künstler.

Inwieweit auch das Schaffen des Devetsil in der Zwischenkriegszeit einzigartig war, blieb es verbunden mit der konkreten Epoche. Die Rezeption von Seifert und besonders Nezval ist in weiterer Folge als eher problematisch anzusehen und bleibt erneut eher eine Generationenfrage.

Im Umfeld des Kapitalismus, das der kommunistischen Periode der Planwirtschaft nach 1989 folgte, werden die Interessen der Gesellschaft von anderen Werten geprägt, als dies zur Zeit der kommunistischen Regierungen war. Gut ersichtlich ist dies etwa an der Anzahl der publizierten Gedichtsammlungen und natürlich auch an den Auflagenzahlen, die gegenwärtig nicht 200 - 500 Exemplare überschreiten.

In Hinblick darauf, dass es sich um die Produktion für einen Markt von circa zehn Millionen Lesern (Bevölkerungszahl der Tschechischen Republik) handelt, und auch in Hinblick auf frühere großflächige Auflagezahlen, kann eine gewisse Tendenz und Entwicklung festgestellt werden:

Die jüngste Generation kann natürlich mit den Werken Seiferts und Nezvals bekanntgemacht werden. In der Tschechischen Republik jedoch gibt es kein einheitliches Schulsystem und es obliegt mehr oder weniger jeder einzelnen Schule und Lehrkraft ob deren Werke in den Lehrplan integriert werden oder nicht. Darum kann nicht näher spezifiziert werden, ob überhaupt und in welchem Umfang die jüngere Generation die Werke Nezvals und Seiferts kennt.

13. Schlussfolgerungen

In meiner Dissertation befasste ich mich mit der tschechischen Literatur und Politik, der Erforschung ihrer gegenseitigen Beeinflussung und dem historischen Umfeld.

Ein generelles Resümee ergibt, dass die prägenden Autoren der Ersten Tschechoslowakischen Republik – die in Mitteleuropa zweifellos an demokratischen Standards sehr weit entwickelt war – ein kontrastreiches Bild der damaligen Politik in ihrer Literatur reflektieren, wobei die überwiegende Tendenz zu "linken" Strömungen sich später mit dem Aufkommen des Kommunismus und Sozialismus weiter diversifizierte.

Ein Charakteristikum der Tschechischen Politik und Literatur im 20. Jahrhundert ist jedenfalls ihr links-moderner Charakter, ausgehend vom Manifest der Tschechischen Moderne, das die Volksmassen adressierte. Linke Literatur wurde als modern wahrgenommen, die Intellektuellen der Moderne leiteten innerhalb der Bevölkerung auch eine Bewusstseins- und Breitenwirkung ein.

Viele der Literaten und Autoren stellten eine progressive, moderne Kraft in der damaligen Zeit dar, aber respektierten auch viele traditionelle Werte. Dies ist im historischen Kontext der früheren Monarchie zu betrachten, aus der die selbständigen Staaten wie die Tschechoslowakei entstanden sind.

Charakteristisch für das tschechische Selbstbewusstsein war die Befreiung des eigenen Volkes als identitätsstiftendes Merkmal. Die tschechische Kultur war von Weltoffenheit geprägt. Diese Entwicklung führte im Oktober 1895 zur Veröffentlichung der programmatischen Schrift „Die tschechische Moderne – ein Manifest“ durch zwölf tschechische Schriftsteller.

Das Manifest der tschechischen Moderne aus dem Jahre 1895 ist eine klare Absage an Militarismus und Klerikalismus und akzentuiert radikale Modernität basierend auf einem humanistischen Weltbild. Die Ereignisse in der Tschechoslowakischen Republik nach den Kriegswirren waren im literarischen und künstlerischen Bereich geprägt von diesem zutiefst offenen Weltbild.

Das zentrale Element der politischen Konzeption des ersten tschechoslowakischen Präsidenten Tomas Garrigue Masaryks war die Ablehnung des Historismus sowie eine grundsätzlich positive Perspektive: im Vordergrund stand der Humanitätsgedanke, dem auch ein religiöses Momentum innewohnte. Hervorzuheben sind jedenfalls die Aspekte der Gewaltlosigkeit und der Demokratie.

Die eigenständige kulturelle Entwicklung der Tschechen und Slowaken wurde erst durch die Abtrennung von der österreichisch-ungarischen Monarchie ermöglicht. Auch hier ist die Interdependenz zwischen Politik, Kultur und Bildung erkennbar: die politische Demokratie eröffnete die Möglichkeit der freien Artikulation der künstlerischen Meinung, es war eine Pluralität der Richtungen und Strömungen erkennbar; ein nicht bloß national gefasstes, sondern vielmehr europäisches und kosmopolitisches Denken.

Jaroslav Haseks kultureller Einfluss auf die Nachkriegskultur in Form der "Schicksale des guten Soldaten Svejks" war einzigartig. Den Großteil seiner Werke verfasste Hasek in Prager Gaststuben. Er schrieb in einem sehr leichten Stil, übersichtlich, aber bodenständig, den Text kontrollierte und redigierte er nach dem Verfassen größtenteils nicht mehr. Ihm eigen waren Ironie, vor allem der Widerstand gegenüber moralischen und literarischen Konventionen.

Josef Svatopluk Machar, der Dichter des Naturalismus und Negativismus, konnte in der Tschechoslowakischen Republik keine neue Position und Identität finden.

Charakteristisch ist sein realistischer, knapper, analytischer und provokanter Standpunkt und Betrachtungsweise der Wirklichkeit. Er kritisierte vor allem Gleichgültigkeit, Heuchelei und leeren Patriotismus. Offen kritisierte er die städtische Gesellschaft und schreckte auch vor Kritik an der Kirche nicht zurück.

Mit der Entstehung des freien Staates wurde seine literarische Position und gesamte Autorität schwächer. Der breiteren Öffentlichkeit ist diese interessante Persönlichkeit der Ersten Republik nicht sehr bekannt. In dieser Hinsicht unterscheidet sich Machar durch seine Stellung entscheidend von den anderen genannten Literaten. Zu einem Großteil ist Machars Werk daran schuld, denn es ist eng mit den Realien des alten Österreich verbunden, den heutigen Lesern somit weit entfernt und schwer verständlich.

Die historisch-politische Zäsur des Zweiten Weltkrieges und die folgende lange Periode des Kommunismus in der Tschechoslowakei hatten zweifellos Auswirkungen auf das Geistesleben und kulturelle Schaffen, was in der Literatur Vítězslav Nezvals oder Jaroslav Seiferts zum Tragen kommt. Sie schufen ihre Werke in einer Zeit, als die kommunistische Partei die politische Landschaft dominierte.

Vítězslav Nezval war der Hauptprotagonist des Poetismus, ein wichtiger Vertreter des tschechischen Surrealismus und das Symbol der Erneuerung der künstlerischen Avantgarde. Als Mensch war er durch seinen unverantwortlichen Zugang zum Leben bekannt, der scharf kontrastierte mit der Überbetonung der Verantwortung des Künstlers für die Genese einer glücklichen Zukunft.

Seine positive Einstellung dem Sozialismus und Kommunismus gegenüber jedoch hatte auch Einfluss auf die spätere Reflexion seines Werkes – zweifellos war dieses sehr reichhaltig, doch stets ideologisch unterfärbt. Es darf in diesem Zusammenhang nicht unerwähnt bleiben, dass bis zum Prager Frühling 1968 die

Reformprozesse innerhalb der kommunistischen Partei unter Dubcek von einer breiten Mehrheit der Bevölkerung mitgetragen wurde.

Als Träger des Literaturnobelpreises (1984) konnte Jaroslav Seifert nicht von der tschechischen Historiographie und Literaturwissenschaft ignoriert werden, obwohl er vor dem Jahre 1989 in Ungnade der kommunistischen Behörden war. Jaroslav Seifert blieb bis zum Ende seines Lebens Teil der linken künstlerischen und auch politischen Strömung.

Die tschechische Literatur und Politik im 20. Jahrhundert zeichnen sich durch eine Vielfalt, hohes Maß an Eigenständigkeit und Offenheit aus, ausgehend vom humanistischen Weltbild der Ersten Tschechoslowakischen Republik. Die Tradition der tschechischen Moderne ist in dem literarischen Schaffen der relevanten Autoren fest verankert und verdeutlicht die herausragende Stellung der Tschechoslowakei besonders in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts.

14. Literaturverzeichnis

- Ančík, Zdena: *O životě Jaroslava Haška*. Praha : Československý spisovatel, 1953.
- Avantgarda známá a neznámá*. Sv. 3, Generační diskuse 1929–1931. K vydání připravil kolektiv vedený Štěpánem Vlašínem. Praha : Svoboda, 1970.
- Batscha, Zwi: *Eine Philosophie der Demokratie : Thomas G. Masaryks Begründung einer neuzeitlichen Demokratie*. Frankfurt am Main : Suhrkamp 1994
- Blažek, Petr: *A nepozdvihne meč... Odpírání vojenské služby v Československu 1948–1989*. Praha 2007.
- Blazicek, Premysl.: *Haškův Švejk*. Praha : Československý spisovatel, 1991.
- Bydžovská, Lenka – Šrp, Karel (eds.). *Český surrealismus 1929–1953*. Praha : Argo a Galerie hlavního města Prahy, 1996.
- Čapek, Karel: *Korespondence II*. Spisy Karla Čapka. Svazek dvacátý třetí. Svazek sestavila a edičně připravila Marta Dandová. Doslov Miloš Pohorský. Praha 1995.
- Dějiny KSČ*. Praha : SNPL, 1961.
- Dopisy Karla Teigehe Jaroslavu Seifertovi. Vybrala, uspořádala a úvod napsala Dačeva, Rumjana. In: *Umění* 42, 1994, č. 1, s. 63–73.
- Drápala, Milan: *Iluze jako osud. K vývoji politických postojů Vítězslava Nezvala*. In: *Soudobé dějiny* 3, 1996, č. 2–3, s. 175–218.
- Drašner, František: *Jaroslav Hašek – komunistický autor nebo světový spisovatel*. In: *Havlíčkobrodsko 18*, Havlíkův Brod : Muzeum Vysočiny : Moravský zemský archiv – Státní okresní archiv, 2004.
- Dvořák, Johann: *Politik und die Kultur der Moderne in der späten Habsburger-Monarchie*. Innsbruck, 1997
- Firt, Julius: *Knihy a osudy*. Brno : Atlantis, 1991.
- Hašek, Jaroslav: *Fialový hrom*. Svazek uspořádali Zdena Ančík a Milan Jankovič. Druhé vydání. Praha: Československý spisovatel, 1961.
- Hašek, Jaroslav: *Osudy dobrého Vojáka Švejka za světové války*. Praha, 2008

- Hašek, Jaroslav: *Von Scheidungen und andern tröstlichen Dingen : Humoresken*. Frankfurt am Main, 1983.
- Hronková, Dana: Vítězslav Nezval a málo známé stránky z jeho tvorby. In: *Slovanský přehled* 49, 1963, č. 2, s. 65–68.
- Jelínek, Antonín: *Vítězslav Nezval*. Praha : Československý spisovatel, 1961.
- Karel Čapek. Přijatá korespondence. Uspořádala a komentáře napsala Marta Dandová. Praha 2000.
- Kárník, Zdeněk: *České země v éře První republiky (1918–1938)*. Díl první. Vznik, budování a zlatá léta republiky (1918–1929). Praha : Libri, 2003.
- Kárník, Zdeněk: *České země v éře První republiky (1918–1938)*. Díl druhý. Československo a České země v krizi a v ohrožení (1930–1935). Praha : Libri, 2002.
- Kárník, Zdeněk: *České země v éře První republiky (1918–1938)*. Díl třetí. O přežití a o život (1936–1938). Praha : Libri, 2002.
- Klimt, V.: *Akorát že mi zabili tátu*. Příběh Karla Kryla. 3., přeprac. a dopl. vyd. Praha : Galén, 2010.
- Kosatík, P.: *Čeští demokraté*. 50 nejvýznamnějších osobností veřejného života. Praha : Mladá fronta, 2010
- Kubínová, Marie: *Proměny české poezie dvacátých let*. Praha : Československý spisovatel, 1984.
- Kutnar, František; Marek, Jaroslav. Přehledné dějiny českého a slovenského dějepisectví: Od počátku národní kultury až do sklonku třicátých let 20. století. 2. vyd. Praha : Nakladatelství Lidové noviny, 1997
- Lehár, Jan a kol.: *Česká literatura od počátků k dnešku*. Druhé doplněné vydání. Praha : NLN, Nakladatelství Lidové noviny, 2004.
- Lexikon české literatury 3/I*. Praha : Academia, 2000.
- Lidský profil Jaroslava Haška*. Korespondence a dokumenty. Uspořádal, komentářem a poznámkami opatřil Radko Pytlík. Československý spisovatel : Praha, 1979.
- Longen, Emil Artur: *Můj přítel Jaroslav Hašek*. V Praze : XYZ, 2008.

- Machar, Josef Svatopluk: *Konfese literáta*. K vydání připravil, ediční poznámku, komentáře a doslov napsal Bohumil Svozil. 5. vydání. Praha : Československý spisovatel, 1984.
- Machar, Josef Svatopluk: *Pět roků v kasárnách*. Praha : Ot. Štorch-Marien, 1927.
- Machar, Josef Svatopluk: *Das Gewissen der Zeit. 2. Das Gift aus Judäa*. Wien 1919
- Med, Jaroslav: *Literární život ve stínu Mnichova (1938–1939)*. Praha : Academia, 2010.
- Nezval, Vítězslav: *Podivuhodný kouzelník*. Praha : Československý spisovatel, 1963.
- Nezval, Vítězslav: *Z mého života*. 4. vydání. Praha : Československý spisovatel, 1978.
- Novák, Jan V. – Novák, Arne: *Přehledné dějiny literatury české od nejstarších dob až po naše dny*. Páté vydání. Brno : Atlantis, 1995.
- Novotný, Karel: Jaroslav Seifert prezidentu Edvardu Benešovi. In: *Bulletin Společnosti Edvarda Beneše 2008*, č. 21, s. 37–40.
- Papoušek, Vl.: *Dějiny nové moderny. Česká literatura v letech 1905–1923*. Praha : Academia, 2010
- Pasák, Tomáš: *Český fašismus 1922–1945 a kolaborace 1939–1945*. K vydání připravila Jana Pasáková. Praha : Práh, 1999.
- Pešat, Zdeněk : *J. S. Machar, básník*. Praha : ČSAV, 1959.
- Pešat, Zdeněk : *Jaroslav Seifert*. Praha : Československý spisovatel, 1991.
- Pospíšil, Josef: *Znal jsem Haška*. Hradec Králové : Kruh, 1977.
- Pytlík, Radko: *Toulavé house. Život Jaroslava Haška, autora Osudů dobrého vojáka Švejka*. Vydání třetí, přepracované a doplněné. [Praha] : Emporius, 1998.
- Rataj, Jan: *O autoritativní národní stát : ideologické proměny české politiky v druhé republice 1938–1939*. Praha : Karolinum, 1997.
- S Jaroslavem Seifertem časem i nečasem*. Z textů, dokumentů a fotografií knižně většinou nepublikovaných sestavily Marie Jirásková a Hana Klínková. Praha : Památník národního písemnictví v nakladatelství Jalta, 2001.

- Seifert, Jaroslav: *Čas plný písní*. Výbor uspořádal Rudolf Havel. Praha : Odeon, 1990.
- Seifert, Jaroslav: *Hvězdy nad Rajskou zahradou*. Publicistika 1921-1932 – Dubia – Společná prohlášení. Praha : Akropolis, 2004.
- Seifert, Jaroslav: *Na vlnách TSF/ Reprint*. Praha : Tomáš Filip – Akropolis, 2011.
- Seifert, Jaroslav: *Všecky krásy světa*. Praha : Československý spisovatel, 1982.
- Serke, Jürgen: *Böhmische Dörfer: Wanderungen durch eine verlassene literarische Landschaft*, 1987
- Slovník české literatury po roce 1945. Ústav pro českou literaturu AV ČR.
<www.SlovníkCeskeLiteratury.cz>
- Smolka, Zdeněk : Od Machara k Seifertovi. (O Zdeňku Pešatovi a poezii). In: *Česká literatura* 59, 2011, č. 1, s. 86–90.
- Soldan, Fedor: *J. S. Machar*. Studie s ukázkami z díla. Praha : Melantrich, 1974.
- Soldan, Fedor: Jaroslav Hašek, velký mystifikátor. In: *Rozpravy Aventina*, 9, 1934, č. 14, s. 122.
- Soubigou, Alain: *Tomáš Garrigue Masaryk*. Praha – Litomyšl : Paseka, 2004.
- Sýkora, Petr: *Básník proti Hradu*. Neposlušný občan Josef Svatopluk Machar. Praha : Libri, 2009.
- Taufer, Jiří: *Vítězslav Nezval*. Literární studie. Druhé, doplněné vydání. V Praze : Práce, 1976.
- Vaněk, K.: *Švejk v ruském zajetí a v revoluci*. Praha : Československý spisovatel, 2010.
- „*Vojáku Vladimíre...*“. Karel Čapek, Jindřich Groag a odpírači vojenské služby z důvodu svědomí. Vzájemná komunikace mezi K. Čapkem, J. Groagem a V. Rajdou s úvodním komentářem vydavatele. Praha : NZB, 2009.
- Zabloudilová, Jitka : Generální inspektor J. S. Machar. In: *Historie a vojenství* 41, 1992, č. 2, s. 150–171.

Anhang

Abstract

In meiner Dissertation befasse ich mich mit der tschechischen Literatur und Politik, ihrer gegenseitigen Beeinflussung und dem historischen Umfeld. Im ereignisreichen 20. Jahrhundert sind von der Gründung der Tschechoslowakei im Jahre 1918, dem erfolgreichen Modell der Ersten Demokratischen Tschechoslowakischen Republik bis 1938, der Periode des Kommunismus nach 1945 bis zum Fall des Eisernen Vorhangs 1989 zahlreiche geschichtliche Meilensteine zu verzeichnen, die ihren Niederschlag auch in der Literatur gefunden haben.

Der Anspruch meiner Arbeit ist dahingehend, die literarischen Werke der Ersten Tschechoslowakischen Republik in einen breiteren politischen und historischen Kontext einzubetten sowie eine Differenzierung zwischen grundsätzlichen und detaillierten Entwicklungen zu treffen und gleichzeitig die Komplexität und Dramatik der Literatur selber sowie ihrer Veränderungen zu skizzieren.

Dabei geht es mehr um die Analyse der lebhaften Ereignisse und literarischen Quellen in einem politisch-historischen Gesamtzusammenhang als um eine Aufzählung von Namen und Daten. Das Spannungsfeld zwischen Politik und Literatur wird anhand von zahlreichen Fallbeispielen erläutert und eine neue Perspektive der tschechischen Literatur und Politik eröffnet.

Das Ziel der vorgelegten Arbeit ist es, die künstlerischen Reflexionen vierer bekannter tschechoslowakischer Literaten- (Hasek, Machar, Seifert, Nezval) - zu erfassen, die in ausdrucksvoller Art und Weise das politische und kulturelle Klima des damaligen tschechoslowakischen Staates beeinflusst haben – der Ersten Tschechoslowakischen Republik.

Der Forschungsfokus lag für mich darin, wie sie die gesamtgesellschaftliche und politische Situation im Land wahrgenommen haben, und wie dies in ihrem Wirken und künstlerischen Schaffen reflektiert wurde. Im Falle aller Literaten geht es selbstverständlich um individuelle künstlerische Einstellungen und Perzeptionen, und das sowohl in Hinblick auf das Umfeld der einzelnen Literaten, als auch auf ihr künstlerisches Wirken und auch in Hinblick auf den quantitativen Umfang ihres literarischen Schaffens.

Summarisch gesprochen ist es nicht möglich, eine kohärente Darstellung der genannten Autoren und Literaten zu zeichnen, da ihre individuellen Einstellungen vom herrschenden politischen System geprägt waren, sowie auch von ihren

persönlichen Erlebnissen während und nach dem Weltkrieg, als auch ihrer Positionierung gegenüber der linken Ideologie und dem Kommunismus.

Jedoch kann man klar die links-moderne Ausrichtung festmachen, die Orientierung an Volksmassen, ausgehend vom Manifest der Tschechischen Moderne, sowie ein hohes Maß an Offenheit der damaligen literarischen Strömungen.

Zweifelloos jedoch ist die kontrastreiche politische und demokratische Entwicklung der Tschechoslowakischen Republik unter Präsident Masaryk sowie der turbulenten Nachkriegsjahre im reichen literarischen Schaffen großer tschechischer Literaten substantiell reflektiert und zeichnet das Bild einer jungen, sich entwickelnden Demokratie im europäischen und globalen Kontext.

Abstract

In my thesis I would like to discuss the Czech literature and politics, their mutual interaction and the historic environment. In an eventful 20th century, by the creation of Czechoslovakia in 1918, the successful model of the First Democratic Republic of Czechoslovakia until 1938, the period of communism after 1945 and the fall of the Iron Curtain in 1989, the division of Czechoslovakia in 1993 to the country's accession to the European Union in 2004 there are numerous historical milestones that have been reflected in the literature.

What we now call the Czech literature, has been around for eleven centuries. The claim of my work is to the effect to show a clear structure of the enormous literary material in Czech language and embed in exact definition of the phenomenon in a broader historical context; further to make a distinction between basic and detailed developments and at the same time to outline the complexity and drama of literature itself and its changes.

It's more about the analysis of lively events and literary sources in a political and historical context than listing names and dates. The tension between politics and literature is based on numerous case studies and a new perspective of Czech literature and politics explored.

In my thesis, I am examining this process, taking into account historical and political factors. The approach to the subject is very personal, because my mother is from the Czech Republic and I have the Austrian and Czech citizenship.

The contrasting political and democratic development of the Czechoslovak Republic under President Masaryk and the turbulent post-war years are substantially reflected in the rich literary works of great Czech writers, drawing the picture of a young, developing democracy in the European and global context

LEBENS LAUF



ANGABEN ZUR PERSON

Name	Andreas WILD
Adresse	Am Kanal 26, 2700 Wiener Neustadt, Österreich
Telefon	00420 773 123 444
E-mail	andreas.wild@ec.europa.eu ; wildandi@yahoo.de
Staatsangehörigkeit	Österreich, Tschechische Republik
Geburtsdatum	23.12.1981

ARBEITSERFAHRUNG

- Datum SEIT 1.6.2010
EUROPÄISCHE KOMMISSION
- Name und Adresse des Arbeitgebers EK LUXEMBOURG
- Tätigkeitsbereich oder Branche ENERGIEAUSSENPOLITIK, INTERNATIONALE ENERGIEBEZIEHUNGEN
- Beruf oder Funktion DESK OFFICER
- Datum 15.8.2007-30.5.2010
TSCHECHISCHE RATSPRÄSIDENTSCHAFT 2009
- Name und Adresse des Arbeitgebers MINISTERIUM FÜR AUSWÄRTIGE ANGELEGENHEITEN, PRAG
STÄNDIGE VERTRETUNG DER TSCHECHISCHEN REPUBLIK BEI DER EU, BRÜSSEL
- Tätigkeitsbereich oder Branche AUSSENBEZIEHUNGEN, ENERGIEPOLITIK, INTERNATIONALE ENERGIEBEZIEHUNGEN
- Beruf oder Funktion DIPLOMAT
- Datum 1.1.2005 – 30.5.2007
Österreichische Ratspräsidentschaft 2006
- Name und Adresse des Bundesministerium für Inneres, Wien

Arbeitgebers	Ständige Vertretung Österreichs bei der Europäischen Union in Brüssel
• Tätigkeitsbereich oder Branche	Justiz und Inneres, externe Dimension
• Beruf oder Funktion	Referent
SCHUL- UND BERUFSBILDUNG	
• Datum	1.10.2000 – 30.6.2004
• Name und Art der Bildungs- oder Ausbildungseinrichtung	Universität Wien
• Hauptfächer/berufliche Fähigkeiten	Politikwissenschaft (Schwerpunkt Internationale Beziehungen) Publizistik- und Kommunikationswissenschaft
• Bezeichnung der erworbenen Qualifikation	Magister (entspricht Master)
• (gegebenenfalls) Stufe der nationalen Klassifikation	Mag. phil.
PERSÖNLICHE FÄHIGKEITEN UND KOMPETENZEN	
MUTTERSPRACHE	Deutsch
SONSTIGE SPRACHEN	Tschechisch (2.Muttersprache), Slowakisch, Englisch, Französisch, Italienisch
• Verstehen	ausgezeichnet (Tschechisch, Slowakisch, Englisch; sehr gut (Französisch, Italienisch)
• Schreiben	ausgezeichnet (Tschechisch, Slowakisch, Englisch, gut (Französisch, Italienisch)
• Sprechen	ausgezeichnet (Tschechisch, Slowakisch, Englisch, sehr gut (Französisch; Italienisch)
SOZIALE FÄHIGKEITEN UND KOMPETENZEN	ARBEITEN IN MULTIKULTURELLEM UND INTERNATIONALEM UMFELD ICH BIN TEAMWORK GEWOHNT UND ARBEITE AUCH ALS DOLMETSCHER (SIMULTAN) BEI INTERNATIONALEN KONFERENZEN UND SEMINAREN.